

Leben in Galgenhof/Steinbühl: Ergebnisse der BewohnerInnenbefragung

Bacher, Johann; Wenzig, Claudia; Adler, Simone; Della Ripa, Rossano; Schneider, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bacher, J., Wenzig, C., Adler, S., Della Ripa, R., & Schneider, A. (2001). *Leben in Galgenhof/Steinbühl: Ergebnisse der BewohnerInnenbefragung*. Nürnberg: Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Sozialwissenschaftliches Institut Lehrstuhl für Soziologie. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-236087>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum (SFZ)
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

LEHRSTUHL FÜR
SOZIOLOGIE

Findelgasse 7/9 90402 Nürnberg

Postfach 3931 90020 Nürnberg

Fon 0911/5302-679

Fax 0911/5302-660

Leben in Galgenhof/Steinbühl

Ergebnisse der BewohnerInnenbefragung

Johann Bacher

Claudia Wenzig

unter Mitarbeit von

Simone Adler

Rossano Della Ripa

Andreas Schneider

Nürnberg, 2001

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	III
Anhangsverzeichnis.....	IV
1 Zielsetzungen und Forschungsfragen	1
2 Methodisches Vorgehen.....	1
2.1 Grundgesamtheit und Stichprobe.....	1
2.2 Datenerhebungsinstrumente.....	2
2.3 Verlauf und Repräsentativität der Befragung	3
2.4 Statistische Auswertung	6
2.5 Beurteilung des methodischen Vorgehens	6
3 Ergebnisse.....	10
3.1 Ökonomische Lage und Arbeitslosigkeit.....	10
3.1.1 Ökonomische Lage.....	10
3.1.2 Besonders armutsgefährdete Gruppen.....	12
3.1.3 Altersarmut.....	13
3.1.4 Erwerbsstatus	13
3.1.5 Arbeitslosigkeit.....	14
3.1.6 Prekäre Beschäftigungen	15
3.2 Wohnung, Wohnumgebung und Wohnzufriedenheit.....	17
3.2.1 Wohnung/Wohnhaus.....	17
Allgemeine Daten zur Wohnsituation im Stadterneuerungsgebiet.....	17
Zufriedenheit mit der Wohnung	22
3.2.2 Wohnumgebung und Stadtteil.....	23
3.2.3 Verkehrsbedingungen im Stadterneuerungsgebiet	26
Verkehrsbedingungen	26
Quartiersgaragen.....	27
3.2.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerung.....	27
3.3 Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung öffentlicher Plätze im Stadterneuerungsgebiet.....	29
3.3.1 Generelle Aussagen zu Grünflächen und öffentlichen Plätzen.....	30
3.3.2 Der Südstadtpark	30
Gründe und Art der Nutzung.....	31
Bewertung des Südstadtparks.....	32
3.3.3 Der Aufseßplatz	33

Gründe und Art der Nutzung.....	33
Bewertung des Aufseßplatzes.....	35
Veränderungsvorschläge.....	35
3.3.4 Andere öffentliche Plätze.....	37
3.3.5 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	38
3.4 Nutzung und Bewertung der sozialen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastruktur im Stadterneuerungsgebiet.....	40
3.4.1 Spielmöglichkeiten/Treffpunkte für Kinder und Jugendliche in der Wohnumgebung	41
Vorhandene Spielmöglichkeiten/Treffpunkte für Kinder und Jugendliche.....	41
Bewertung der Spielmöglichkeiten/Treffpunkte	43
3.4.2 Soziale, bildungs- und freizeitbezogene Infrastruktur.....	44
Sport- und Freizeitangebote.....	45
Angebote für junge Erwachsene	45
Angebote für Arbeitslose.....	46
Angebote für Frauen.....	47
Angebote für SeniorInnen.....	47
Kulturelle Veranstaltungen und Angebote	48
Defizite hinsichtlich der sozialen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastruktur	49
3.4.3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	50
3.5 Wahrnehmung sozialer Problemlagen.....	52
Antwortverweigerung.....	52
Einschätzung der Problemlagen.....	53
3.6 Ethnische Beziehungen, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement und Bereitschaft zur Mitwirkung in der Stadterneuerung.....	54
3.6.1 Ethnische Beziehungen.....	54
3.6.2 Persönliche Kontakte zwischen den nationalen Gruppen	54
3.6.3 Nachbarschaftshilfe.....	57
3.6.4 Ehrenamtliches Engagement.....	59
3.6.5 Bereitschaft zur Mitarbeit in der Stadterneuerung.....	61
4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	63
Anhang.....	68

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verteilung der Ausfälle (Haushaltsbasis).....	4
Tabelle 2: Stichprobenfehler für unterschiedliche Teilpopulationen.....	6
Tabelle 3: Ökonomische Lage der Haushalte und Personen im Stadterneuerungsgebiet.....	11
Tabelle 4: Erwerbsstatus der Befragten.....	13
Tabelle 5: Verteilung des Prekarisierungsindex.....	15
Tabelle 6: Räume pro Person.....	18
Tabelle 7: Verhältnis positiver und negativer Details der Wohnung nach Wohndistrikt.....	19
Tabelle 8: Nennung positiver Eigenschaften der Wohnung.....	20
Tabelle 9: Nennungen negativer Eigenschaften der Wohnung.....	21
Tabelle 10: Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung nach Blöcken, Nationalität und Alter.....	22
Tabelle 11: Image des Stadtteils und Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld und der eigenen Wohnung.....	23
Tabelle 12: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Geschlecht, Alter, Nationalität und Wohnort.....	24
Tabelle 13: Veränderung von Verkehrsbedingungen (Zeilenprozent).....	26
Tabelle 14: Akzeptanz der Quartiersgaragen.....	27
Tabelle 15: Verbesserungsvorschläge hinsichtlich Grünanlagen - Mehrfachantworten möglich.....	30
Tabelle 16: Südstadtpark: Art der Nutzung (Mehrfachantworten möglich).....	31
Tabelle 17: Aufseßplatz: Art der Nutzung (Mehrfachantworten möglich).....	34
Tabelle 18: Verbesserungsvorschläge für den Aufseßplatz - Oberkategorien.....	36
Tabelle 19: Spielmöglichkeiten/Treffpunkte für Kinder und Jugendliche (in Prozent).....	42
Tabelle 20: Bewertung von Spielmöglichkeiten/Treffpunkten für Kinder und Jugendliche - Mittelwerte.....	43
Tabelle 21: Bewertung ausgewählter Spielmöglichkeiten und Treffpunkte - Mittelwerte.....	44
Tabelle 22: Kenntnisstand über die sechs ausgewählten Infrastrukturangebote.....	44
Tabelle 23: Bekanntheit von Angeboten für junge Erwachsene (18-25 Jahre) in den beiden Stadtteilen.....	46
Tabelle 24: Bekanntheit von Angeboten für Arbeitslose in den beiden Stadtteilen.....	46
Tabelle 25: Kenntnis über Angebote für Frauen in Galgenhof/Steinbühl.....	47
Tabelle 26: Kenntnis über Angebote für SeniorInnen in Galgenhof/Steinbühl.....	47
Tabelle 27: Kenntnis über kulturelle Veranstaltungen in Galgenhof/Steinbühl.....	48
Tabelle 28: Bewertung der kulturellen Veranstaltungen in Galgenhof/Steinbühl.....	49
Tabelle 29: Anzahl der angegebenen Wünsche hinsichtlich der Infrastrukturangebote nach ausgewählten Bevölkerungsgruppen.....	49
Tabelle 30: Defizite hinsichtlich Infrastrukturangeboten – Mehrfachnennungen möglich.....	50
Tabelle 31: Wahrnehmung sozialer Problemlagen.....	53
Tabelle 32: Derzeit ehrenamtlich Tätige.....	59
Tabelle 33: Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Stadterneuerungsprojekt.....	61

Anhangsverzeichnis

Anhang A: Datenerhebungsinstrumente	69
Anhang B: Dokumentation des Befragungsverlaufs.....	94
Anhang C: Beschreibung der gezogenen und realisierten Stichprobe	96
Anhang D: Ökonomische Lage und Arbeitslosigkeit.....	101
Anhang E: Wohnung, Wohnumgebung, Wohnzufriedenheit.....	105
Anhang F: Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung öffentlicher Plätze im Stadterneuerungsgebiet	112
Anhang G: Bekanntheit und Nutzung der sozialen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastruktur in Galgenhof/Steinbühl.....	116
Anhang H: Soziale Problemlagen	124
Anhang I: Ethnische Beziehungen, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement und Bereitschaft zur Mitwirkung in der Stadterneuerung.....	126

1 Zielsetzungen und Forschungsfragen

Der BewohnerInnenbefragung lagen unterschiedliche Zielsetzungen zugrunde. Zum einen sollten die Meinungen, Ansichten und Urteile der BewohnerInnen zu ihrer Wohnung, zur Wohnumgebung, zu ausgewählten öffentlichen Räumen, zu sozialen Problemen und zur sozialen Infrastruktur in den beiden Stadtteilen Galgenhof/Steinbühl sowie deren Image erfasst werden, zum anderen sollte der soziale Status und die Lebenssituation der Befragten, ihre sozialen Beziehungen, insbesondere zwischen den ethnischen Gruppen, und die Bereitschaft, sich nachbarschaftlich und ehrenamtlich zu engagieren, erhoben werden.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Grundgesamtheit und Stichprobe

Zur Beantwortung der Forschungsfragen war eine **Befragung von 500 Haushalten** im Stadterneuerungsgebiet **geplant**. Befragt werden sollten alle Mitglieder eines Haushaltes ab 9 Jahre. Als Vorteile dieses Vorgehens wurden gesehen:

- Es können auch Kinder ab einem bestimmten Alter befragt werden, für die auch sozialdemographische Hintergrundinformationen aus der Erwachsenenbefragung vorliegen.
- Es können mit geringerem Aufwand mehr Personen befragt werden. Leben z.B. durchschnittlich 1,5 Personen ab einem bestimmten Alter in einem Haushalt, so liegen bei der Befragung von 500 Haushalten Angaben über 750 Personen vor.

Der Nachteil des Vorgehens bestand darin, dass alle Haushaltsmitglieder erreicht und befragt werden mussten. Dieses Problem wurde dadurch gelöst, dass der Fragebogen für nicht anwesende Haushaltsmitglieder hinterlegt werden konnte.

Bei der **Stichprobenziehung** musste wegen des Fehlens eines Haushaltsverzeichnisses auf die Individualebene, die Einwohnermeldedaten, zurückgegriffen werden. Die Stichprobenziehung wurde vom **Amt für Stadtforschung und Statistik** durchgeführt. Einbezogen wurden Personen, die 18 Jahre

oder älter waren. Durch einfache Zufallsauswahl wurden 1000 Personen gezogen. Wurden aus einem Haushalt zwei oder mehr Personen gezogen, so wurden diese gestrichen, sodass nur eine Person aus dem Haushalt in der Stichprobe blieb. Diese Bereinigung führte zu einer Stichprobe von 925 Fällen. Von diesen entfallen jeweils 32 % auf die Distrikte 130 und 131, die verbleibenden 36 % wohnen im Distrikt 160 (siehe Anhang C1). 62 % in der gezogenen Stichprobe sind weiblich (siehe Anhang C2), der Großteil ist zwischen 26 und 60 Jahren alt (52 %), 15 % sind jünger. Der Rest ist älter (siehe Anhang C3). Nach Staatsangehörigkeit aufgegliedert ergibt sich folgendes Bild: 68 % haben die deutsche Staatsbürgerschaft. Dies bedeutet nicht, dass sie deutscher Herkunft sind. Enthalten sind hier auch AussiedlerInnen und eingebürgerte MigrantInnen. Der Anteil nichtdeutscher StaatsbürgerInnen liegt bei 32 %. Türkische BewohnerInnen bilden mit 8 % die größte Gruppe, gefolgt von MigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien (6 %) und aus Südeuropa (Griechenland, Italien, Spanien und Portugal zusammen 6 %). Die verbleibenden 12 % kommen aus sehr unterschiedlichen Ländern, darunter z.B. Personen aus Afghanistan, Äthiopien, Indien, Irak, Polen oder der Ukraine. Insgesamt befinden sich in der gezogenen Stichprobe einschließlich der deutschen **41 unterschiedliche Nationalitäten**. (siehe Anhang C4)

2.2 Datenerhebungsinstrumente

Zur Datenerhebung wurden **drei Instrumente** in Abstimmung mit dem für das Stadterneuerungsgebiet eingerichteten Arbeitskreis entwickelt: ein Erwachsenenfragebogen, ein Haushaltsfragebogen und ein Kinderfragebogen. (siehe Anhang A)

Der **Erwachsenenfragebogen** richtete sich an Personen **von mindestens 14 Jahren**. Erfragt wurden neben soziodemographischen Variablen die Wohnsituation einschließlich der Wohnumwelt, die Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung einzelner Plätze, die Bewertung der Infrastruktur, die Wahrnehmung sozialer Probleme, der Informationsstand über die Stadterneuerung und die Bereitschaft zur Mitarbeit sowie die nachbarschaftlichen und ethnischen Beziehungen und Kontakte.

Der **Haushaltsfragebogen** richtete sich an den Haushaltsvorstand des Haushaltes. Die InterviewerInnen wurden diesbezüglich angewiesen, jene Person auszuwählen, die sich um die finanziellen Haushaltsangelegenheiten kümmert. In dem Haushaltsfragebogen wurden Fragen zur Haushaltszusammensetzung, zur Wohnung und zur ökonomischen Lage gestellt.

Der **Kinderfragebogen** schließlich wurde für 9- bis 13jährige Kinder konzipiert. Angesprochen wurden Aspekte der Wohnung, der Wohnumwelt, der sozialen Beziehungen und der Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung von öffentlichen Plätzen.

2.3 Verlauf und Repräsentativität der Befragung

Die **Befragung fand im Zeitraum von September bis Dezember 2000** statt (siehe Anhang B). Zur Durchführung der Befragung wurden die Adressen zufällig in zwei Gruppen unterteilt, in eine Hauptstichprobe mit 463 Fällen und eine Ersatzstichprobe mit den verbleibenden 462 Fällen. An die InterviewerInnen wurden zunächst nur die Hauptadressen mit der Anweisung verteilt, jede Adresse mindestens dreimal zu kontaktieren, bevor sie gestrichen wurde. Die ausgewählten Personen waren zuvor von der Befragung schriftlich informiert worden. Die Kontaktaufnahme durch die InterviewerInnen konnte mündlich oder durch Anklingeln erfolgen. Im letzteren Fall konnte eine Nachricht mit einem Terminvorschlag und Telefonnummer hinterlegt werden, falls in dem Haushalt des zu Befragenden niemand erreichbar war. Dieser zweite Feldzugang erwies sich als notwendig, da für viele Adressen keine Telefonnummer recherchiert werden konnte und manche InterviewerInnen mit der telefonischen Kontaktaufnahme schlechte Erfahrungen (das Interview wurde verweigert oder es traten unüberwindbare Sprachprobleme auf) machten. Erschwerend kamen parallele Befragungen im Gebiet hinzu, welche die Teilnahmebereitschaft weiter reduzierten.

Insgesamt gestaltete sich **der Feldzugang äußerst schwierig** und führte zu beträchtlichen Motivationsproblemen auf Seiten der InterviewerInnen. Probleme waren zum einen Sprachprobleme und zum anderen insbesondere die Erreichbarkeit der Befragten. Deshalb wurden auch nach einem kurzen Zeitraum die Ersatzadressen verteilt und weitere feste InterviewerInnen eingestellt. Darüber hinaus wurden Interviews im Rahmen einer Lehrveranstaltung im Grundstudium durchgeführt.

Durch die genannten Modifikationen konnten schließlich 290 Personen in 201 Haushalten befragt werden. Von den ursprünglich geplanten 500 Haushaltsinterviews konnten somit bei beinahe vollständiger Ausschöpfung der Gesamtstichprobe nur 201 Interviews realisiert werden (siehe Tabelle 1).

Im Rahmen der Untersuchung wurde versucht, mit insgesamt 849 Haushalten Kontakt aufzunehmen. In 89 Fällen (11 %) war die Adresse unbekannt oder die ausgewählte Zielperson im Haushalt verzogen, 29 % wurden nicht erreicht, 38 % verweigerten. An der Befragung nahmen schließlich 23 % teil. Bereinigt man die Stichprobe um die unbekannt und verzogenen Adressen, ergibt dies eine Nettoausschöpfung von 26 %.

Tabelle 1: Verteilung der Ausfälle (Haushaltsbasis)

	absolut	in %
gezogene Stichprobe von Haushalten	925	
am Stichtag zum Abschluss der Befragung noch nicht befragt	76	
um offene Fälle bereinigte Stichprobe	849	100,0
Adresse unbekannt/verzogen	89	10,5
um unbekannte und verzogene Adressen bereinigte Stichprobe (Nettostichprobe)	760	89,5
nicht erreicht	243	28,6
verweigert	320	37,7
befragt (aus der gezogenen Stichprobe)	197	23,2
Befragung von Nachbarn als Ersatz	8	-
realisierte Stichprobe (Haushalte)	205(a)	-
Ausschöpfung der Nettostichprobe von n=760 Fällen in %	197 / 760 = 25,9 %	

(a) Von diesen mussten wegen Unvollständigkeit vier für die weitere Auswertung eliminiert werden.

Die **realisierte Personenstichprobe (n=290) weicht in bekannten Teilaspekten von der gezogenen Stichprobe ab**. Die **Unterschiede** sind aber **nicht so groß**, wie dies aufgrund der geringen Ausschöpfung zu befürchten gewesen wäre. Die größte Abweichung beträgt 5,8 % und tritt bei der Verteilung der Befragten auf die Distrikte auf. Im Detail ergeben sich folgende Unterschiede: Der Distrikt 130 ist unterrepräsentiert (26 % statt 32 %, siehe Anhang C5), Personen im erwerbsfähigen Alter (26- bis 60jährige) sind ebenfalls leicht überrepräsentiert (66 % statt 62 %), Ältere (80jährige und ältere) sind leicht unterrepräsentiert (siehe Anhang C7). Ebenfalls unterrepräsentiert sind Personen mit jugoslawischer Staatsbürgerschaft und MigrantInnen aus anderen Ländern (außer dem ehemaligen Jugoslawien, Türkei, Griechenland, Spanien, Italien, Portugal) (siehe Anhang C8). Personen mit einer Staatsbürgerschaft aus dem ehemaligen Jugoslawien und anderen Nationen sind unterrepräsentiert. Statistisch¹ lassen sich die **Differenzen hinsichtlich der Staatsbürgerschaft** durch eine geringere Erreichbarkeit und höhere Mobilität erklären (siehe Anhang C8). Für die beiden Gruppen stellt das Stadterneuerungsgebiet möglicherweise nur eine vorübergehende Notlösung dar, das sie nach einer kurzen Zeit wieder verlassen oder verlassen müssen. Weitere Untersuchungsergebnisse unterstützen diese Hypothese. Befragte mit einer anderen Nationalität kennen weniger Infrastruktureinrichtungen im Erneuerungsgebiet (siehe Abschnitt 3.4.2). Sie haben auch ein höheres Armutsrisiko (siehe Abschnitt 3.1.2). Dies alles deutet darauf dahin, dass diese Gruppe weniger gut integriert und mobiler ist.

¹ Bei der Dokumentation des Rücklaufs wurden Sprachprobleme nicht explizit gefasst. Sie können daher statistisch nicht analysiert werden.

Statistisch signifikant ist keiner der bisher behandelten Fälle. Bei der Nationalität wird der Schwellenwert von 5% allerdings mit 5,3% nur knapp überschritten.

Statistische Unterschiede ergeben sich aber für die Haushaltsgröße (siehe Anhang C9). Während im Stadterneuerungsgebiet 59 % der Haushalte aus einer Person bestehen, sind dies in der Stichprobe nur 34 %. Ursache dieser Abweichung ist die geringere Erreichbarkeit von 1-Personenhaushalten. Zum einen ist es bereits rein wahrscheinlichkeitstheoretisch leichter, in 2- oder Mehr-Personenhaushalten eine Person anzutreffen. Zum anderen dürfte hinzukommen, dass 1-Personenhaushalte mobiler sind als Haushalte mit mehr Personen².

Hinsichtlich des Alters (Anhang C7), der Distrikte (Anhang C5), des Geschlechts (Anhang C6) und Nationalität (Anhang C8) ist die realisierte Stichprobe repräsentativ. Die Verteilungen der gezogenen Stichprobe und der realisierten Stichprobe sind in diesen Merkmalen weitgehend identisch bzw. unterscheiden sich nicht so stark, dass dies statistisch bedeutsam wäre. **Dies bedeutet nicht, dass es keine systematischen Ausfälle gegeben hätte.**

Neben den systematischen Ausfällen hinsichtlich der Haushaltsgröße sind weitere systematische Ausfälle vorhanden. Sie treten aber mitunter in kleinen Teilpopulationen ohne Einfluss auf Gesamtergebnisse auf. So z.B. zeigt sich, dass Ältere (80jährige und ältere) häufiger verweigern (siehe Anhang C11). Da diese Gruppe nur sehr klein ist, bildet sich diese Verzerrung in den Gesamtergebnissen nicht ab. Des Weiteren treten in Teilpopulationen oder insgesamt systematische Ausfälle auf, die sich gegenseitig aufheben. Dies ist beim Geschlecht und in der Altersgruppe der 18- bis 25jährigen der Fall: 18- bis 25jährige sind einerseits häufiger verzogen, andererseits verweigern sie seltener ein Interview (siehe Anhang C11). In der Summe heben sich beide Effekte auf. Gleiches ist beim Geschlecht der Fall: Männer sind schwerer erreichbar, Frauen verweigern dagegen häufiger (siehe Anhang C12).

Zusammenfassend ist es somit gelungen, eine weitgehend repräsentative Stichprobe zu erzielen, die aber nicht frei von systematischen Ausfällen ist.

² Die Gefahr der Überrepräsentierung von 2- oder Mehrpersonenhaushalten haben wir dadurch zu verhindern versucht, dass die InterviewerInnen nur pro Haushalt unabhängig von der Zahl zu interviewenden Personen bezahlt wurden. Bei zwei oder mehr Personen reduzierte sich demnach die Bezahlung pro Interview. Diese Maßnahme war aber offensichtlich unzureichend.

2.4 Statistische Auswertung

Da sich die Abweichungen zwischen der realisierten Stichprobe und der gezogenen Stichprobe in Grenzen halten, wurde auf eine Gewichtung der Daten weitgehend verzichtet. Die Daten gehen also ungewichtet in die Analyse ein. In einigen ausgewählten Fällen, wo Verzerrungen aufgrund der Haushaltsgröße zu erwarten sind, wurde eine Gewichtung der Daten durchgeführt. Die Auswertung basiert primär auf ein- und mehrdimensionalen Häufigkeitstabellen, darüber hinausgehend werden multivariate Verfahren eingesetzt. Von **statistisch signifikanten Zusammenhängen** wird dann gesprochen, wenn das Fehlerniveau kleiner/gleich 5 % (* $p \leq 0,05$) ist. Mitunter werden auch die Bezeichnungen "hoch signifikant" und "höchst signifikant" verwendet. Damit sind Zusammenhänge mit einem Fehlerniveau kleiner/gleich 1 % (hoch signifikant; ** $p \leq 0,01$) bzw. kleiner/gleich 0,1 % (höchst signifikant; *** $p \leq 0,001$) gemeint. Die Auswertung wurde mit den Statistikprogrammen SPSS³ und ALMO⁴ durchgeführt. Ausgewertet wurden die Erwachsenen- und die Haushaltsfragebögen. Da nur ca. 20 Interviews mit dem Kinderfragebogen realisiert wurden, musste auf eine statistische Auswertung der Kinderfragebögen leider verzichtet werden.

2.5 Beurteilung des methodischen Vorgehens

Rückblickend ist es somit gelungen, eine für statistische Analysen brauchbare Stichprobe zu gewinnen. Das ursprüngliche Ziel einer Befragung von 500 Haushalten konnte trotz eines enormen Einsatzes aller Beteiligten bei beinaher Ausschöpfung des Pools von über 900 Adressen nicht erreicht werden. Dies schränkt die Auswertung von Teilpopulationen (z.B. ausländische Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren) ein. Unter der Annahme einer einfachen Zufallsauswahl ergeben sich die in der Tabelle 2 dargestellten Stichprobenfehler. Bei einer Teilpopulation von 50 Personen ergibt sich beispielsweise ein maximaler Zufallsfehler von +/- 14,1%.

Tabelle 2: Stichprobenfehler für unterschiedliche Teilpopulationen

Stichprobengröße von Teilpopulationen	maximaler Stichprobenfehler bei einer Sicherheit von 95%	Stichprobenfehler für einen Anteilswert von 20% bzw. 80% bei einer Sicherheit von 95%
290 (Gesamtpopulation)	+/- 5,9%	+/- 4,6%
200	+/- 7,1%	+/- 5,7%
100	+/- 10,0%	+/- 8,0%
50	+/- 14,1%	+/- 11,3%
20	+/- 22,4%	+/- 17,9%

³ SPSS Version 10.05, <http://www.spss.com>

⁴ K. Holm, 2000: ALMO-Statistiksystem. Linz

Es stellt sich daher die berechtigte Frage, ob in zukünftigen, ähnlichen Konstellationen Alternativen zu einer BewohnerInnenbefragung möglich und zielführender sind.

Als methodische Alternativen wären prinzipiell eine intensivere Nutzung **von Sekundär- und Prozessdaten** denkbar und/oder der Einsatz von **Beobachtungsverfahren**.

Ersteres hätte den Vorteil, dass durch den Rückgriff auf bestehende Daten oder Akten eine Befragung vermieden wird. Bei einem derartigen Vorgehen ergeben sich aber eine Reihe von bekannten Problemen⁵:

- Nicht zu allen interessierenden Fragestellungen liegen Daten vor, insbesondere fehlen Daten zu subjektiven Wahrnehmungen, Einstellungen und Beurteilungen.
- Die Gewinnung von Informationen aus vorhandenen Untersuchungen, Statistiken und Akten ist ebenfalls sehr mühsam, und die Ergebnisse sind mitunter nicht befriedigend, da die gewünschte Information nicht erfasst wurde.
- Es entstehen kleine Fallzahlen, die für statistisch zuverlässige Aussagen unbrauchbar sind, z.B. wenn für eine Umfrage von 2000 Befragten eine Sonderauswertung für das Stadterneuerungsgebiet gerechnet werden soll.

Das Auftreten dieser Probleme ist umso wahrscheinlicher, je kleiner das Erneuerungsgebiet ist und je stärker es räumlich von Verwaltungseinheiten abweicht.

Die zweite Alternative, der Einsatz von Beobachtungsverfahren, ist methodisch reizvoll, da Beobachtungsverfahren in der Vergangenheit vernachlässigt wurden und erst in jüngster Zeit Ansätze entwickelt wurden, die Wohnumgebung durch Beobachtungsverfahren quantitativ zu beschreiben. Durch den Einsatz und die Erprobung von Beobachtungsverfahren könnte wichtiges Erfahrungswissen gesammelt und ein Beitrag zur Weiterentwicklung dieses Instrumentariums geleistet werden. So wäre denkbar, dass das Erneuerungsgebiet zu bestimmten Zeitpunkten von geschulten BeobachterInnen abgegangen wird, die anhand eines Kategoriensystems wichtige Aspekte der Umwelt erfassen, wie z.B. Verschmutzung oder Häufigkeit von Interaktionen zwischen bestimmten Gruppen. Dadurch wären nicht-reaktive, durch soziale Wünschbarkeit nicht verzerrte Messungen möglich. Konkret würde dies bedeuten, dass wir untersuchen könnten, ob die Befragtenangaben zu interethnischen Kontakten mit

⁵ siehe z.B. H. Kromrey, 1998: Empirische Sozialforschung. Opladen, S. 510-511; R. Schnell/P. Hill/E. Esser, 1999: Methoden der empirischen Sozialforschung. München-Wien, S. 238-240

dem tatsächlichen Kontaktverhalten übereinstimmen. Beobachtungsverfahren stellen somit eine wichtige Ergänzung dar, können eine Befragung aber nicht vollständig ersetzen, da sich bestimmte Bereiche, wie z.B. Wohnungen, insbesondere aber Bewusstseinszustände, der Beobachtung entziehen, deren Beobachtung extrem aufwändig oder nur in Verbindung mit einer Befragung (z.B. Erfassung des Wohnungsinventars bei einer Befragung) möglich wäre.

Als letzte Alternative wäre schließlich eine rein **qualitative Zugangsweise** denkbar, wie sie z.B. Keim/Neef⁶ in ihrer Quartiersuntersuchung eines Problemgebiets gewählt haben. Diese Alternative hat den Nachteil, dass quantitative statistische Aussagen nicht möglich sind, es sei denn die Datenerhebung wird in einen umfassenden Fallstudienansatz nach dem Muster der Marienthalstudie von Jahoda/Lazarsfeld/Zeisel⁷ einbezogen, in dem unterschiedliche Methoden, einschließlich einer Befragung, eingesetzt werden. Eine derartiger Mehr-Methodenzugang wäre zu begrüßen, würde aber eine Befragung als einen wichtigen Teil mit einschließen.

Es scheint also kein Weg an einer Befragung vorbeizuführen. Zu diskutieren ist daher, ob ein anderes Vorgehen bei dieser erfolgreicher gewesen wäre. Als Alternative wäre hier ein Zugang zu den Befragten über Veranstaltungen, Organisationen und Einrichtungen denkbar. Dadurch würden aber jene Personen nicht erreicht werden, die an keiner Veranstaltung teilnehmen oder keine Einrichtung kontaktieren. In unserer Untersuchung gaben alleine 20 % (siehe Abschnitt 3.4.2) an, dass sie im Erneuerungsgebiet keine kulturellen, sozialen, freizeit- und bildungsbezogenen Einrichtungen kennen. Geht man von der nicht unrealistischen Annahme aus, dass nicht alle Personen, die Einrichtungen kennen, diese auch kontaktieren, ergibt sich ein noch größerer Prozentsatz von bei diesem Zugang nicht erreichten Personen. Ein Zugang über Veranstaltungen, Organisationen und Einrichtungen kann somit eine repräsentative BewohnerInnenbefragung nicht ersetzen, aber sinnvoll ergänzen, da relativ kostengünstig Daten über Teilgruppen (z.B. SchülerInnen und deren Eltern, kirchlich Engagierten) ermittelt werden können.

Inwiefern andere Zufallsverfahren, wie das Random-Route-Verfahren, zu besseren Daten geführt hätten, lässt sich schwer beantworten. Auch hier wäre wahrscheinlich das Problem der schweren Erreichbarkeit von 1-Personenhaushalten aufgetreten.

⁶ R. Keim/R. Neef, 2000: Ressourcen für das Leben im Problemquartier. Aus Politik und Zeitgeschichte. B10-11, S. 30-39

⁷ M. Jahoda/P. Lazarsfeld/H. Zeisel, 1975: Die Arbeitslosen von Marienthal. Frankfurt (zuerst Leipzig 1933)

Als vorletzter Detailpunkt ist zu überlegen, ob es nicht besser gewesen wäre, nicht den ganzen Haushalt zu befragen, sondern nur die ausgewählte Zielperson. Dadurch hätte möglicherweise erreicht werden können, dass die Abweichungen hinsichtlich der Haushaltsgröße geringer gewesen wären. Dieser Zugang hätte aber zu einer weiteren Reduktion der Stichprobe geführt.

Zu fragen wäre abschließend noch, ob es ausreichend gewesen wäre, ein beliebiges Haushaltsmitglied zu interviewen, z.B. das am Telefon erreichte, und nicht den gesamten Haushalt. Dies hätte zunächst bedeutet, dass bei einer reinen Zufallsauswahl nicht mehr jede Person dieselbe Wahrscheinlichkeit gehabt hätte, in die Stichprobe einbezogen zu werden. Personen aus einem 1-Personenhaushalt hätten eine doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit gehabt wie Personen aus 2-Personenhaushalten, diese wiederum eine doppelt so hohe wie Personen aus 4-Personenhaushalten usw. Dieses Problem hätte aber durch eine Gewichtung gelöst werden können. Durch diesen Ansatz wären aber weitere systematische Verzerrungen entstanden, da nicht angenommen werden kann, dass nur ein Zufallsmechanismus bestimmt, wer erreicht wird. Für manche Aspekte wären diese systematischen Verzerrungen aber vernachlässigbar, wie z.B. für die Beurteilung der Wohnung oder Wohnumgebung, da hier in einem Haushalt oft sehr homogen geurteilt wurde.

Fazit: Das hier gewählte Vorgehen weist Mängel und Schwächen auf; nach erneuter sorgfältiger Überlegung scheint es aber nur bedingt Alternativen zu geben. Wünschenswert wäre, dass die BewohnerInnenbefragung in ein umfassendes Erhebungskonzept analog zur Marienthalstudie eingebettet ist. Dies würde aber bedeuten, dass mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stehen müssten.

3 Ergebnisse

3.1 Ökonomische Lage und Arbeitslosigkeit

3.1.1 Ökonomische Lage

Neben der hohen Bevölkerungsdichte wurden in der Einrichtungsbefragung⁸ geringe Einkommen und Arbeitslosigkeit als häufig auftretende soziale Probleme genannt. Daher sollen zunächst die ökonomische Lage und die Arbeitslosigkeit der Befragten analysiert werden. Zur Charakterisierung der ökonomischen Situation ist das **Haushaltseinkommen** von entscheidender Bedeutung. Es wurde im Haushaltsfragebogen erfragt. Die Befragten sollten das gesamte monatliche Nettohaushaltseinkommen (Summe aller Einkommen der Haushaltsmitglieder abzüglich Steuern und Sozialversicherung) angeben. Von 18 der 201 befragten Haushalte (9 %) wurde der Haushaltsbogen nicht beantwortet. Weitere 20 Haushalte (10 % von 201) verweigerten die Frage nach dem Einkommen, sodass für 163 Haushalte Einkommensangaben vorliegen.

Zum **Vergleich der Einkommen von Haushalten** unterschiedlicher Größe wurden das **durchschnittliche Nettoeinkommen je Haushaltsmitglied** und das sogenannte **äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen verwendet**⁹. Als Äquivalenzgewichtung wurde - wie in dem jüngst veröffentlichten Armutsbericht von Hanesch, Krause und Bäcker¹⁰ - die alte OECD-Skala gewählt. Bei dieser wird die erste erwachsene Person im Haushalt mit 1,0 gewichtet. Jede weitere Person, die älter als 14 Jahre ist, erhält ein Gewicht von 0,7, jede Person bis 14 Jahre ein Gewicht von 0,5. Die Gewichtung führt dazu, dass sich beispielsweise für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern im Alter von 7 und 9 Jahren ein Gewicht von 2,7 (1,0 für den ersten Erwachsenen plus 0,7 für den zweiten Erwachsenen plus zweimal 0,5 für die beiden Kinder) berechnet. Verfügt der Haushalt über ein Netto-Haushaltseinkommen von DM 4.000,-, ergibt sich ein äquivalenzgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen von DM 1.481,- (4.000,- / 2,7). Das äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen in Haushalten mit mehr als einer Person ist immer größer als das durchschnittliche Einkommen (in dem

⁸ J. Bacher/R. Della-Ripa/C. Wenzig, 2001: Galgenhof/Steinbühl aus der Sicht von sozialen, politischen, kulturellen, bildungs- und freizeitbezogenen Einrichtungen. Nürnberg, Abschnitt 3.2

⁹ z.B. W. Hanesch/P. Krause/G. Bäcker, 2000: Armut und Ungleichheit in Deutschland. Reinbek b.Hamburg, S. 44-76

Beispiel ist dieses gleich DM 1.000,- (=4.000,-/4)). Begründet wird diese Vorgehensweise damit, dass sich mehrere Personen bestimmte Güter, Dienstleistungen, vor allem aber laufende Kosten und Investitionen teilen können, sodass Geld eingespart werden kann. (Bsp.: Auch ein 4-Personenhaushalt braucht i.d.R. nur eine Waschmaschine) Für Kinder bis 14 Jahre wird darüber hinaus ein geringerer Bedarf angenommen.

Betrachtet man zunächst aber das leichter zu interpretierende **durchschnittliche Nettoeinkommen**, so beträgt dieses je Haushalt DM 1.654,- (siehe Tabelle D1). **Je Haushaltsmitglied** berechnet sich ein Wert von **DM 1.445,-** (siehe Tabelle 3). Dass der Wert bei einer personenbezogenen Betrachtung geringer ist, erklärt sich dadurch, dass Haushalte mit Kindern und damit Haushalte mit mehr Personen i.d.R. über ein geringeres durchschnittliches Haushaltseinkommen verfügen. Im Vergleich zum durchschnittlichen Haushaltseinkommen in den alten Bundesländern im Jahr 1998 ist das durchschnittliche Haushaltseinkommen im Stadterneuerungsgebiet um 15 % kleiner. Im Vergleich zum Nürnberger Durchschnitt von DM 2.336,- ergibt sich sogar ein um beinahe 40 % geringerer Wert.

Tabelle 3: Ökonomische Lage der Haushalte und Personen im Stadterneuerungsgebiet

	durchschnittliches Nettoeinkommen je Haushaltsmitglied	Anteil armutsgefährdeter Haushalte	Anteil armutsgefährdeter Personen
Stadterneuerungsgebiet	1.445,-	16,0%	19,1%
Nürnberg 1996 (a)	2.336,-	-	-
Bayern 1997 (b)	-	10,6%	-
alte Bundesländer 1998 (c)	1.709,-	-	9,5%

(a) Quelle: Stadt Nürnberg (Hg.), 2000: Statistisches Jahrbuch der Stadt Nürnberg 1999, Nürnberg, S. 245. Das dort angegebene verfügbare Jahreseinkommen wurde durch 13 dividiert, um Monatsangaben zu erhalten.

(b) Quelle: Projektgruppe "Sozialbericht Bayern", 1999: Material- und Analyseband zur sozialen Lage in Bayern 1998. Anlage zum Bericht der Staatsregierung zur sozialen Lage in Bayern. München., S.74

(c) Quelle: W. Hanesch/P. Krause/G. Bäcker, 2000: Armut und Ungleichheit in Deutschland. Reinbek b. Hamburg, S. 56 und 67

Das **durchschnittliche äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen** beträgt im Stadterneuerungsgebiet **DM 1.770,-** und liegt ebenfalls um 15 % unter dem Durchschnitt der alten Bundesländer im Jahr 1998. (siehe Anhang D1).

Berechnet man schließlich für das Stadterneuerungsgebiet das **relative Armutsrisiko** (siehe Anhang D1 und Tabelle 3), so zeigt sich, dass **19 % der Personen armutsgefährdet** sind¹¹, d.h.: Jeder fünfte Bewohner/jede fünfte Bewohnerin (einschließlich Kinder) ist armutsgefährdet. Als armutsgefährdet

¹⁰ ebenda

¹¹ Bereinigt man durch eine Gewichtung die Verzerrungen der Haushaltsgröße, ergibt sich ein Wert von 17 %. Auch dieser Wert liegt deutlich über den in der Tabelle ausgewiesenen Vergleichszahlen.

wurden dabei Personen bezeichnet, deren äquivalenzgewichtetes Einkommen kleiner/gleich 50 % des Durchschnitts der alten Bundesländer ist. Da das durchschnittliche Einkommen 1998 DM 2.077,- betrug, ergibt sich eine Armutsschwelle von DM 1.038,50. Im Vergleich zu den alten Bundesländern ergibt sich ein doppelt so hohes Armutsrisiko. Gemessen an Bayern mit einem Armutsrisiko von 10,6 ist das Armutsrisiko der Haushalte im Befragungsgebiet 1,5mal so hoch.

Weitere 23 % leben in **prekärer Wohlfahrtslage** (siehe Anhang D1), d.h. ihr Einkommen liegt zwischen 50 % und 75 % des durchschnittlichen (äquivalenzgewichteten) Einkommens von DM 2.077,-, also zwischen DM 1.038,50 und DM 1.557,75.

Insgesamt leben somit einschließlich der armutsgefährdeten Haushalte **36,9% der Haushalte** (42,4 % der Personen) in **einer prekären finanziellen Situation**, mit der die meisten befragten Einrichtungen ganz offensichtlich in ihrer täglichen Arbeit konfrontiert sind.¹² Sie nennen daher die unzureichende finanzielle Situation übereinstimmend als gravierendes soziales Problem. So berichtete z.B. ein Befragter bei den vertiefenden ExpertInnengesprächen, dass es schwierig sei, in einer Schulklasse DM 5,- einzusammeln.

3.1.2 Besonders armutsgefährdete Gruppen

Besonders armutsgefährdet sind:

- Haushalte mit zwei oder mehr Kindern (siehe Anhang D2): Ihr relatives Armutsrisiko beträgt 39 % (Durchschnitt je Haushalt = 16 %). Ursachen hierfür sind zu geringe öffentliche Transferzahlungen. Dies erkennt man daran, dass zwei und mehr Kinder auch dann das Armutsrisiko signifikant erhöhen, wenn beide oder nur ein Elternteil erwerbstätig sind (siehe Anhang D13, Modelle 3 und 4).
- Jugendliche und Jungerwachsene (18 bis 25 Jahre): Das relative Armutsrisiko dieser Gruppe beträgt 38 % (im Vergleich zu 17 % der Befragten ab 18 Jahren) (siehe Anhang D3). Hauptursache hierfür ist eine prekäre Beschäftigung (siehe unten), die für einen beträchtlichen Teil der Jugendlichen und Jungerwachsenen nicht existenzsichernd ist. Das ist daran zu erkennen, dass Jugendliche und Jungerwachsene nicht mehr armutsgefährdet sind, wenn in einer multivariaten Analyse prekäre Beschäftigungsverhältnisse berücksichtigt werden (siehe Anhang D13, Vergleich der Modelle 1 bis 3).

¹² J. Bacher/R. Della-Ripa/C. Wenzig, a.a.O.

- Personen ohne deutsche, türkische oder südeuropäische Staatsbürgerschaft. Bei dieser Gruppe handelt es sich um Personen, die aus dem ehemaligen Jugoslawien, der ehemaligen UdSSR, aus anderen osteuropäischen Ländern, aus Afrika, Asien usw. kommen. Diese Gruppe hat ein Risiko von über 44%. (siehe Anhang D4). Das Armutsrisiko dieser Gruppen kann nur teilweise durch prekäre Beschäftigung und Arbeitslosigkeit (siehe dazu unten) erklärt werden.

3.1.3 Altersarmut

Eine überdurchschnittliche Altersarmut lässt sich für das Stadterneuerungsgebiet nicht nachweisen (siehe Anhang D3). Bei den 61- bis 69jährigen ist das Armutsrisiko sogar unterdurchschnittlich und steigt dann für die 70jährigen und älteren wieder an. Die im Einrichtungsbericht aufgeworfene Frage, inwiefern es Altersarmut gibt, muss wie folgt beantwortet werden: Im Stadterneuerungsgebiet zählen Ältere nicht zu den von Armut besonders betroffenen Gruppen.

3.1.4 Erwerbsstatus

Von den **14- bis 60jährigen** ist **der Großteil (64 %) erwerbstätig (siehe Tabelle 4)**. Er hat eine bezahlte Haupttätigkeit, eventuell einschließlich einer oder mehrerer Nebentätigkeiten. Ausdifferenziert nach **Geschlecht** zeigt sich (Anhang D5), dass 49 % der befragten Frauen im Alter von 14 bis 60 Jahren erwerbstätig sind, bei den Männern der gleichen Altersgruppe sind dies 81 %¹³. Der wichtigste Grund der Nichterwerbstätigkeit von Frauen sind bzw. waren Betreuungspflichten (12 % befinden sich im Mutterschutz/Erziehungsurlaub, 16 % sind Hausfrauen).

Tabelle 4: Erwerbsstatus der Befragten

Erwerbsstatus	absolut	in %
erwerbstätig	146	64,3
Mutterschutz/Erziehungsurlaub	15	6,6
Teilnahme an einem Kurs	2	0,9
arbeitslos	9	4,0
Krankenstand	2	0,9
Hausfrau/Hausmann	19	8,4
Rente	10	4,4
StudentIn	10	4,4
SchülerIn	14	6,2
Gesamt	227	100

Berechnungsgrundlage: Personen zwischen 14 und 59 Jahren

¹³ Die Frauenerwerbsquote liegt demnach unter dem deutschen Durchschnitt von etwa 61 %, die Erwerbsquote der Männer entspricht dem Durchschnitt von 80 % (vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 1999. Bonn, S. 87. Die dort angeführten Erwerbsquoten beziehen sich auf 15- bis unter 65jährige).

Nach Alter aufgegliedert (Anhang D6) haben Jugendliche und Jungerwachsene (14- bis 25jährige) wegen einer schulischen oder universitären Ausbildung (13 % schulische Ausbildung, 30 % universitäre Ausbildung) eine geringere Erwerbsquote (49 % im Vergleich zu 68 % der 26- bis 60jährigen).

In Abhängigkeit von der **Staatsbürgerschaft** (siehe Anhang D7) zeigt sich folgendes Bild: Von den 14- bis 60jährigen mit deutscher Staatsbürgerschaft sind 72 % erwerbstätig. Bei den türkischen BewohnerInnen geht der Anteil Erwerbstätiger auf 56 % zurück. Ursachen hierfür sind, dass mehr Frauen Hausfrauen sind und sich bereits mehr Türkinnen in Rente befinden. Auch bei den ZuwandererInnen aus Südeuropa ist der Anteil Erwerbstätiger geringer. Ursachen hierfür sind der Besuch einer Schule/Universität oder Mutterschafts-/Elternurlaub. Für die ausländischen BewohnerInnen aus anderen Ländern ergibt sich ein abweichendes Bild. Zwar ist auch hier der Anteil der Erwerbstätigen wie bei den anderen Gruppen ausländischer Befragter geringer, jedoch ist hierfür Arbeitslosigkeit neben dem Mutterschafts- und Elternurlaub ein wichtiger Grund.

3.1.5 Arbeitslosigkeit

Insgesamt ist der Anteil der 14- bis 60jährigen, die angaben, arbeitslos zu sein, mit 4 % gering. Dies entspricht einer Arbeitslosenquote von etwa 5 % (Arbeitslose dividiert durch Summe aus Erwerbstätigen, Personen in Mutterschafts- und Elternurlaub, Personen in Kursmaßnahmen und Arbeitslosen). Daraus ergeben sich zwei Schlussfolgerungen:

- Da die durch amtliche Statistiken berechnete Arbeitslosenquote deutlich höher ist (laut Angaben des Amts für Stadtforschung und Statistik ergibt sich ein Arbeitslosenanteil von 14 %¹⁴), wurde offensichtlich ein Teil der Arbeitslosen durch die Befragung nicht erfasst, möglicherweise insbesondere folgende beiden Gruppen: Jugendliche und alleinstehende männliche Arbeitslose im mittleren Alter mit Alkoholproblemen.
- Da trotz dieser Untererfassung der Arbeitslosigkeit eine hohe Armutsquote im Stadterneuerungsgebiet vorliegt, ist neben der Kinderzahl und der Nationalität (siehe oben) als weitere Armutsursache Prekarisierung der Beschäftigungsformen denkbar.

¹⁴ Nach Angaben des Amts für Stadtforschung und Statistik waren am 31.03.2000 1129 Personen arbeitslos. Bezogen auf die 8287 Personen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren ergibt dies einen Anteil von 13,6%. (Quelle: Amt für Stadtforschung und Statistik, 2001: Strukturmerkmale für das Gebiet "Die Soziale Stadt" Galgenhof/Steinbühl.

3.1.6 Prekäre Beschäftigungen

Von prekärer Beschäftigung wird allgemein dann gesprochen, wenn die Beschäftigung mit beträchtlichen Unsicherheiten verbunden und nicht existenzsichernd ist¹⁵. Zur Erfassung prekärer Beschäftigungen wurde ein Index aus folgenden Angaben gebildet (siehe Anhang D8):

- Arbeitslosigkeit in den letzten zwei Jahren (17 % aller zum Befragungszeitpunkt Erwerbstätigen)
- geringes Nettoerwerbseinkommen (monatliches Nettoeinkommen von bis zu DM 1.500,-, 14 % aller zum Befragungszeitpunkt Erwerbstätigen)
- unregelmäßige Beschäftigung (18 % aller zum Befragungszeitpunkt Erwerbstätigen)
- befristete Beschäftigung (19 % aller zum Befragungszeitpunkt Erwerbstätigen)
- geringe Entscheidungsmöglichkeiten am Arbeitsplatz (14 % aller zum Befragungszeitpunkt Erwerbstätigen)

Der Index besteht aus fünf dichotomen Merkmalen (1=trifft zu, 0=trifft nicht zu), er kann daher Werte von 0 (keine Prekarisierung) bis 5 (starke Prekarisierung) annehmen (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Verteilung des Prekarisierungsindex

Anzahl prekärer Merkmale	absolut	in %	kum. in %
0	67	49,6	49,6
1	42	31,1	80,7
2	15	11,1	91,9
3	8	5,9	97,8
4	2	1,5	99,3
5	1	0,7	100,0
Gesamt	135	100	

Berechnungsgrundlage: erwerbstätige Personen im Alter von 14 bis 59 Jahren

Bei etwa der Hälfte der Befragten tritt der Wert 0 auf, d.h. auf ihre Beschäftigung trifft keines der prekären Merkmale zu. Bei weiteren 31 % tritt ein Merkmal auf. An erster Stelle steht dabei eine unregelmäßige Tätigkeit (Nennungen = 13), gefolgt von Befristung (Nennungen = 9), Arbeitslosigkeit in den letzten zwei Jahren (Nennungen = 8), geringem Entscheidungsspielraum (Nennungen = 8) und geringem Einkommen (Nennungen = 4).

¹⁵ siehe z.B. E. Talós, 1999: Atypische Beschäftigung: Verbreitung - Konsequenzen - sozialstaatliche Regelungen. Ein vergleichendes Resümee. In: E. Talós (Hg.): Atypische Beschäftigung. Internationale Trends und sozialstaatliche Regelungen. Wien, S. 418-419.

Bei den verbleibenden **20 %** treten zwei oder mehr Merkmale auf. Wenn dies der Fall ist, wird im Folgenden von **prekärer Beschäftigung** gesprochen.

- **Von prekärer Beschäftigung besonders betroffen sind Jüngere** (14- bis 25jährige) (siehe Anhang D9). Dies ergibt sich z.T. dadurch, dass sich Jugendliche noch in der beruflichen Ausbildung befinden, ihr Erwerbseinkommen daher geringer und ihre Stelle befristet ist. Betrachtet man nur die erwerbstätigen Jüngeren, die sich nicht mehr in einer Ausbildung befinden, so reduziert sich der Anteil in prekärer Beschäftigung von 57 % auf 36 %, ist aber immer noch sehr hoch. Mehr als jeder dritte erwerbstätige Jugendliche oder Jungerwachsene befindet sich in einer prekären Beschäftigung. Dies erklärt auch das höhere Armutsrisiko dieser Gruppe (siehe dazu oben).
- Befragte mit anderer Staatsbürgerschaft (außer der deutschen und der türkischen). Von diesen sind 40 % prekär beschäftigt (siehe Anhang D10).

Frauen sind dagegen nicht prekärer beschäftigt (siehe Anhang D11). Prekär Beschäftigte haben - wie erwartet - ein deutlich höheres Armutsrisiko (38 % im Vergleich zu 18 % von allen Erwerbstätigen, siehe Anhang D12 und Anhang D1)

Zusammenfassend zeigt sich, dass etwa jeder/jede fünfte Erwerbstätige prekär beschäftigt ist. Prekär beschäftigt zu sein, bedeutet, ein erhöhtes Armutsrisiko zu haben. Dies ist bei beschäftigungs- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zu berücksichtigen. Es sollte dabei nicht nur darum gehen, Beschäftigung zu schaffen, sondern nachhaltige - also existenzsichernde - Beschäftigung.

3.2 Wohnung, Wohnumgebung und Wohnzufriedenheit

Die Erfassung der **Wohnsituation im Stadterneuerungsgebiet** war ein zentraler Themenkomplex im Rahmen der BewohnerInnenbefragung.

Die Erhebung der Wohnsituation umfasste zum einen Aspekte, die die Wohnung selbst sowie das Wohnhaus betreffen, und zum anderen Aspekte der Wohnumgebung. Gemeint war damit die unmittelbare Umgebung, die vom Wohnhaus in ca. 10 Gehminuten erreichbar ist.

Im Folgenden sollen

- allgemeine Daten zur Wohnsituation,
- die allgemeine Zufriedenheit mit der Wohnung,
- positive Eigenschaften der Wohnung und Wohnungsmängel,
- die allgemeine Zufriedenheit mit der Wohnumgebung

und

- das Image des Stadterneuerungsgebietes

näher beschrieben werden.

Im Rahmen des Aspektes der Wohnumgebung werden zusätzlich die Verkehrsbedingungen in den beiden Stadtteilen erörtert.

Da sowohl auf Daten des Haushaltsfragebogens als auch des Personenfragebogens zurückgegriffen wird, muss bei der Beschreibung zwischen der Basis „befragte Haushalte“ (n=183) und der Basis „befragte Mitglieder der Haushalte“ (n=290) unterschieden werden.

3.2.1 Wohnung/Wohnhaus

Allgemeine Daten zur Wohnsituation im Stadterneuerungsgebiet

Mehr als drei Viertel der befragten Haushalte (80 %) wohnen in privaten Mietwohnungen; Eigentumswohnungen besitzen 14 %. Vom sozialen Wohnungsbau profitieren im Stadterneuerungsgebiet nur 6 % der Haushalte – sie wohnen in Sozialwohnungen. Dienst-, Werks-, Stifts- oder Geschäftswohnungen sind zu vernachlässigen, weniger als ein Prozent geben dies als Wohnungsart an. (siehe Anhang E1)

Die Größe der Wohnung reicht von 1-Zimmer-Wohnungen mit 20 Quadratmetern bis hin zu Mehr-Zimmer-Wohnungen mit 129 Quadratmetern. Das Stadterneuerungsgebiet kann demnach mit einer

Bandbreite an Wohnungen sowohl für Singlehaushalte – kleine 1- bis 2-Zimmer-Wohnungen – als auch Wohnungen für Familien – 4- bis 6-Zimmer-Wohnungen – dienen, wobei die Mehrzahl der befragten Haushalte in 3-Zimmer-Wohnungen (40 %) bzw. 2-Zimmer-Wohnungen (31 %) lebt. 17 % der befragten Haushalte können 4 Zimmer nutzen, 9 % geben an, ein Zimmer zur Verfügung zu haben. Auch hinsichtlich der Wohnungsfläche bietet das Stadterneuerungsgebiet – wenn man sich auf die Daten der BewohnerInnenbefragung stützt – ein breites Angebot. (vgl. Anhang E2) Die Ergebnisse decken sich auch mit städtischen Vergleichszahlen. Laut Statistischem Jahrbuch der Stadt Nürnberg existierten 1999 8 % 1-Zimmer-Wohnungen, 29 % 2-Zimmer-Wohnungen, 37 % 3-Zimmer-Wohnungen, 14 % 4-Zimmer-Wohnungen und 12 % 5- und Mehr-Zimmer-Wohnungen.¹⁶ Jedoch kann anhand dieser Analyse noch keine Aussage darüber getroffen werden, inwieweit im Stadterneuerungsgebiet Wohnungsunterversorgung bei den BewohnerInnen zu beobachten ist, da die Wohnungsgröße und –fläche unabhängig von der Anzahl der Haushaltsmitglieder betrachtet wurde. Eine mögliche Wohnungsunterversorgung soll mit Hilfe der **durchschnittlichen Wohnfläche je Person** und der **Räume pro Person** überprüft werden.

Die Mitglieder der befragten Haushalte verfügen **durchschnittlich über 37 m² pro Person**. Zum Vergleich: 1998 betrug die durchschnittliche Wohnfläche in Nürnberg pro Person 37 m² und in den beiden Stadtteilen Galgenhof/Steinbühl 34 m².¹⁷ Die Versorgung mit Wohnraumfläche entspricht also etwa dem Nürnberger Durchschnitt.

Die Relation zwischen der Anzahl der Wohnräume über 6 qm, jedoch ohne Küche, und der Anzahl der Haushaltsmitglieder wird als Räume pro Person bezeichnet.¹⁸ Ein Wert kleiner als eins bedeutet, dass weniger Wohnräume als Haushaltsmitglieder zur Verfügung stehen, bei einem Wert größer eins existieren mehr Wohnräume. Wird der anerkannte Mindeststandard, mindestens ein Wohnraum pro Person, erreicht, kann man davon ausgehen, dass der Wohnraum für jedes Haushaltsmitglied ausreichend persönliche Rückzugs- und Entfaltungsmöglichkeiten bietet. Im Gegenzug spricht man bei Wohnverhältnissen, die diesem Standard nicht gerecht werden, von Wohnraumunterversorgung.

Tabelle 6: Räume pro Person

Relation: Räume pro Person	absolut	in %
Relation < 1	23	12,7
Relation >= 1	158	87,3

Basis: Befragte Haushalte mit validen Angaben zur Wohnungsgröße (n=181)

¹⁶ Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 1999: Statistisches Jahrbuch der Stadt Nürnberg. S. 164

¹⁷ Amt für Stadtforschung und Statistik, 2001: Wohnungsbestand, Bautätigkeit, Gebäudebestand nach Nutzungsart sowie PKW-Bestand im Gebiet "Die Soziale Stadt" Galgenhof/Steinbühl. S. 5

¹⁸ vgl. W. Hanesch, 1994: Armut in Deutschland. Reinbek bei Hamburg, S. 163

Unter den befragten Haushalten weisen **13 % Wohnraumunterversorgung** auf; in diesen Haushalten kann nach Definition nicht jedes Mitglied ein eigenes Zimmer in Anspruch nehmen. (siehe Tabelle 6)
 Im Stadterneuerungsgebiet sind von Wohnraumunterversorgung signifikant häufiger nichtdeutsche BewohnerInnen und signifikant häufiger Haushalte mit Kindern unter 12 Jahren betroffen: 32 % der nichtdeutschen und 44 % der Haushalte mit Kindern unter 12 Jahren haben weniger als einen Raum pro Person zur Verfügung. (siehe Anhang E3)

Positive und negative Aspekte der Wohnung

Insgesamt wurden den Befragten 10 positive Aspekte – wie Raumaufteilung, Treppenhaus oder Ausstattung – und 8 negative Eigenschaften – wie „Wohnung ist zu feucht oder zu eng“ - vorgelegt und ihnen jeweils die Möglichkeit gegeben, weitere nicht genannte Aspekte einzubringen. Mehrfachnennungen waren hierbei möglich.

Betrachtet man zunächst allgemein die Anzahl der positiven gegenüber den der negativen Nennungen, wird deutlich, dass sich diese bei der Mehrzahl der Befragten (42 %) die Waage halten. Ein Viertel der Befragten äußert mehr negative als positive Details an ihrer Wohnung, zwei Drittel nennen überwiegend positive Details. Auch ist der Anteil negativer Nennungen für sich betrachtet geringer als jener positiver Nennungen; 91 % der Befragten konnten positive Details nennen gegenüber 77 % der Befragten, die Details an ihrer Wohnung stören. (siehe Anhang E4 und E5)

Überwiegend Mängel führen signifikant häufiger nichtdeutsche Befragte an. 35 % der Befragten ohne deutsche Staatsangehörigkeit - gegenüber 20 % der deutschen Befragten - äußern überwiegend negative Aspekte. (Anhang E6) Betrachtet man die räumliche Verteilung, wird deutlich, dass Befragte, die im Distrikt 130 wohnen, überwiegend mangelhafte Wohndetails nennen. (Tabelle 7) Die bauliche Bestandsaufnahme zeigt, dass dort vor allem Wohnraum mit Baujahr vor 1918 existiert, der insbesondere hinsichtlich der sanitären Anlagen unzureichend ausgestattet ist.¹⁹

Tabelle 7: Verhältnis positiver und negativer Details der Wohnung nach Wohndistrikt

	alle Befragten		Block 130 **		Block 131 **		Block 160 **	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
überwiegend negative	67	23,8	23	31,5	12	12,5	32	28,3
sowohl als auch	117	41,5	31	42,5	38	39,6	48	42,5
überwiegend positive	98	34,8	19	26,0	46	47,9	33	34,8
n	282	100,0						

** hoch signifikante Unterschiede ($p \leq 0,01$)

¹⁹ siehe Datenmaterial des Stadtplanungsamtes im Zuge der vorbereitenden Untersuchung zur Stadterneuerung. Stand 31.12.1999

Welche Aspekte – positive wie negative – werden von den Befragten besonders hervorgehoben?

Nicht in die folgenden Analysen wurden diejenigen Befragten einbezogen, die kein Detail nennen konnten, das ihnen in/an der Wohnung gefällt (9 %) bzw. nicht gefällt (24 %), sowie jene, die die Antwort jeweils verweigerten (2 % bzw. 1 %).

Die Mehrzahl der Befragten stellt die **Wohnungsgröße** (53 %) und die **Raumaufteilung** (50 %) als positiv in den Vordergrund. 41 % gefallen die **Ausstattung der Wohnung**, insbesondere das Bad, WC und die Heizung. Mehr als ein Drittel gibt an, dass er/sie mit der **Miethöhe** (40 %) und dem **allgemeinen Zustand der Wohnung** (37 %) zufrieden ist. Als positive Aspekte werden dagegen seltener von den Befragten der Hauseingang (15 %), Dach und Fassade des Wohngebäudes (12 %) und der Wohnblock insgesamt (11 %) genannt. (Tabelle 8)

Tabelle 8: Nennung positiver Eigenschaften der Wohnung

Eigenschaften der Wohnung	trifft zu	
	absolut	in %
Wohnungsgröße	138	53,1
Raumaufteilung	131	50,4
Ausstattung (Heizung, Bad, WC)	106	40,8
Miethöhe	103	39,6
Allgemeiner Zustand der Wohnung	97	37,3
Treppenhaus	58	22,3
Hinterhof/Vorgarten	50	19,2
Hauseingang	40	15,4
Dach und Fassade	32	12,3
Wohnblock insgesamt	29	11,2
etwas anderes (a)	42	16,2

Mehrfachnennungen möglich.

Basis: Personen, die mindestens einen positiven Aspekt der Wohnung nannten (n=260)

(a) die genaue Auflistung der offenen Kategorie befindet sich im Anhang E7

Zusätzliche positive Eigenschaften der Wohnung, die nicht explizit im Fragebogen aufgeschlüsselt wurden, geben 16 % der Befragten an. Sie machten 49 Nennungen. Dabei wird in erster Linie mit 28 Nennungen die **Lage der Wohnung** – Zentrumsnähe, ruhige Lage oder gute Verkehrsanbindung - in den Vordergrund gestellt. Des Weiteren werden das Vorhandensein eines **Balkons oder einer Terrasse** (Nennungen= 8), **Eigenumbaumaßnahmen** (Nennungen= 7) und ein nettes Verhältnis zu den **Nachbarn** (Nennungen= 6) angeführt. (Anhang E7)

Bemängeln die Befragten etwas an ihrer Wohnung, so wird am häufigsten eine **laute Wohnung** (40 %) genannt. Jede/r Vierte findet die **Miete zu hoch**. Ausstattungsmängel der Wohnung, insbesondere **undichte Fenster und Türen** und eine **unzureichende Beheizung** werden von 27 % bzw. 23 % angeführt. Insgesamt 22 % der Befragten, die in gewissen Punkten unzufrieden mit der

Wohnung sind, äußern sich negativ über die Wohnungsgröße; sie finden ihre **Wohnung zu eng**. Eher selten werden Mängel wie zu dunkle Wohnungen (14 %), Feuchtigkeit (11 %) und Probleme mit dem/der VermieterIn (9 %) genannt. (siehe Tabelle 9)

Wie auch bei den positiven Eigenschaften wurde den Befragten die Möglichkeit gegeben, zusätzliche negative Eigenschaften ihrer Wohnung zu nennen. Diese Option nahmen 35 % der Befragten wahr. Bemängelt wurde dabei am häufigsten eine **unzureichende Ausstattung des Bades** (Nennungen= 15) – zu klein, kein Fenster, Toilette außerhalb. Vierzehn Mal wurden konkrete Mängel der Wohnung wie **schlechte Isolation/Heizung** oder **hellhörige Zimmer** und jeweils zwölfmal ein fehlender Balkon und ein schlechtes Wohnumfeld genannt. (siehe Anhang E8)

Tabelle 9: Nennungen negativer Eigenschaften der Wohnung

Eigenschaften der Wohnung	trifft zu	
	absolut	in %
Wohnung ist zu laut	87	39,7
Wohnung ist zu teuer	58	26,5
Wohnung hat undichte Fenster /Türen	58	26,5
Wohnung hat mangelnde Beheizung	50	22,8
Wohnung ist zu eng	47	21,5
Wohnung hat kein/wenig Tageslicht	31	14,2
Wohnung ist zu feucht	24	11,0
Probleme mit dem Vermieter	20	9,1
etwas anderes (a)	77	35,2

Mehrfachnennungen möglich.

Basis: Personen, die mindestens einen negativen Aspekt der Wohnung nannten (n=219)

(a) die genaue Auflistung der offenen Kategorie befindet sich im Anhang E8

Konkret etwas an der Wohnung verbessern bzw. renovieren will ein Drittel der Befragten, wobei jedoch 62 % dieser Personen keinen eigenen finanziellen Beitrag leisten würden, 11 % würden einmalig für die Renovierung aufkommen und 24 % würden eine Mieterhöhung in Kauf nehmen. (siehe Anhang E9) Die Verbesserungswünsche zielen dabei insbesondere auf eine Erneuerung der Fenster (29 von 127 Nennungen), der Heizung und Wärmeisolierung (Nennungen= 22), der Türen/Böden/Decken und auf eine Renovierung des Badezimmers (jeweils Nennungen= 18) ab. (siehe Anhang E10)

Zufriedenheit mit der Wohnung

Die **Zufriedenheit mit der Wohnung** im Stadterneuerungsgebiet wird von den Befragten auf einer fünfstufigen Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (sehr unzufrieden) im Durchschnitt mit **gut** (MA= 2,2) bewertet, fällt jedoch sehr uneinheitlich aus (SA=0,97). (vgl. Tabelle 10) Mehr als zwei Drittel der Befragten (68 %) geben an, dass ihnen die Wohnung sehr gut oder gut gefällt, 22 % finden ihre Wohnung weder gut noch schlecht und 11 % beurteilen ihren Wohnraum als schlecht bzw. sehr schlecht. (siehe Anhang E11)

Differenziert man nach dem Distrikt, zeigt sich, dass die **Befragten im Wohnblock 131 (um den Aufseßplatz) signifikant zufriedener mit ihrer Wohnung sind als die Befragten der anderen beiden Wohnblöcke**. Ebenfalls signifikant unterscheiden sich die Bewertungen der deutschen und nichtdeutschen Befragten. **Befragte ohne deutsche Staatsangehörigkeit äußern sich deutlich unzufriedener (MA=2,6) als die deutsche Vergleichsgruppe**. Ursachen sind wahrscheinlich die Wohnraumunterversorgung und die signifikant häufiger genannten Wohnungsmängel. (siehe oben) Zwischen den verschiedenen Altersgruppen und zwischen Männern und Frauen ergeben sich keine signifikanten Bewertungsunterschiede. (siehe Tabelle 10)

Tabelle 10: Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung nach Blöcken, Nationalität und Alter

	Mittelwert(a)	Standardabweichung	n
gesamt	2,21	0,97	290
Geschlecht			
männlich	2,15	,87	134
weiblich	2,26	1,04	155
Alter			
14 bis 25 Jahre	2,11	1,05	47
26 bis 60 Jahre	2,28	0,92	182
61 bis 69 Jahre	1,97	0,80	34
70 Jahre und älter	2,21	1,32	24
Nationalität***			
deutsch	2,08	0,95	201
andere	2,55	0,96	76
Block*			
Block 130	2,40**(b)	1,00	75
Block 131	1,93	0,83	100
Block 160	2,32*(b)	1,00	115

(a) Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht).

(b) Referenzkategorie = Block 131

* signifikante Unterschiede ($p \leq 0,05$)

** hoch signifikante Unterschiede ($p \leq 0,01$)

*** höchst signifikante Unterschiede ($p \leq 0,001$)

3.2.2 Wohnumgebung und Stadtteil

Die Befragten wurden wie bei der Wohnung gebeten, ihre Wohnumgebung anhand einer fünfstufigen Skala zu bewerten. Außerdem sollten sie einschätzen, welche Meinung BewohnerInnen anderer Stadtteile von Galgenhof/Steinbühl haben. Anhand von Letzterem sollte das Image von Steinbühl/Galgenhof ermittelt werden.

Tabelle 11 zeigt, dass die Befragten sich am schlechtesten über das **Image der Stadtteile** äußern. Durchschnittlich einen Skalenpunkt (MA=3,3) schlechter als ihre eigene Wahrnehmung der Wohnumgebung und ihrer Wohnung stufen die BewohnerInnen die Meinung von BewohnerInnen anderer Stadtteile ein. Sie glauben demnach, dass andere Nürnberger EinwohnerInnen ein eher negatives Bild von Galgenhof/Steinbühl haben. (siehe Tabelle 11)

Bemerkenswert ist, wie stark die Bewertungen von Stadtteil, Wohnumgebung und Wohnung voneinander abweichen. Zeigt sich noch ein Viertel der Befragten über die eigene Wohnung sehr zufrieden, urteilen nur mehr 15 % sehr gut über ihr Wohnumfeld. Lediglich 2 % der Befragten glauben, dass BewohnerInnen anderer Stadtteile sehr gut über Galgenhof/Steinbühl denken. Dementsprechend kommt eine schlechte Beurteilung des Stadtteils bedeutend häufiger vor – 37 % der Befragten glauben an ein schlechtes Image – als eine schlechte Beurteilung des Wohnumfeldes (17 %) und der Wohnung (9,0 %). (Tabelle 11)

Tabelle 11: Image des Stadtteils und Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld und der eigenen Wohnung

Bewertung	Zufriedenheit mit					
	Stadtteil (Image)		Wohnumgebung		Wohnung	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
sehr gut	5	2,0	44	15,4	70	24,1
gut	44	18,0	120	42,0	126	43,4
weder gut noch schlecht	93	38,1	65	22,7	63	21,7
schlecht	89	36,5	48	16,8	26,0	9,0
sehr schlecht	13	5,3	9	3,1	5	1,7
Mittelwert (a)	3,3		2,5		2,2	
n	244	100	286	100	290	100

Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht).
Basis: Befragte mit validen Angaben

Im Folgenden soll die eigene Zufriedenheit mit der Wohnumgebung herausgegriffen werden und in Abhängigkeit von den Merkmalen Geschlecht, Alter, Nationalität und Wohnort, analysiert werden. (siehe Tabelle 12)

Tabelle 12: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Geschlecht, Alter, Nationalität und Wohnort

Wohnumgebung			
	Mittelwert (a)	Standardabweichung	n
gesamt	2,50	1,04	286
Geschlecht			
männlich	2,40	0,96	132
weiblich	2,59	1,10	153
Alter*			
14 bis 25 Jahre	2,70	1,01	46
26 bis 35 Jahre	2,65	1,10	62
36 bis 50 Jahre	2,55	0,97	84
51 bis 64 Jahre	2,33	1,06	54
65 Jahre und älter	2,11	1,02	37
Nationalität**			
deutsch	2,60	1,07	207
andere	2,19	0,90	75
Block*			
Block 130	2,64 *(b)	1,18	75
Block 131	2,27	,97	99
Block 160	2,62 *(b)	,98	112

(a) Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht).

(b) Referenzkategorie = Block 131

* signifikante Unterschiede ($p \leq 0,05$) zwischen den Gruppen.

** hoch signifikante Unterschiede ($p \leq 0,01$) zwischen den Gruppen

Hinsichtlich des Alters lässt sich folgende Tendenz feststellen: **Je älter eine Person ist, desto besser bewertet sie die Wohnumgebung.** Finden Jugendliche und junge Heranwachsende (14-25 Jahre) ihre Wohnumgebung im Mittel weder gut noch schlecht (MA=2,7), so geben SeniorInnen ab 65 Jahren insgesamt eine gute Beurteilung (MA=2,1) ab. Hierbei sind folgende Gründe denkbar: geringeres Anspruchsniveau Älterer, fehlende Infrastruktur für Jüngere und Armutsgefährdung der Jüngeren. Die Untersuchung erbringt klare Hinweise für die letzten beiden Gründe. Die Infrastrukturversorgung für Jüngere ist deutlich schlechter (siehe Abschnitt 3.4) und Jüngere haben ein höheres Armutsrisiko (siehe Abschnitt 3.1.2). Der erste Grund kann nicht geprüft werden.

Äußerten sich nichtdeutsche Befragte über die eigene Wohnung deutlich unzufriedener als die deutsche Vergleichsgruppe (Tabelle 10), so ergibt sich bei der Bewertung der Wohnumgebung ein gegensätzliches Bild. **Befragte ohne deutsche Staatsangehörigkeit finden ihre Umgebung**

signifikant besser (MA²⁰=2,2) als deutsche Befragte (MA=2,9). (siehe Tabelle 12) Aufgrund der ebenfalls bemerkenswerten Unterschiede hinsichtlich des Images – durchschnittliches Urteil der Nichtdeutschen von 2,8 gegenüber dem der Deutschen von 3,4 – und der häufigen Nennungen des Aspektes „zu hoher Ausländeranteil“ bei der offenen Imagefrage (siehe unten) kann angenommen werden, dass insbesondere deutsche Befragte die Nationenvielfalt als negativ in die Bewertung einfließen lassen.

Bei der Differenzierung nach dem Wohnort sticht wiederum das Gebiet um den Aufseßplatz (Distrikt 131) hervor. **Die BewohnerInnen des Distrikts 131 bewerten ihre Umgebung (MA=2,3) besser als der Durchschnitt.** Gründe hierfür können der nahe gelegene Aufseßplatz mit seiner Infrastruktur (Einkaufsmöglichkeiten, U-Bahn) und die weniger verkehrsreiche Lage (Block 160 grenzt an die Allersbergerstraße, Block 130 an die Gibitzenhofstraße) sein.

Neben dem Aspekt der eigenen Wohnzufriedenheit und der Imageskala wurde in zwei offenen Fragen zusätzlich nach den Gründen für ein gutes bzw. schlechtes Image gefragt.

28 % der Befragten konnten positive Meinungen (Nennungen= 101) über das Stadterneuerungsgebiet nennen, 57 % nannten negative (Nennungen= 229).

- Von den Befragten wurden als **positiv** insbesondere die **Infrastruktur**, vor allem gute Einkaufsmöglichkeiten (Nennungen= 35), gute Verkehrsanbindungen - U-Bahn und Straßenbahn – (Nennungen= 16) und die **zentrale Lage** des Stadterneuerungsgebietes (Nennungen= 24) genannt. (siehe Anhang E12)
- „**Zu hoher Ausländeranteil**“ (Nennung= 54), „**zu wenig grün**“ (Nennungen= 24), **(Verkehrs-) lärm** (Nennungen= 23) und schmutzige, heruntergekommene oder **hässliche Umgebung** (Nennungen= 22) sowie eine **schlechte Verkehrssituation** – zu wenig Parkplätze und zu viel Verkehr – (Nennungen= 16) waren die fünf häufigsten Aspekte, die im Rahmen des **negativen Images** angesprochen wurden. (Siehe Anhang E13)
- Diese Angaben decken sich auch mit den Einschätzungen der sozialen Infrastruktur/sozialen Problemlagen im Rahmen der Einrichtungsbefragung, die parallel zur BewohnerInnenbefragung durchgeführt wurde. Überdurchschnittlich häufig wurde im Rahmen dieser Untersuchung die Versorgung mit Grünflächen als sehr schlecht (MA=3,7)²¹ und die Versorgung mit Einkaufsmöglichkeiten (MA=1,8) und Verkehrsanbindungen (MA=1,6) als überdurchschnittlich positiv bewertet.²²

²⁰ MA = Mittelwert oder Anteilswert; SA = Standardabweichung

²¹ Im folgenden Mittelwerte auf einer vierstufigen Skala von 1(=sehr gut) bis 4 (=sehr schlecht)

²² J. Bacher/R. Della-Ripa/C. Wenzig, a.a.O., Abschnitt 3.1

3.2.3 Verkehrsbedingungen im Stadterneuerungsgebiet

Da im Rahmen der Imagebefragung zum einen die Verkehrsanbindung gelobt und zum anderen die Parkplatzsituation im Stadterneuerungsgebiet bemängelt wurde, soll nun im Rahmen der Betrachtung der Wohnung und Wohnumgebung gesondert auf die Verkehrsbedingungen eingegangen werden.

Verkehrsbedingungen

Zur Erhebung der Verkehrsbedingungen für Auto-, RadfahrerInnen oder Fußgänger wurden den Befragten 10 Veränderungsvorschläge vorgegeben, die sie als „wichtig“, „teils/teils“ oder „unwichtig“ einstufen sollten.

Nach den Angaben der Befragten muss in erster Linie die angespannte Parkplatzsituation im Stadterneuerungsgebiet gelöst werden. Mehr als drei Viertel der Befragten (77 %) **fordern mehr Parkplätze** ein. Für einen besseren **Ausbau des Radwegenetzes** in Galgenhof/Steinbühl treten 64 % der Befragten ein. Knapp die Hälfte der Befragten wünscht sich **bessere Verkehrsführung** (46 %) und **mehr Beleuchtung** (45 %). Über eine Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs und die Verbreiterung von Fußgängerwegen sind sich die Befragten uneinig. Ca. je ein Drittel halten diese Veränderungsmaßnahmen für wichtig, teil/teils und unwichtig. Auf Ablehnung würde die Einführung von Einbahnstraßen und die Schaffung von mehr Ampeln für Autos stoßen. Lediglich 11 % der Befragten würden dies als wichtig erachten. (siehe Tabelle 13)

Tabelle 13: Veränderung von Verkehrsbedingungen (Zeilenprozent)

Verkehrsbedingungen	wichtig	teils/teils	unwichtig	n
mehr Parkplätze	77,2	12,4	10,4	259
bessere Radwege	63,9	22,4	13,7	241
bessere Verkehrsführung	46,1	27,2	26,7	232
mehr Beleuchtung	44,8	29,7	25,4	232
Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs	37,7	27,8	34,5	223
breitere Fußgängerwege	34,2	32,5	33,3	228
mehr Ampeln für Fuß- und Radverkehr	33,3	28,0	38,7	225
weniger Geschwindigkeitsbegrenzungen	20,5	24,1	55,5	220
mehr Einbahnstraßen	10,7	18,6	70,7	215
mehr Ampeln für Autos	10,7	27,1	62,1	214

Basis: Personen mit jeweils validen Angaben

Quartiersgaragen

Eine mögliche Lösung des häufig betonten Parkplatzproblems in den beiden Stadtteilen stellen die Quartiersgaragen dar. Die Akzeptanz dieses Angebotes wurde explizit im Rahmen der Befragung in drei Stufen erhoben: Befürwortung, (potentielle) Nutzung des Angebotes und die Bereitschaft, dafür zu zahlen.

Einen **(Aus-)bau von Quartiersgaragen** würden mehr als **die Hälfte der Befragten begrüßen** (55 %), wobei **von diesen Personen drei Viertel** das Angebot auch **nutzen** würden. Die überwiegende Mehrheit (89 %) der potentiellen NutzerInnen wäre dazu bereit, für die Parkplätze in den Quartiersgaragen zu zahlen; 11 % würden das Angebot lediglich kostenlos nutzen wollen. (siehe Tabelle 14) **Durchschnittlich** würden die Personen, die an einem Mietverhältnis interessiert sind, **DM 61,- Beitrag**²³ leisten. (siehe Anhang E14).

Tabelle 14: Akzeptanz der Quartiersgaragen

Akzeptanz	absolut	in %
würde Angebot begrüßen	141	55,5
davon würde nutzen	91	77,1
davon würde zahlen	80	88,9

3.2.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich die befragten BewohnerInnen in ihrer Wohnung und ihrer Wohnumgebung wohl fühlen, wobei sich signifikante Unterschiede hinsichtlich der Nationalität und des Wohnblocks sowie - bei der Bewertung der Wohnumgebung - zusätzlich hinsichtlich des Alters aufzeigen lassen.

Positiv hervorgehoben werden bei der Beschreibung der Wohnung insbesondere die Wohnungsgröße, -ausstattung, -aufteilung und Miethöhe. Verbesserungswünsche werden vor allem in Richtung behebbarer Wohnungsmängel geäußert: Renovierung der sanitären Anlagen, der Heizung sowie der Türen und Fenster. Auch die häufig bemängelten zu lauten Wohnungen ließen sich durch eine Renovierung der Gebäude – Einbau von Schallschutzfenstern – wirksam beheben.

Ziel der Stadterneuerung sollte es deshalb auch sein, eine Modernisierung des Wohnraumes durchzuführen bzw. anzuregen und zu fördern. Der Schwerpunkt der Modernisierung sollte vor allem im sanitären Bereich und bei der Isolierung (Heizsysteme, Schallschutzfenster) liegen. Die Modernisierung sollte jedoch im Hinblick auf die prekäre Einkommenssituation der

²³ Leider wurde bei der Frage keine zeitliche Spezifikation vorgegeben, so dass sich nicht sagen lässt, ob es sich um Monats-, Quartals- oder Jahresangaben handelt.

StadtteilbewohnerInnen sozialverträglich durchgeführt werden. Des Weiteren sollte versucht werden, preiswerten Wohnraum zu erhalten. Da die Analysen zeigten, dass vor allem nichtdeutsche Befragte von der Wohnraumunterversorgung betroffen sind, wird angeregt, im Rahmen der Stadteilerneuerung den sozialen Wohnungsbau insbesondere für nichtdeutsche BewohnerInnen und für Familien zu fördern.

Hinsichtlich der Wohnumgebung liegen die Stärken des Stadterneuerungsgebietes aus der Sicht der Befragten in der zentralen Lage, in den Einkaufsmöglichkeiten und in der Anbindung an den öffentlichen Verkehr.

Eine Verminderung des Stadtteilimages tritt nach Einschätzung der BewohnerInnen aufgrund des hohen AusländerInnenanteils, unzureichender Grünanlagen und starkem (Verkehrs-)lärm auf. Hinterhofbegrünungen und die Begrünung von Blöcken stellen Ansatzpunkte dar, um das Wohnumfeld zu verbessern. Auch Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung im Stadterneuerungsgebiet können zu einer Verbesserung der Wohnqualität beitragen. Neben den genannten baulichen Maßnahmen sollte jedoch gerade im Rahmen des Projektes „Die soziale Stadt“ versucht werden, die Nationenvielfalt positiv zu belegen und eine Einstellungsänderung und Imagewandel zu bewirken. Der Stadtteil Gostenhof – ebenfalls im Süden von Nürnberg – kann hierbei als gutes Beispiel angeführt werden. Gostenhof wird mittlerweile zunehmend eben gerade aufgrund seiner Nationenvielfalt geschätzt, ist ein beliebtes Kneipen- und Kulturviertel (z.B. Theater Pfütze, Gostner Hoftheater). Im Rahmen der Stadterneuerung sind daher Projekte mit einer Auswirkung in anderen Stadtteilen auf der Grundlage der bestehenden Stärken zu entwickeln. Es kann sich dabei um kulturelle Aktivitäten handeln, aber auch die Nutzung und der Ausbau von interkulturellen Einkaufsmöglichkeiten ist ebenso denkbar wie zahlreiche andere Projekte.

3.3 Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung öffentlicher Plätze im Stadterneuerungsgebiet

Das Stadterneuerungsgebiet ist von einer sehr hohen Bebauungsdichte und damit einhergehend von einer ungenügenden Versorgung mit Grün- und Freiflächen geprägt. Die bereits stattgefundenen vorbereitenden Untersuchungen zur Stadterneuerung wie auch die Befragung der sozialen und kulturellen Einrichtungen²⁴ stellten dies als einen der zentralen Aspekte in den Vordergrund.

Im Rahmen der BewohnerInnenbefragung sollte deshalb explizit auf bestehende öffentliche Plätze/Grünflächen eingegangen werden; hierbei sind zwei im Stadterneuerungsgebiet bedeutsam:

- Der **Südstadtpark** (südlich des Bahnhofs).
Der bereits fertiggestellte Park bietet neben Treffpunktmöglichkeiten und Ruhezonen auch einen Kinderspielplatz.
- Der **Aufseßplatz** (nördlich der Wölkernstraße).
Er ist der zentrale Platz im Stadterneuerungsgebiet; neben den U-Bahn- und Straßenbahn-Haltestellen bietet er auch vielfältige Einkaufsmöglichkeiten. Im Rahmen der Stadterneuerung soll der Aufseßplatz umgestaltet werden – ein Ideenwettbewerb sowohl seitens der BewohnerInnen als auch seitens der teilnehmenden Architekturbüros wurde Ende des Jahres 2000 initiiert.

Ziel der Befragung war es, Nutzung – operationalisiert anhand der Häufigkeit und der Art der Nutzung – und Bewertung beider Plätze zu ermitteln. Für die Umgestaltung des Aufseßplatzes konnten die Befragten außerdem in einer offenen Frage Vorschläge und Ideen einbringen. Zusätzlich konnten sie noch weitere ihnen bekannte Plätze in ihrer Wohnumgebung angeben. Auch hier wurde nach ihrer Nutzung und Bewertung gefragt.

In einem ersten Schritt sollen jedoch einleitend generelle Aussagen der Befragten zu Grünflächen und öffentlichen Plätzen betrachtet werden.

²⁴ J. Bacher/R. Della-Ripa/C. Wenzig, a.a.O.

3.3.1 Generelle Aussagen zu Grünflächen und öffentlichen Plätzen

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (87 %) findet es (sehr) wichtig, dass es Möglichkeiten gibt, sich im Freien aufzuhalten. (Anhang F1)

Wenn etwas für die Grünflächen im Stadtteil getan werden soll, dann wäre für die Befragten am wichtigsten, mehr Bäume und Hecken anzupflanzen²⁵. Insgesamt 46 % bejahten diesen Aspekt. Wo die Anpflanzungen gewünscht werden, wurde jedoch nicht erhoben. Denkbar wären zum einen Bepflanzungen an Straßen oder zum anderen eine dichtere Bepflanzung in Parks. Je 42 % sprachen sich für mehr kleinere Grünanlagen und eine bessere Pflege bereits bestehender Anlagen aus. Fast jeder/jede Dritte war der Meinung, dass mehr Hofbegrünungen durchgeführt werden sollten. Nur 5 % der Befragten wünschten sich Möglichkeiten, selbst etwas „Grün“ betreuen zu können. 14 % hatten keine Meinung zu den angegebenen Veränderungsvorschlägen. (siehe Tabelle 15)

Tabelle 15: Verbesserungsvorschläge hinsichtlich Grünanlagen - Mehrfachantworten möglich

Verbesserungsvorschläge	absolut	in %
mehr Bäume und Hecken	132	46,0
bessere Pflege bestehender Grünanlagen	121	42,2
mehr kleine Grünanlagen	119	41,5
mehr Hofbegrünungen	87	30,3
Möglichkeiten schaffen, damit ich selbst etwas „Grün“ betreuen kann	14	4,9
weiß nicht	39	13,6
n	287	

3.3.2 Der Südstadtpark

Der neue **Südstadtpark** ist bereits ein wichtiges Projekt, das im Rahmen der Stadterneuerung finanziert wurde. Er liegt am Südausgang des Hauptbahnhofes und umfasst 11.500 Quadratmeter.

Trotz der Präsenz in den regionalen Printmedien (NN, NZ) – Fertigstellung und Einweihung des Parks – geben immerhin 14 % der Befragten an, den Südstadtpark nicht zu kennen. Sie wurden nicht in die weiteren Analysen einbezogen. Dabei ist aber nicht auszuschließen, dass diese Personen den Park unter einem anderen Namen kennen (z.B. Park am Karl-Bröger-Eck).

²⁵ Die Befragten wurden gebeten, von 5 möglichen Verbesserungsvorschlägen höchstens 2 zu nennen. Ebenfalls war die Kategorie „weiß nicht“ vorgegeben. 12 % der Befragten nannten mehr als 2 Vorschläge. Sie wurden dennoch in die Bewertung einbezogen. (siehe Anhang F2)

Gründe und Art der Nutzung

Mit Hilfe von vorgegebenen Antwortkategorien und zwei Antwortmöglichkeiten – „anderer Grund, nämlich ...“ und „ich nutze ihn selten/nie, weil...“ – sollte die Art der Nutzung ermittelt werden. Mehrfachantworten waren möglich.

Tabelle 16: Südstadtpark: Art der Nutzung (Mehrfachantworten möglich)

Art der Nutzung	absolut	in %
ich kann dort Freunde/Bekannte treffen	20	8,3
ich kann mich ausruhen	42	17,4
meine Kinder spielen dort	42	17,4
ich treibe dort Sport	6	2,5
ich fühle mich dort sicher	27	11,2
der Park ist schön gepflegt	44	18,2
anderer Grund, nämlich ...	16	6,6
ich nutze ihn selten/nie, weil	147	60,7

Basis: Personen, die den Südstadtpark kennen (n= 242)

Häufigste Antwortkategorie war die halboffene Frage, die auf eine seltene oder gar keine Nutzung abzielt: **61 % der Befragten nutzen den Südstadtpark lediglich selten oder nie.** (siehe Tabelle 16)

Insgesamt nennen von den 147 Personen 113 konkrete Gründe für die Nichtnutzung. 26 Personen geben keinerlei Gründe an. Aus den 124 Nennungen – manche Personen gaben mehrere Nennungen ab – können drei unterschiedliche Begründungskomplexe gebildet werden (die genauen Nennungen siehe Anhang F3):

- (1.) Begründungen, die **unabhängig von der Gestaltung** des Parks gesehen werden. (57 von 124 Nennungen). Hierbei werden vor allem „keine Zeit“, „zu weit weg“, „kein Interesse“ oder „kein Bedarf, da eigener Garten“ genannt.
- (2.) Begründungen, die auf **die Gestaltung des Parks** abzielen (41 von 124 Nennungen); dahingehend, dass der Südstadtpark „nicht gefällt“, „zu dreckig“ oder „zu kahl ist“ ist.
- (3.) Begründungen, die mit dem **NutzerInnenkreis des Parks** zusammenhängen (11 von 124 Nennungen); hier werden vor allem Hundehalter mit ihren Hunden angesprochen, die den Park für sich beanspruchen, seltener nichtdeutsche und alkoholisierte BürgerInnen.

15 Nennungen beziehen sich auf keinen dieser genannten Aspekte.

Die Gestaltung des Parks (siehe (2.)) wird widersprüchlich wahrgenommen, denn betrachtet man die Nutzungsgründe, zeigt sich, dass 18 % der Befragten im Rahmen der Antwortvorgaben gerade die gute Pflege des Parks betonen.

Genutzt wird der Südstadtpark nach Angaben der Befragten als **Möglichkeit zum Erholen** und aufgrund des **integrierten Spielplatzes**. Jeweils 17 % gaben an, dass sie sich dort ausruhen bzw. deshalb dorthin gehen, weil ihre Kinder dort spielen können. Seltener wird der Südstadtpark als Treffpunkt (8 %) oder als Sportmöglichkeit (3 %) hervorgehoben. Die Sicherheit ist für 11 % der Befragten ein Aspekt, der bei der Nutzung betont wird.

Zusätzlich wurde die **Häufigkeit der Nutzung** abgefragt:

Bereits aus der vorhergehenden Analyse wurde ersichtlich, dass der Südstadtpark von den Befragten **eher selten oder nie genutzt** wird; dies unterstreicht auch die explizite Frage nach der Häufigkeit.

50 % der Befragten geben an, in ihrer Freizeit den Südstadtpark nie, 21 % ihn seltener als dreimal im Monat zu nutzen. Ein bis zweimal pro Woche benutzen 16 % der Befragten den Park für unterschiedliche Aktivitäten. Häufiger als zweimal die Woche nutzen 8 % der Befragten den Park. (siehe Anhang F4)

Umgerechnet auf die etwa 11.000 EinwohnerInnen ergibt dies bei vorsichtiger Schätzung²⁶ eine Zahl von ca. 5.000 NutzerInnen in der Woche, bezogen auf einen Tag wäre dies eine Frequenz von etwa 700 NutzerInnen (einschließlich von Kindern). Mindestens jeder/jede 16. BewohnerIn besucht somit täglich den Park. Ein beachtlicher Wert, da der Park erst im Befragungsjahr fertiggestellt wurde. Es ist anzunehmen, dass die Akzeptanz/Nutzung zunehmen wird. Die Anpflanzungen sind noch klein, und daher kann der Park kahl oder ungemütlich wirken, was sich aber im Laufe der Zeit verändern kann, wenn beispielsweise das Sitzrondell mit Grünpflanzen überdacht ist. Denkbar ist aber auch, dass die Attraktivität abnimmt, wenn die genannten negativen Aspekte dominant werden.

Bewertung des Südstadtparks

Abschließend wurden die Befragten gebeten, anhand einer fünfstufigen Skala - von sehr gut bis sehr schlecht - den neuen Südstadtpark zu bewerten. Das **Urteil** fiel dabei sehr uneinheitlich aus (SA= 1,05), d.h. dass die Angaben um den Mittelwert von 2,7 (eher „**weder gut noch schlecht**“) um einen ganzen Skalenpunkt streute.

Fast die Hälfte der Befragten findet den Südstadtpark sehr gut (insgesamt 11 %) oder gut (insgesamt 38 %). Knapp ein Drittel (33 %) kann sich weder für ein gutes noch für ein schlechtes Urteil entscheiden. 13 % bewerten den Park als schlecht, 7 % als sehr schlecht. (siehe Anhang F5)

²⁶ Bei der Schätzung wurde für die Tabelle F4 folgende Umrechnungswerte angenommen: (fast) jeden Tag = 5mal wöchentlich; 3-4mal pro Woche = 3,5mal; 1-2mal pro Woche = 1,5mal. Die Prozentwerte der Tabelle F4 wurden auf die 290 Befragten umgerechnet.

Hinsichtlich der durchschnittlichen Bewertung zeigen sich signifikante Unterschiede sowohl zwischen nichtdeutschen und deutschen Befragten als auch zwischen Befragten mit Kinder unter 12 Jahren und Befragten ohne Kindern diesen Alters.

Nichtdeutsche urteilten fast einen Skaleneinheit positiver über den Südstadtpark (MA= 2,1) als die deutsche Vergleichsgruppe (MA=2,8). Auch **Erwachsene mit Kindern unter 12 Jahren bewerteten den Park besser als die Vergleichsgruppe**. Dies kann möglicherweise auf den integrierten Spielplatz zurückgeführt werden, der gerade für Erwachsene mit Kindern als positiver Aspekt in die Gesamtbewertung einfließen könnte. Im Hinblick auf das Alter und dem Wohnblock ergeben sich keine statistisch auffälligen Unterschiede.

3.3.3 Der Aufseßplatz

Analog zum Südstadtpark wurde auch für den Aufseßplatz die Nutzung und die Bewertung abgefragt. Der **Aufseßplatz** ist der zentrale Platz im Stadterneuerungsgebiet. Rund um den Platz existiert eine Vielzahl von größeren und kleineren Geschäften (Kaufhaus Horten, Teeladen etc.). Zusätzlich befindet sich am Platz auch der U-Bahnhof Aufseßplatz und die Straßenbahnhaltestellen.

Deshalb überrascht es nicht, dass lediglich eine Person angibt, den Aufseßplatz nicht zu kennen; drei Personen verweigerten die Angaben zum Aufseßplatz. Sie wurden einschließlich der einen Person, für die der Platz unbekannt ist, für die folgende Analyse ausgeschlossen.

Gründe und Art der Nutzung

Zusätzlich zu den Nutzungsaspekten, die beim Themenkomplex „Südstadtpark“ abgefragt wurden, stand beim Aufseßplatz noch der Aspekt **„ich gehe dort einkaufen“** zur Auswahl. Diesen Aspekt heben auch fast drei Viertel der Befragten als Grund für die Nutzung hervor.

21 % der Befragten nutzen den Aufseßplatz als **Treffpunkt für Freunde und Bekannte**. Gerade der Aufseßplatz ist aufgrund seiner Zentralität und der nahe gelegenen U-Bahn- und Straßenbahn-Haltestellen wahrscheinlich häufig ein Ausgangspunkt für Unternehmungen in und außerhalb des Stadterneuerungsgebietes.

Die Sicherheit am Aufseßplatz wird von 10 % der Befragten betont, wobei auch hier die Wahrnehmung geteilt ist. (siehe Verbesserungsvorschläge)

Den Aufseßplatz als Erholungs- und Ruheort nutzen 13 % der Befragten. 10 % der Befragten stellen die gute Pflege des Platzes in den Vordergrund. Weniger interessant als der Südstadtpark ist der Aufseßplatz für Eltern mit kleinen Kindern. Nur 8 % geben an, dass sie ihn deshalb nutzen, weil ihre Kinder dort spielen. Ein Ausbau der Spielmöglichkeiten für Kinder wird von den Befragten ausdrücklich

gewünscht (siehe Verbesserungsvorschläge). Sportmöglichkeiten werden von den Befragten ähnlich wie beim Südstadtpark kaum gesehen bzw. genutzt. (siehe Tabelle 17)

Tabelle 17: Aufseßplatz: Art der Nutzung (Mehrfachantworten möglich)

Art der Nutzung	absolut	in %
ich treffe dort Freunde/Bekannte	61	21,3
ich kann mich ausruhen	36	12,6
meine Kinder spielen dort	24	8,4
ich treibe dort Sport	2	0,7
ich gehe dort einkaufen	214	74,8
ich fühle mich dort sicher	52	18,2
der Platz ist schön gepflegt	29	10,1
anderer Grund, nämlich ...	18	6,3
nutze ihn selten/nie, weil	67	23,4

Basis: Personen mit validen Angaben, die den Aufseßplatz kennen (n= 286)

Fast ein Viertel der Befragten nutzt den Aufseßplatz nur selten oder nie. Jedoch lediglich 14 % (41 Personen) nennen dafür explizit Gründe. Insgesamt werden von diesen Personen 45 Nennungen gemacht. Die wichtigsten Aspekte sollen nachfolgend – analog der Kategorisierung beim Südstadtpark - aufgeführt werden (siehe Anhang F6):

- (1.) Begründungen, die **unabhängig von der Gestaltung** des Platzes sind (12 von 45 Nennungen); hierbei werden vor allem „keine Zeit“ und „zu weit weg“ genannt.
- (2.) Begründungen, die auf die **Gestaltung des Platzes** abzielen (18 von 45 Nennungen); insbesondere, dass der Aufseßplatz „zu dreckig“ ist.
- (3.) Begründungen, die mit dem **NutzerInnenkreis** des Platzes zusammenhängen (13 von 45 Nennungen); hier werden insbesondere nichtdeutsche, obdachlose und alkoholisierte BürgerInnen genannt.

2 weitere Nennungen konnten nicht in obige Kategorisierung eingeordnet werden.

Der Aufseßplatz wird von fast der Hälfte aller Befragten (**49 %**) in ihrer **Freizeit mindestens einmal pro Woche** genutzt, wobei jede/jeder Fünfte (fast) jeden Tag am Aufseßplatz ist, 10 % 3-4 Tage und 19 % 1-2 Tage pro Woche. Seltener als einmal pro Monat wird der Platz in der Freizeit von 42 % der Befragten genutzt. Die Nutzung des Aufseßplatzes wird insbesondere durch den Aspekt des Einkaufens bestimmt. Dies kann zu einer Unterschätzung der Nutzung bei jenen Personen führen, die am Aufseßplatz einkaufen, dies aber nicht als Freizeittätigkeit betrachten. (siehe Anhang F7)

Bei vorsichtiger Schätzung²⁷ ergibt dies eine hochgerechnete Zahl von beinahe 18.000 NutzerInnen wöchentlich aus dem Erneuerungsgebiet, bezogen auf einen Tag beträgt die Frequenz 2.500. Nicht mitgerechnet sind dabei NutzerInnen aus anderen Stadtteilen. Diese Zahlenwerte unterstreichen die Zentralität des Aufseßplatzes.

Bewertung des Aufseßplatzes

Der Aufseßplatz wird nur unwesentlich schlechter als der Südstadtpark bewertet. Durchschnittlich gaben die Befragten das Urteil „**weder gut noch schlecht**“ ab (MA=2,8). Wobei aber auf mögliche unterschiedliche Bewertungskriterien hingewiesen werden muss: Der Aufseßplatz kann zum einen aufgrund seiner parkähnlichen Funktion und zum anderen aufgrund seiner Funktion als Einkaufszentrum bewertet werden, wohingegen beim Südstadtpark nur die Qualitäten als Frei- und Erholungsraum einbezogen werden können.

Jeweils ca. ein Drittel der Befragten findet den Aufseßplatz „gut“ (32 %) bzw. „weder gut noch schlecht“ (36 %). Jede/jeder Vierte gibt für den Platz nur ein schlechtes oder sehr schlechtes Urteil ab (20 % schlecht; 5 % sehr schlecht). 8 % der Befragten gefällt der Aufseßplatz sehr gut. (siehe Anhang F8)

Hinsichtlich der Nationalität, des Alters, des Geschlechts, des Wohnortes und der Zahl der Kinder unter 12 Jahren im Haushalt ergeben sich keinerlei signifikante Unterschiede bei der Bewertung.

Veränderungsvorschläge

Vor dem Hintergrund des stattfindenden Ideenwettbewerbs zur Veränderung des Aufseßplatzes wurden auch die Befragten gebeten, in einer offenen Frage mögliche Ideen und Vorschläge zu äußern. 65 % der Befragten nutzen diese Möglichkeit. Die Palette der Vorschläge ist mit 252 Nennungen breit gefächert. Von dem Wunsch „einer Bühne für Auftritte“, der Kritik über die „fehlende Müllentsorgung“, der Forderung „alle Tauben müssen weg“ über die Thematisierung der Alkoholproblematik bis hin zum Vorschlag „nichts“ zu machen, wird alles angesprochen.

Im Folgenden sollen nun die Vielzahl der Nennungen zu 11 Kategorien zusammengefasst und die wichtigsten Aspekte vorgestellt werden (siehe Tabelle 18 und ausführlich Anhang F9):

²⁷ siehe vorausgehende Fußnote, für eine fast tägliche Nutzung wurde ein Wert von 5 angenommen. Nicht berücksichtigt wurde der oben genannte Aspekt der Untererfassung, dass Befragte zwar am Aufseßplatz einkaufen, diesen aber nicht genannt haben, da Einkaufen für sie keine Freizeitaktivität ist.

Tabelle 18: Verbesserungsvorschläge für den Aufseßplatz - Oberkategorien

Verbesserungsvorschläge	Nennungen
Umgestaltung des Platzes	60
Kritik an NutzerInnengruppen	43
Sauberkeit	39
Hunde und Tauben-/Rattenplage	19
Verbesserung der Spielmöglichkeiten	17
Pflege bestehender Grünanlagen	12
Ordnung/Sicherheit	11
Kriminalität/Drogen/Gewalt	9
Verbesserung der Infrastruktur	9
sonstiges	15
nichts	18
Zahl der Nennungen insgesamt	252

Basis: Personen mit validen Angaben (n=188)

Die Mehrzahl der Nennungen bezieht sich auf die **Umgestaltung des Platzes**. Insbesondere wird dabei die Begrünung (Nennungen= 38), eine allgemein freundlichere Gestaltung (Nennungen= 8), die Schaffung von mehr Sitzgelegenheiten (Nennungen= 7) und eine allgemeine Verbesserung der gesamten Anlage (Nennungen= 6) angesprochen.

Dass der Aufseßplatz **Treffpunkt sogenannter sozialer Randgruppen** ist, wird ebenfalls thematisiert (Nennungen= 43) – durchgehend negativ und teilweise sehr feindlich. Und zwar dahingehend, dass „Penner raus“ sollen oder dort „zu viele Ausländer“ sind.

Des Weiteren wird von den Befragten gewünscht, dass der Aufseßplatz **sauberer** gehalten wird. Werden die Verursacher direkt angesprochen, richtet sich die Forderung zum einen an die Stadt selbst, da eine ungenügende Müllentsorgung wahrgenommen wird (Nennungen= 6), und zum anderen an die NutzerInnen des Platzes. Kern des Anstoßes sind bei letzterer Gruppe die Hundebesitzer, die mit ihren Hunden Gassi gehen.

Dies wird auch noch einmal in dem konkreten Wunsch nach einem **Hundeverbot** (Nennungen= 7) deutlich. Auch die Rattenplage am Aufseßplatz wird von den Befragten angesprochen.

17 Nennungen entfallen auf Verbesserungsvorschläge für **Spielmöglichkeiten für Kinder**. In erster Linie wird dabei an eine Spielplatzrenovierung gedacht (Nennungen= 12), einige wenige Vorschläge beziehen sich auf einen Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten – dann, wenn die Eltern einkaufen gehen – oder auf Spielmöglichkeiten/Veranstaltungen ganz allgemein für Kinder.

Dass eine Umgestaltung des Platzes eigentlich gar nicht notwendig wäre, sondern nur bereits bestehende **Grünanlagen besser gepflegt** werden müssten, wird zwölfmal von den Befragten genannt.

Auch **Sicherheit und Ordnung** ist ein Aspekt, der von den Befragten als verbesserungswürdig betrachtet wird. Wobei beim Begriff „Ordnung“ (Nennungen= 3) nicht immer klar ersichtlich war, ob sich dieser auf das Feld „Sicherheit und Ordnung“ bezieht oder ob damit vielmehr der Bereich

Sauberkeit angesprochen wurde. Viermal wurde genannt, dass man sich am Aufseßplatz nicht sicher fühlte, dreimal wurden mehr Polizeikontrollen gefordert.

In den Problembereich Sicherheit fällt auch der Problembereich „**Kriminalität/Gewalt/Drogen**“, auf welchen insgesamt 9 Nennungen entfallen.

Die Forderung nach einer **Verbesserung der Infrastruktur** wird ebenfalls genannt. Hierbei wird zum einen gewünscht, dass Cafés eröffnet werden, um eine angenehmere Atmosphäre am Aufseßplatz zu schaffen, zum anderen sollen zusätzliche Einkaufsmöglichkeiten geschaffen werden, wie z.B. Marktstände, Bioläden oder ein Regionalverkaufshaus.

15 Nennungen konnten lediglich einer Restkategorie zugeordnet werden, da diese zu unterschiedlich waren. (siehe Anhang F9)

3.3.4 Andere öffentliche Plätze

Neben der expliziten Frage nach den beiden obigen Plätzen, sollten die Befragten abschließend noch weitere Orte in ihrer Wohnumgebung nennen, an denen man sich im Freien aufhalten kann.

Knapp die Hälfte der Befragten nannte mindestens einen Ort, wobei manche Orte jedoch eindeutig nicht mehr im Stadterneuerungsgebiet bzw. auch nicht mehr im Gebiet beider Stadtteile liegen, wie z.B. Dutzendteich oder Wöhrder Wiese.

53 % nannten keinen weiteren Ort, 5 Personen verweigerten die Antwort.

Von den insgesamt 134 Nennungen entfallen (22 Nennungen konnten nicht eingeordnet werden):

- 48 Nennungen auf den Melanchtonplatz
Er befindet sich im Distrikt 160 nördlich der Landgrabenstrasse.
- 24 Nennungen auf den Annapark
Der Annapark befindet sich nicht mehr im Stadterneuerungsgebiet.
Er ist vor allem aufgrund des jährlich stattfindenden Südstadtfestes bekannt.
- 12 Nennungen auf den Maffeiplatz
Der Maffeiplatz befindet sich nicht mehr im Stadterneuerungsgebiet. (Ecke Pillenreuther/Gudrunstraße)
- 11 Nennungen auf –oft nicht öffentliche - Orte in der unmittelbaren Umgebung
Hierunter wurden Nennungen wie der eigene Garten oder der Innenhof sowie Bänke auf der Straße (nicht spezifiziert) zusammengefasst.
- 8 Nennungen auf den Kopernikusplatz

Er befindet sich knapp außerhalb des Stadterneuerungsgebietes in der Nähe der Wölkernstraße.

- 7 Nennungen auf die Wöhrder Wiese

Die Wöhrder Wiese liegt weit außerhalb des Stadterneuerungsgebietes (Stadtteil Wöhrd) und ist neben dem Dutzendteich und dem Marienbergpark eine der größten städtischen Grünanlagen.

- 2 Nennungen auf den Siemensplatz nahe Christuskirche

Grünfläche innerhalb des Stadterneuerungsgebietes. Der Platz wurde im Rahmen der Stadterneuerung bereits mit einer Spielfläche für Kinder umgestaltet.

3.3.5 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die beiden bedeutsamen **Frei- und Grünflächen** im Stadterneuerungsgebiet werden von den Befragten als „**weder gut noch schlecht**“ beurteilt.

Der **Südstadtpark** wird insbesondere deshalb genutzt, weil man sich gut erholen kann und die eigenen (Enkel-)Kinder auf dem integrierten Spielplatz spielen können. Als Treffpunkt wird der Südstadtpark kaum angesehen, ebenfalls kaum als Sportmöglichkeit. Für die Verbesserung der Treffpunktmöglichkeiten ist daher die geplante Nutzung des westlichen Parkbereichs als Gastronomie-Außenfläche des Karl-Bröger-Ecks grundsätzlich zu begrüßen. Sportinteressierte könnten durch Tischtennisplatten oder Streetball-Körbe zusätzlich angesprochen werden. Dies wäre gerade vor dem Hintergrund der unzureichenden Versorgung mit kostenlosen Sportmöglichkeiten wünschenswert, insbesondere aufgrund der finanziell schlechten Lage der BewohnerInnen (Armutrisiko liegt bei 19 %; siehe Kapitel 3.1.1) im Stadtteil. Ein rein räumliches Angebot dürfte aber nicht ausreichend sein (siehe Abschnitt 4).

Der **Aufseßplatz** wird wie der Südstadtpark von den Befragten sehr unterschiedlich wahrgenommen. Für die einen ist er ein sicherer und gepflegter Platz, die anderen wünschen sich mehr Polizeikontrollen und eine bessere Pflege. Den Aussagen nach wird der Platz weniger als Erholungsmöglichkeit, sondern in erster Linie als zentraler Einkaufsstandort wahrgenommen und genutzt. Eine Umgestaltung des Platzes wünscht sich die Mehrzahl der Befragten. Neben einer Begrünung und freundlicheren Gestaltung sollten bei den Umbaumaßnahmen auch die Bedürfnisse der Kinder einbezogen werden. Konflikthaltig ist darüber hinaus die Tatsache, dass der Aufseßplatz Treffpunkt „sozialer Randgruppen“ – Alkoholkranker, Abhängiger oder sozial Schwacher - ist. Eine Aufgabe der Stadterneuerung sollte es daher auch die Förderung von Projekten sein, welche dem feindlichen Klima gegenüber Problemgruppen entgegenzuwirken versuchen. Patentlösungen hierfür

gibt es nicht. Ebenfalls schwer zu lösen ist die angesprochene Hundeproblematik. Aber auch sie sollte thematisiert werden.

Neben dem Aufseßplatz und dem Südstadtpark befinden sich weitere wichtige Grünflächen am Melanchtonplatz (nördlich der Landgrabenstraße), im Annapark und am Maffeiplatz (beide Ecke Pillenreuther/Gudrunstraße).

3.4 Nutzung und Bewertung der sozialen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastruktur im Stadterneuerungsgebiet

Dem sozialen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastrukturangebot wird im Rahmen der Städteförderung und insbesondere im Rahmen des Programms „Die soziale Stadt“ eine besondere Bedeutung beigemessen. Da soziale Einrichtungen einen „sozialen Ausgleich“ gewährleisten sollen, ist der Bedarf gerade in den ausgewählten Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf besonders hoch.²⁸

Im Stadterneuerungsgebiet und im näheren Umkreis existiert eine Vielzahl von Einrichtungen mit unterschiedlichen Leistungsangeboten. Die parallel zur BewohnerInnenbefragung durchgeführte Befragung der sozialen, bildungs- und freizeitbezogenen Einrichtungen ermittelte für die 39 teilnehmenden Einrichtungen²⁹ folgende Angebotsstruktur:

20 befragte Einrichtungen gehören der Gruppe der sozialen Einrichtungen an, 3 sind politische Einrichtungen, 7 kulturelle Einrichtungen, 3 Bildungseinrichtungen, und 4 werden den religiösen/weltanschaulichen Gruppen zugeordnet. 2 Einrichtungen konnten nicht in die vorliegenden Kategorien eingeordnet werden. Das Leistungsspektrum der befragten Einrichtungen ist breit gefächert und schließt Kinderbetreuung, soziale Hilfen, Integrationshilfen für Ausländer, Freizeit- und Bildungsangebote mit ein. Seltener werden Gesundheitsförderung, SeniorInnenarbeit, berufliche Weiterbildung, Obdachlosenarbeit oder psychologische Hilfe genannt.³⁰

Eine Vielzahl von sozialen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastrukturangeboten ist in einem Stadtteil notwendig, es ist aber mindestens ebenso wichtig, dass die vorhandenen Angebote zunächst unter den BewohnerInnen bekannt sind und von ihnen angenommen werden.

Deshalb sollte im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen auch die Sicht der BewohnerInnen selbst erhoben werden:

- Welche Einrichtungen in Galgenhof/Steinbühl kennen sie?
- Wie häufig nutzen sie diese Angebote?
- Welche Angebote fehlen aus ihrer Sicht in Galgenhof/Steinbühl? Welche würden sie sich zusätzlich wünschen?

²⁸ Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Inneren, 2000: Die soziale Stadt- Wege zu einer intakten Nachbarschaft, S. 11

²⁹ J. Bacher/R. Della-Ripa/C. Wenzig, a.a.O., S. 4-6

³⁰ ebenda

Da viele Angebote zielgruppenspezifisch sind, soll auch in der Analyse speziell darauf eingegangen werden. Es wird daher gegebenenfalls **zwischen den Befragten insgesamt und den sog. „kompetenten“ Befragten unterschieden**. „Kompetente“ Befragte bilden die Zielgruppe der jeweiligen Einrichtung, beispielsweise weibliche Befragte bei Angeboten für Frauen, der Vater/die Mutter von 12- bis 17jährigen und die 14- bis 17jährigen Befragten selbst bei Angeboten für Kinder zwischen 12 und 17 Jahren. Trotz dieser Unterscheidung wird nicht unterstellt, dass nicht auch andere Personen kompetent bei der Bewertung sein können

Bevor auf die Einrichtungen und ihre Nutzung eingegangen wird, sollen zunächst allgemein Spielmöglichkeiten und Treffpunkte für Kinder und Jugendliche beleuchtet werden. Überschneidungen sind möglich, beispielsweise, wenn als Treffpunkte keine öffentlichen Plätze, sondern konkrete Einrichtungen (z.B. Internationales Jugendzentrum etc.) angegeben wurden.

3.4.1 Spielmöglichkeiten/Treffpunkte für Kinder und Jugendliche in der Wohnumgebung

Können Kinder/Jugendliche in Ihrer Wohnumgebung spielen? Diese Frage sollten die TeilnehmerInnen der BewohnerInnenbefragung jeweils für Kinder bis 6 Jahren, Kinder zwischen 7 und 11 Jahren und Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren beantworten. Zusätzlich sollten die genannten Plätze und Orte von den Befragten bewertet und - falls Kinder des jeweiligen Alters im Haushalt leben - die Nutzungshäufigkeit angegeben werden.

Vorhandene Spielmöglichkeiten/Treffpunkte für Kinder und Jugendliche

Jede/r Zweite gibt zwar an, **Spielmöglichkeiten für Kinder bis 12 Jahren** zu kennen; fragt man jedoch nach **Möglichkeiten für Jugendliche**, weiß lediglich **jede/r Fünfte geeignete Orte** oder Plätze in der Wohnumgebung. (siehe Tabelle 19)

Dies kann in einer ersten Überlegung zwei unterschiedliche Gründe haben:

- Das Angebot für 12- bis 17jährige ist in der Wohnumgebung tatsächlich schlechter, d.h. Angebote liegen außerhalb der Wohnumgebung.
- Das vorhandene Angebot für 12- bis 17jährige kann für Nicht-Betroffene (Personen ohne Kinder oder mit bedeutend jüngeren/älteren Kindern) weniger gut wahrgenommen werden. Es ist möglicherweise nicht öffentlich.

Betrachtet man lediglich die „kompetenten“ Befragten, zeigt sich, dass **beide Gründe zutreffend** sind. Kompetent meint in diesem Zusammenhang Eltern mit Kindern der jeweiligen Altersgruppe bzw. in der Gruppe der 12- bis 17-jährigen die Befragten zwischen 14 und 17 selbst.

Zum einen wird der Anteil der unsicheren Antwort „weiß nicht“ deutlich reduziert - von 48 % auf 11 % - gleichzeitig können 50 % der kompetenten Befragten Möglichkeiten für 12- bis 17-jährige angeben (gegenüber 21 % aller Befragten). Dies ist ein Indiz dafür, dass das vorhandene Angebot für Nicht-Betroffene kaum sichtbar und deshalb unbekannt ist, anders als beispielsweise bei Spielmöglichkeiten für Kinder unter 12 Jahren. Dies ist auch nachvollziehbar, da unter die Spielmöglichkeiten in erster Linie öffentliche Spielplätze fallen, die für jedermann wahrgenommen werden können.

Dass Spielmöglichkeiten für Kinder zwischen 7 und 11 Jahren im Stadterneuerungsgebiet in einem größeren Umfang vorhanden sind und es ein Defizit hinsichtlich der Angebote für Jugendliche gibt, kann jedoch ebenfalls angenommen werden. Insgesamt 39 % der kompetenten Befragten kennen keine Treffpunkte für Jugendliche; bei den Spielmöglichkeiten für Kinder zwischen 7 und 11 Jahren sind dies zwar deutlich weniger, aber immer noch 21 %.

Bei Orten für Kinder bis 6 Jahren ist der Anteil der kompetenten Befragten, die keinen solchen Ort kennen, größer als derjenige aller Befragten (38 % gegenüber 31 %). Keinen solchen Ort zu kennen, bedeutet dabei, dass tatsächlich kein Platz existiert, dass Plätze nicht für das Spielen geeignet sind und deshalb nicht genannt werden oder dass eventuell befragte, wenig interessierte Väter, seltener Mütter, nicht wissen, wo ihre Kinder in der Wohnumgebung spielen.

Tabelle 19: Spielmöglichkeiten/Treffpunkte für Kinder und Jugendliche (in Prozent)

	Spielmöglichkeiten/Treffpunkte...					
	für Kinder bis 6 Jahren		für 7- bis 11jährige		für 12- bis 17jährige	
	alle Befragten	„kompetente“ Befragte ^(a)	alle Befragten	„kompetente“ Befragte ^(b)	alle Befragten	„kompetente“ Befragte ^(c)
ja, kenne ich	51,3	50,0	51,8	71,4	21,2	50,0
weiß nicht	17,9	12,5	21,0	7,1	48,2	10,7
nein	30,8	37,5	30,6	21,4	30,6	39,3
n	279	32	276	28	278	28

(a) kompetente Befragungsgruppe sind dabei Erwachsene mit Kindern in einem Alter von 6 Jahren und jünger

(b) kompetente Befragungsgruppe sind dabei Erwachsene mit Kindern zwischen 7 und 11 Jahren

(c) kompetente Befragungsgruppe sind dabei Erwachsene mit Kindern zwischen 12 und 17 oder 14- bis 17jährige Befragte

Welche konkreten Orte/Plätze/Einrichtungen werden von den Befragten genannt?

Insgesamt werden hinsichtlich der Spielmöglichkeiten von **Kindern unter 6** von den 140 Personen mit validen Angaben 188 Nennungen gemacht. Am häufigsten werden dabei der **Südstadtpark** (47 von 188 Nennungen), der **Aufseßplatz** (37 von 188 Nennungen) und der **Melanchtonplatz** (29 von 188 Nennungen) angeführt. (siehe Anhang G1) Außerdem wird die unmittelbare Wohnumgebung, insbesondere der Hinterhof, Spielplätze allgemein, der Annapark, der Maffeiplatz und der Schulhof Hummelsteiner Weg als Spielorte für Kleinkinder angegeben.

Auch bei den **Orten für 7- bis 11jährige** wird der **Südstadtpark** am häufigsten von den 131 Befragten, die Spielorte kennen, angeführt. Er erhält insgesamt 37 von 153 Nennungen. Des Weiteren werden als Spielmöglichkeiten der **Melanchtonplatz** (29 von 153 Nennungen), **die Schulhöfe in der Wiesenstraße und im Hummelsteiner Weg** (16 von 153 Nennungen), der Aufseßplatz und wiederum die unmittelbare Wohnumgebung (beide jeweils 15 von 153 Nennungen) angesehen. Der Aktivspielplatz in der Tunnelstraße wird an sechster Stelle insgesamt elfmal genannt. (siehe Anhang G2)

Lediglich 66 Nennungen werden im Rahmen der **Treffpunkte für Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren** gemacht, ein weiteres Indiz für Defizite von Aufenthaltsorten für diese Altersgruppe. Als mögliche Treffpunkte treten bei den Nennungen zwei soziale Einrichtungen in den Vordergrund: der **Jugendclub Schloßäckerstrasse** (14 von 66 Nennungen) und **Jugendtreffs, die die Christuskirche anbietet** (10 von 66 Nennungen). Seltener werden die öffentlichen Plätze wie der Melachtonplatz, der Aufseßplatz oder der Südstadtpark (6 bzw. 5 von 66 Nennungen) genannt. (siehe Anhang G3)

Bewertung der Spielmöglichkeiten/Treffpunkte

Anhand einer fünfstufigen Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht) sollten die Spielmöglichkeiten und Treffpunkte der jüngeren BewohnerInnen im Stadterneuerungsgebiet beurteilt werden.

Insgesamt werden die **Spielmöglichkeiten und Treffpunkte** der drei Altersgruppen von den Befragten, die welche kennen, mit **„weder gut noch schlecht“** bewertet (siehe Tabelle 20). Die Mittelwerte schwanken zwischen 2,6 für die Altersgruppe der 12- bis 17-jährigen und 2,8 für Kinder zwischen 7 und 11 Jahren.

Greift man wiederum die **„kompetenten“ Befragten** heraus, zeigt sich, dass diese die Möglichkeiten ihrer Kinder bzw. ihre eigenen Möglichkeiten (bei der ältesten Altersgruppe) **durchschnittlich besser beurteilen**. Die Orte werden durchschnittlich als „gut“ (MA=2,4) bezeichnet, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass die Fallzahlen lediglich zwischen 14 und 16 Personen liegen. (siehe Tabelle 20)

Tabelle 20: Bewertung von Spielmöglichkeiten/Treffpunkten für Kinder und Jugendliche - Mittelwerte

Spielmöglichkeiten/Treffpunkte für...	alle Befragten			„kompetente“ Befragte (a)		
	Mittelwert	Standard	n	Mittelwert	Standard	n
Kinder unter 6 Jahren	2,71	1,00	138	[2,44]	[0,89]	[16]
Kinder zwischen 7 und 11 Jahren	2,76	1,02	139	[2,44]	[0,86]	[18]
12- bis 17jährige	2,64	0,94	56	[2,36]	[1,01]	[14]

(a) berechnet entsprechend Tabelle 19

[] Bei Zahlen in eckigen Klammern ist bei der Interpretation wegen der geringen Fallzahlen Vorsicht geboten.

Betrachtet man die Bewertung lediglich für den am häufigsten genannten Ort, ergeben sich geringe Abweichungen vom Mittelwert. Der Südstadtpark wird sowohl für die Kinder unter 6 Jahren als auch für die Kinder zwischen 7 und 11 hinsichtlich seiner Spielmöglichkeiten knapp mit „gut“ bewertet. Der Jugendtreff in der Schloßäckerstraße wird von den 14 Befragten, die diesen Treffpunkt genannt haben mit „weder gut noch schlecht“ beurteilt. (MA=2,6). (siehe Tabelle 21)

Tabelle 21: Bewertung ausgewählter Spielmöglichkeiten und Treffpunkte - Mittelwerte

Ausgewählte Spielmöglichkeiten	Mittelwert	Standard	n
Südstadtpark (Kinder unter 6 Jahren)	2,47	0,89	45
Südstadtpark (Kinder zwischen 7 und 11 Jahren)	2,41	0,80	37
Jugendtreff Schloßäcker (12- bis 17 jährige)	[2,64]	[0,93]	[14]

[] Bei Zahlen in eckigen Klammern ist bei der Interpretation wegen der geringen Fallzahlen Vorsicht geboten.

3.4.2 Soziale, bildungs- und freizeitbezogene Infrastruktur

Im Rahmen der BewohnerInnenbefragung wurden **sechs Infrastrukturangebote** herausgegriffen, bei denen die Kenntnis und Nutzung der BewohnerInnen abgefragt wurden:

- Sport- und Freizeitangebote
- Angebote für junge Erwachsene
- Angebote für Arbeitslose
- Angebote für Frauen
- Angebote für Senioren
- kulturelle Angebote

Betrachtet man zunächst den Kenntnisstand der Befragten hinsichtlich der herausgegriffenen sechs Angebotskategorien, zeigt sich, dass **jede/r Fünfte** über **keine der sechs Angebotskategorien** informiert ist. Sie haben bei der Frage nach allen sechs Angebotsgruppen angegeben, dass sie keine kannten bzw. keine existierten. 30 % der Befragten kannten eines der sechs Angebote in Galgenhof/Steinbühl und 26 % der Befragten zwei. Bei mindestens drei der Angebote gaben 24 % der Befragten an, dass sie in den beiden Stadtteilen existieren. (siehe Tabelle 22)

Tabelle 22: Kenntnisstand über die sechs ausgewählten Infrastrukturangebote

von sechs Angeboten bekannt ...	absolut	in %
kein Angebot	58	20,0
ein Angebot	88	30,3
zwei Angebote	74	25,5
drei und mehr Angebote	70	24,1
n	290	100,0

Signifikante Unterschiede hinsichtlich des Kenntnisstandes zeigen sich, wenn man zwischen den deutschen, türkischen und Befragten anderer Nationalität unterscheidet. Deutsche bzw. türkische Befragte sind signifikant besser über die Infrastruktur informiert als Befragte mit anderer Nationalität. So können beispielsweise 37 % der Befragten ohne deutsche oder türkische Nationalität keinerlei Angebote in Galgenhof/Steinbühl nennen, in der Gruppe der deutschen Befragten sind dies nur 17 %, in der Gruppe der türkischen Befragten sogar nur 11 %. (Anhang G4)

Weibliche und männliche Befragte und Befragte in den verschiedenen Altersgruppen dagegen sind statistisch gesehen gleich gut bzw. gleich schlecht über die ausgewählten Infrastrukturangebote informiert.

Im Folgenden sollen nun die einzelnen Infrastrukturangebote getrennt betrachtet werden, wobei jeweils auf den Bekanntheitsgrad – bei allen Befragten und der jeweiligen Zielgruppe -, auf die explizit genannten Angebote der Befragten und die Nutzungshäufigkeit eingegangen wird.

Sport- und Freizeitangebote

Mehr als die Hälfte der Befragten (53 %) geben an, **Sport- und Freizeitangebote in Galgenhof/Steinbühl zu kennen.** (siehe Anhang G5) In erster Linie werden innerhalb der 260 Nennungen kommerzielle Angebote wie **Kneipen/Cafés/Bistros** (Nennungen= 87) und **Kinos** (Nennungen= 81) angeführt. Als Kinos in den beiden Stadtteilen sind das Casablanca und das Atrium bekannt, bei den Kneipen werden seltener explizite Nennungen gemacht, wenn, dann das Café Mexx und Morrison. Bei den **Sport- und Fitnessmöglichkeiten** (Nennungen= 57) werden kommerzielle Angebote wie „Lady-Fitness“, Sauna oder Solarien, Sportvereine wie der Postsportverein, der Sportverein Jahn und kostenlose Angebote wie Sportplätze oder die Sportanlage Hummelsteiner Weg angeführt. **Plätze und Parks** wie der Annapark und der Melanchtonplatz werden elfmal als Sport- und Freizeiteinrichtungen genannt. (siehe Anhang G6) 39 % der Befragten, die Freizeit- und Sporteinrichtungen kennen, nutzen mindestens eine der genannten einmal im Monat. 18 % der Befragten gehen seltener im Stadterneuerungsgebiet aus bzw. treiben Sport. Noch nie gingen ebenfalls 39 % im Stadterneuerungsgebiet ins Kino, in die Kneipen oder zum Sport. (siehe Anhang G7)

Angebote für junge Erwachsene

Fragt man nach Angeboten für junge Erwachsene (18-25 Jahre), werden in erster Linie die oben genannten **Sport- und Freizeitmöglichkeiten** in den beiden Stadtteilen Galgenhof/Steinbühl aufgezählt: Kinos, Kneipen, Sportvereine und –möglichkeiten. Außerdem werden – jedoch bedeutend seltener – Einrichtungen wie der Südstadtladen, Jugendzentrum oder die Kirche als mögliche Angebote für diese Altersgruppe gesehen. (siehe Anhang G8)

Insgesamt muss jedoch angemerkt werden, dass sowohl die Bekanntheit als auch die Anzahl der Nennungen deutlich hinter der allgemeinen Frage nach Sport- und Freizeitmöglichkeiten zurückgeht. Lediglich 19 % aller Befragten und auch nur 31 % der „kompetenten“ Befragten, also der 18-25jährigen selbst, gaben an, derartige Angebote zu kennen. Sicher, dass es keine Angebote im Stadtteil gebe, waren sich 17 % (aller) bzw. 28 % der (kompetenten) Befragten. (siehe Tabelle 23)

Tabelle 23: Bekanntheit von Angeboten für junge Erwachsene (18-25 Jahre) in den beiden Stadtteilen

Angebote für junge Erwachsene	alle Befragten		„kompetente“ Befragte (a)	
	absolut	in %	absolut	in %
ja, kenne ich	53	18,8	11	30,6
nein	48	17,0	10	27,8
weiß nicht	181	64,2	15	58,3
n	282	100,0	36	100,0

(a) Befragten von 18 bis 25 Jahren

Fast die Hälfte der befragten jungen Erwachsenen (n=25) nutzt mindestens eines der genannten Angebote einmal im Monat. 20 % der befragten Altergruppe unternehmen in ihrem Stadtteil seltener etwas, 32 % gehen nie im Stadtteil aus, treiben Sport oder besuchen Einrichtungen. (siehe Anhang G9)

Angebote für Arbeitslose

Lediglich 15 Personen der 290 Befragten meinen, dass es Angebote für Arbeitslose in den beiden Stadtteilen gibt, 85 % wissen es nicht und 10 % sind der Meinung, dass es keinerlei Angebote gibt. (siehe Tabelle 24) Als Angebote für Arbeitslose werden von den 15 Befragten zum einen **Beratungsstellen** wie das SPD-Haus, die Arbeiterwohlfahrt oder das Arbeitsamt, und zum anderen **konkrete Unterstützungshilfen** in finanziellen Notlagen wie die Wärmestube oder das kostenlose Mittagessen der Christuskirche genannt. (siehe Anhang G10)

Tabelle 24: Bekanntheit von Angeboten für Arbeitslose in den beiden Stadtteilen

Angebote für Arbeitslose	alle Befragten	
	absolut	in %
ja, kenne ich	15	5,2
nein	28	9,8
weiß nicht	243	85
n	286	100

Angebote für Frauen

Frauenspezifische Angebote in den beiden Stadtteilen können 14 % aller Befragten und 16 % der Frauen selbst nennen. Ca. drei Viertel wissen nicht, ob es solche Angebote in den Stadtteilen gibt. (siehe Tabelle 25)

Tabelle 25: Kenntnis über Angebote für Frauen in Galgenhof/Steinbühl

Angebote für Frauen	alle Befragten		„kompetente“ Befragte (a)	
	absolut	in %	absolut	in %
ja, kenne ich	39	13,7	25	16,3
nein	29	10,2	16	10,5
weiß nicht	217	76,1	112	73,2
n	285	100,0	153	100,0

(a) Frauen

Bei den insgesamt 43 Nennungen treten vor allem Angebote **sportlicher Art** in den Vordergrund, wie z.B. Fitness-Studios oder Sportvereine. Außerdem werden **soziale/kulturelle** (Nennungen= 8) und **kirchliche Einrichtungen** (Nennungen= 7) angeführt. Weitere Angaben beziehen sich insbesondere auf **mütterspezifische Angebote** wie Beratungsstellen oder Mutter-Kind-Gruppen. (siehe Anhang G11) Mehr als die Hälfte der Frauen, die solche Angebote kennen, gibt jedoch an, diese noch nie besucht zu haben. 7 Frauen (29 %) nutzen mindestens eines der genannten Angebote einmal pro Monat. (siehe Anhang G12)

Angebote für SeniorInnen

Bekannt sind Angebote für SeniorInnen unter 18 % der Befragten; 72 % sind sich nicht sicher, ob es solche Angebote in den beiden Stadtteilen gibt oder nicht, 11 % geben an, dass keine existieren. Unter der eigentlichen Zielgruppe kann jede/r Vierte (10 von 37 SeniorInnen) derartige Einrichtungen in Galgenhof/Steinbühl nennen, immerhin mehr als die Hälfte der befragten SeniorInnen weiß es nicht sicher. (siehe Tabelle 26)

Tabelle 26: Kenntnis über Angebote für SeniorInnen in Galgenhof/Steinbühl

Angebote für SeniorInnen	alle Befragten		„kompetente“ Befragte (a)	
	absolut	in %	absolut	in %
ja, kenne ich	50	17,6	10	25,6
nein	30	10,6	5	12,8
weiß nicht	204	71,8	22	56,4
n	284	100,0	37	100

(a) Personen ab 65 Jahre

Welche Möglichkeiten für diese Altersgruppe werden nun explizit genannt? Insgesamt 22mal werden im Rahmen der 48 Nennungen **kirchliche SeniorInnenclubs** und -treffs von den Befragten angegeben. Wenn zwischen den Trägern unterschieden wird, ist die Christuskirche, die Pfarrei Herz-Jesu und die

Kirche St. Ludwig den Befragten ein Begriff. Zu möglichen Angeboten werden **auch Treffs anderer Einrichtungen** (Nennungen= 14) gezählt, hier tritt vor allem die Arbeiterwohlfahrt und der Altenclub Bleiweiß in den Vordergrund. 7 Nennungen beziehen sich ganz allgemein auf „SeniorInnentreffs“ und können daher nicht zugeordnet werden. Des Weiteren werden Sitzgelegenheiten im Park oder „der“ Grieche genannt – insgesamt gibt es fünf sonstige Nennungen. (Siehe Anhang G13)

Kulturelle Veranstaltungen und Angebote

65 % aller Befragten geben an, dass es in den beiden Stadtteilen kulturelle Veranstaltungen wie Stadtteilstadt oder Diskussionen gibt, 8 % der Befragten meinen, dass keine stattfinden, 27 % der Befragten wissen es nicht genau.

Die Mehrzahl der Befragten nennt bei kulturellen Veranstaltungen in erster Linie **Feste** (191 von 238 Nennungen), und dabei wird vor allem das jährlich stattfindende Südstadtfest, Stadtteilstadt und der aktive Weihnachtsmarkt auf dem Aufseßplatz angeführt. (siehe Anhang G14) Aufgrund dessen geben auch 48 % der Befragten an, dass kulturelle Veranstaltungen mindestens einmal im Jahr in Steinbühl/Galgenhof stattfinden. (siehe Tabelle 27) Politische und **(multi-) kulturelle Veranstaltungen** und Diskussionen werden 17mal von den Befragten genannt, sechsmal werden kirchliche Veranstaltungen aufgeführt.

Tabelle 27: Kenntnis über kulturelle Veranstaltungen in Galgenhof/Steinbühl

kulturelle Veranstaltungen	absolut	in %
mindestens einmal pro Woche	9	3,2
einmal pro Monat	17	6,1
einmal im Jahr	134	47,9
seltener	21	7,5
nein	23	8,2
weiß nicht	76	27,1
n	280	100,0

Insgesamt werden diese Veranstaltungen mit „gut“ bewertet (MA=2,2), wobei insbesondere das über die Stadtteile hinaus bekannte **Südstadtfest im Annapark** für die Bewertung herangezogen wurde. (insgesamt 84 Nennungen; siehe Tabelle G14). Nur ein geringer Prozentsatz der Befragten findet die vorhandenen/bekanntesten Kulturveranstaltungen schlecht oder sehr schlecht (5 %), 13 % geben die Note 1. (siehe Tabelle 28)

Tabelle 28: Bewertung der kulturellen Veranstaltungen in Galgenhof/Steinbühl

Bewertung (a)	absolut	in %
sehr gut	23	13,3
gut	103	59,5
weder gut noch schlecht	39	22,5
schlecht	3	1,7
sehr schlecht	5	2,9
n	173	100,0

Basis: Befragte mit validen Angaben zu kulturellen Veranstaltungen
(a) MA=2,21; SA=0,80

Defizite hinsichtlich der sozialen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastruktur

Welche Angebote sollte es in den beiden Stadtteilen noch geben? Den Befragten stand eine Liste mit 16 Angebotskategorien (einschließlich einer offenen) zur Auswahl. Dabei konnten sie maximal drei Kategorien auswählen und sollten zusätzlich zu jeder ein konkretes Angebot nennen: beispielweise die Kategorie Sportangebote mit dem konkreten Angebot „Gymnastikkurs für Männer“.

Ein Drittel der Befragten (**32 %**) wünschte sich **keine weiteren Infrastrukturangebote**. (siehe Tabelle 29) Dies waren signifikant **häufiger SeniorInnen** (65 und älter). Zum Vergleich: unter dieser Gruppe wünschen sich 59 % keine weiteren Angebote. 12 % aller Befragten nannten eine Kategorie, die es noch in Galgenhof/Steinbühl geben sollte, 9 % nannten zwei. Doch die überwiegende Mehrzahl der Befragten (47 %) konnte drei Angebote nennen, die ihrer Meinung nach noch in den beiden Stadtteilen fehlen.

Vergleicht man die Angaben der deutschen und nichtdeutschen Befragten, zeigt sich, dass sich tendenziell insbesondere die nichtdeutschen Befragten mehr Angebote wünschen würden (Irrtumswahrscheinlichkeit hier =5,3).

Tabelle 29: Anzahl der angegebenen Wünsche hinsichtlich der Infrastrukturangebote nach ausgewählten Bevölkerungsgruppen

Anzahl der Wünsche	alle Befragten		SeniorInnen **		Deutsche (*)		Nichtdeutsche (*)	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
keinen Wunsch	92	31,7	23	59,0	74	35,2	15	19,7
1 Wunsch	34	11,7	6	15,4	21	10,0	12	15,8
2 Wünsche	27	9,3	3	7,7	17	8,1	10	13,2
3 Wünsche	137	47,2	7	17,9	98	46,7	39	51,3
n	290	100,0	39	100	210	100	76	100

** hoch signifikante Unterschiede ($p \leq 0,01$) zwischen den Altersgruppen
(*) fast signifikante Unterschiede ($p = 0,053$) zwischen den Gruppen

Defizite bestehen laut den Befragten vor allem im Bereich „**Angebote für Kinder unter 6 Jahren**“, „**Weiterbildungsangebote**“, „**Sportangebote**“, „**Freizeitangebote**“ und „**Kulturangebote**“. Mindestens 15 % wünschten sich eines dieser Angebote. Seltener wurden Angebote für 6 bis 11- jährige und für

12- bis 17jährige genannt. Zwischen 8 % und 9 % der Befragten forderten zusätzliche Angebote für Arbeitslose, Beratungsstellen sowie Angebote für Frauen bzw. für SeniorInnen. (siehe Tabelle 30)

Tabelle 30: Defizite hinsichtlich Infrastrukturangeboten – Mehrfachnennungen möglich

Infrastrukturangebot	absolut	in %
Angebote für Kinder unter 6	58	20,0
Weiterbildungsangebote	50	17,2
Sportangebote	50	17,2
Freizeitangebote	47	16,2
Kulturangebote	45	15,5
Angebote für 6- bis 11jährige	37	12,8
Angebote für 12- bis 17jährige	35	12,1
Angebote für Arbeitslose	26	9,0
Beratung	25	8,6
Angebote für Frauen	24	8,3
Angebote für SeniorInnen	22	7,6
Angebote für 18- bis 25 jährige	20	6,9
Angebote für Ausländer	18	6,2
Angebote für Suchtkranke	17	5,9
Angebote für ausländische Frauen	17	5,9

Geht man der Frage nach, ob bestimmte Angebote auch von bestimmten Bevölkerungsgruppen gefordert werden, zeigt sich, dass signifikant häufiger gewünscht werden (siehe Anhang G15 - G17):

- zusätzliche Sportmöglichkeiten von Männern gegenüber Frauen. (25 % gegenüber 11 %)
- zusätzliche Freizeitmöglichkeiten von Befragten bis 39 Jahren gegenüber 40jährigen und älteren. (23 % gegenüber 10 %)
- zusätzliche Kulturangebote ebenfalls von Befragten bis 39 Jahren gegenüber 40jährigen und älteren. (24 % gegenüber 8 %)
- zusätzliche Angebote für Ausländer von den ausländischen Befragten gegenüber deutschen Befragten. (15 % gegenüber 3 %)

3.4.3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die BewohnerInnenbefragung macht deutlich, dass der **Informationsstand** der Befragten über Infrastrukturangebote in Galgenhof/Steinbühl **verbesserungsbedürftig** ist. Wenn Informationen bekannt sind, dann vor allem über kommerzielle Angebote wie Kinos und Kneipen oder über kulturelle Veranstaltungen. Bei Letzteren treten jährlich stattfindende Feste – Südstadtfest oder aktiver Weihnachtsmarkt - in den Vordergrund.

Bei den ausgewählten zielgruppenspezifischen **Angeboten** – für Frauen, SeniorInnen, Arbeitslose und junge Erwachsene - sind diese selbst bei den **jeweiligen Zielgruppen wenig** bekannt:

- 31 % der jungen Erwachsenen kennen Angebote für ihre Altersgruppe im Stadtteil
- 18 % der befragten SeniorInnen wissen, dass es für sie im Stadtteil Angebote gibt
- 16 % der Frauen kennen frauenspezifische Angebote im Stadtteil
- 5 % aller Befragten³¹ können Angebote für Arbeitslose im Stadtteil benennen

Ein dringliches Ziel dürfte deshalb sein, bereits **bestehende Einrichtungen** und Angebote bei den BewohnerInnen **publik und attraktiver** zu machen. Hierfür sind unterschiedliche Maßnahmen vorstellbar. Aufgaben der Stadterneuerung könnten hierbei in der Koordination, Öffentlichkeitsarbeit und auch in einer finanziellen Unterstützung liegen. Entscheidend ist eine Kontinuität derartige Aktivitäten.

Neben einer besseren Informationspolitik bestehender Einrichtungen sollte jedoch auch eine **Schaffung bisher noch nicht bzw. kaum existierender Einrichtungen** angestrebt werden. Die Befragten wünschen sich dabei auffallend häufig Angebote für Kinder unter sechs Jahren, Weiterbildungsangebote und Sportangebote. Auch Freizeitangebote, speziell auch fernab von rein kommerziellen Angeboten, würden die Stadtteile attraktiver machen.

³¹ Aufgrund der geringen Anzahl von Arbeitslosen in der Stichprobe kann eine gesonderte Analyse der „kompetenten“ Befragten nicht durchgeführt werden

3.5 Wahrnehmung sozialer Problemlagen

Vergleichbar mit der Einrichtungsbefragung³² wurde auch im Rahmen der BewohnerInnenbefragung die **Wahrnehmung sozialer Problemlagen** in den geförderten Stadtteilen Galgenhof/Steinbühl erfasst.³³

Die Befragten sollten anhand einer vierstufigen Skala von 1 (sehr häufig) bis 4 (sehr selten) das Auftreten von sozialen Problemlagen beurteilen. Die Liste umfasste insgesamt 17 ausgewählte Problemlagen wie beispielsweise Armut, Konflikte zwischen Jugendlichen, Obdachlosigkeit oder zu kleine Wohnungen.

Antwortverweigerung

Insgesamt **verweigerten 31 Personen** (11 %) die Fragebatterie. Sie machten keinerlei Angaben zu den sozialen Problemlagen. Eine Bewertung von mindestens 15 der 17 Problembereiche nahmen 58 % der Befragten vor. Der Rest verweigerte die Antwort bei drei bis 16 Bereichen, wobei gesamt betrachtet durchschnittlich 4,8mal eine Antwort zu den einzelnen Problemlagen fehlt. (siehe Anhang H1)

Es zeigt sich, dass sich insbesondere ältere Befragte nicht willens oder in der Lage sahen, das Auftreten von Häufigkeiten zu bewerten. Während jüngere Befragte durchschnittlich 2,6 mal verweigerten, gaben 40- bis 64jährige durchschnittlich 6,2mal keine Antwort und 65-jährige und ältere 8,6mal. Türkische Befragte urteilten ebenfalls häufiger als deutsche oder Befragte mit anderer Staatsbürgerschaft. Die 27 türkischen Befragten verweigerten durchschnittlich nur 1,3mal (gegenüber 5,2mal bei deutschen Befragten). (siehe Anhang H2)

Hinsichtlich der Problemlagen wird deutlich, dass vor allem die Bewertung der Bereiche **„Verschuldung“**, **„zu kleine Wohnungen“**, **„Jugendarbeitslosigkeit“**, **„Konflikte in Familien“** und **„hohe Mobilität“** **hohe Verweigerungen** hervorgerufen hat. Hinsichtlich der Bereiche Konflikte in den Familien und Verschuldung könnte dies möglicherweise auf **sensible/heikle Themen** für die Befragten hinweisen. Insgesamt haben jeweils mindestens 60 Personen – ohne die 31 TotalverweigererInnen – diese Bereiche nicht einschätzen können bzw. wollen. Deutlich weniger Verweigerungen, höchstens 40, ergaben sich bei den Bereichen **„Alkohol-/Drogenkonsum“**, **„Armut“** und **„Konflikte mit der Polizei und Justiz“**.

³² J. Bacher/R. Della-Ripa/C. Wenzig, a.a.O.

³³ ebenda

Einschätzung der Problemlagen

Insgesamt wurde angegeben, dass **Problemlagen** in Galgenhof/Steinbühl **eher selten** auftreten. (MA=2,6). (siehe Tabelle 31)

Deutlich über diesem Mittelwert liegen **„geringe Einkommen“**, **„drohende Arbeitslosigkeit“** und **„hohe Mobilität“**. Sie treten nach Meinung der Befragten häufig auf – die Mittelwerte liegen zwischen 2,1 und 2,2. Dagegen werden Obdachlosigkeit, Konflikte zwischen den Generationen und Konflikte in den Familien von den Befragten seltener als andere Bereiche wahrgenommen. (MA jeweils =2,9). (siehe Tabelle 31)

Tabelle 31: Wahrnehmung sozialer Problemlagen

	Mittelwert	Standardabweichung	n
Durchschnitt			
Auftreten von Problemlagen	2,55		
häufigere Problemlagen			
geringe Einkommen	2,06	0,76	214
(drohende) Arbeitslosigkeit	2,16	0,75	207
hohe Mobilität	2,22	0,94	199
seltene Problemlagen			
(drohende) Obdachlosigkeit	2,92	0,92	207
Konflikte zwischen den Generationen	2,91	0,85	205
Konflikte in Familien	2,89	0,89	197

Skala 1= sehr häufig bis 4= sehr selten
Die Bewertungen aller sozialen Problemlagen siehe Anhang H3

Angemerkt werden muss jedoch, dass das Auftreten **der sozialen Probleme sehr uneinheitlich beurteilt** wird. Die Standardabweichungen liegen zwischen 0,8 (drohende Arbeitslosigkeit) und 1,0 (Alkohol-/Drogenkonsum).

Vergleicht man dies mit den Ergebnissen aus der Einrichtungsbefragung³⁴ wird deutlich:

- die befragten BewohnerInnen nehmen Probleme grundsätzlich seltener wahr
- die Problembereiche Arbeitslosigkeit und geringe Einkommen werden von beiden Befragten Gruppen auf der Basis der jeweiligen Mittelwerte als überdurchschnittlich häufig wahrgenommen
- seltene Problembereiche decken sich bei beiden Befragten Gruppen nicht. (EinrichtungsmitarbeiterInnen nannten am seltensten Konflikte zwischen Ausländern und Deutschen sowie zwischen AusländerInnen)

3.6 Ethnische Beziehungen, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement und Bereitschaft zur Mitwirkung in der Stadterneuerung

3.6.1 Ethnische Beziehungen

Bei der Analyse der Bewertung des Images des Stadterneuerungsgebietes und der Nutzung öffentlicher Räume ergaben sich Hinweise auf latente Konflikte zwischen den unterschiedlichen nationalen Gruppen. So begründete ein Teil der Befragten seine Meinung, dass das Erneuerungsgebiet ein schlechtes Image habe, mit einem zu hohen Ausländeranteil. "Zu viele Ausländer" wurde auch als ein Grund für die Nichtnutzung öffentlicher Plätze genannt. Auf der anderen Seite erbrachte die Einrichtungsbefragung³⁵ keine Hinweise auf Konflikte zwischen Deutschen und Ausländern. Von sehr vielen Einrichtungen wurde aber die Errichtung von Begegnungsstätten für interkulturelle Kontakte als wichtige Aufgabe der Stadterneuerung genannt. Die bisherigen Ergebnisse sind also nicht eindeutig.

In diesem Abschnitt sollen vor dem Hintergrund dieser Befunde die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen nationalen Gruppen des Stadterneuerungsgebietes untersucht werden.

3.6.2 Persönliche Kontakte zwischen den nationalen Gruppen

Betrachtet man zunächst sehr allgemein die **persönlichen Kontakte**³⁶ **zwischen Personen mit unterschiedlicher Nationalität** (siehe Anhang I1), so zeigt sich, dass Kontakte zu Deutschen dominieren, was nicht weiter überraschend ist, da Deutsche die größte nationale Gruppe im Stadtteil bilden. 80% der Befragten nennen Kontakte zu Deutschen. An zweiter Stelle folgen Kontakte zu Personen mit türkischer Herkunft (29 %), gefolgt von Kontakten mit Personen anderer Staatsbürgerschaft (ausgenommen einer deutschen, türkischen, griechischen, spanischen, italienischen und portugiesischen).

Nicht alle Kontaktmöglichkeiten werden genutzt. So geben z.B. 95 % der Befragten an, dass in ihrer Wohnumgebung Deutsche leben, aber nur 80 % nennen persönliche Kontakte zu Deutschen. Bezogen auf die 95 % mit Deutschen in der Nachbarschaft kommt somit in 84 % der Fälle auch ein persönlicher Kontakt zustande. Zu ausländischen BewohnerInnen ergeben sich geringere Quoten. Für

³⁴ siehe J. Bacher/R. Della-Ripa/C. Wenzig, a.a.O., Abschnitt 3.2

³⁵ J. Bacher/R. Della-Ripa/C. Wenzig, a.a.O., Abschnitt 3.2.2

³⁶ Gemeint waren damit zufällige oder längere Gespräche, siehe Frage 18 im Erwachsenenfragebogen, Anhang A.

ZuwandererInnen aus Südeuropa ist die Quote (von möglichen Kontakten realisiert) mit 62 % am höchsten, für AussiedlerInnen mit 39 % am geringsten, wobei zu beachten ist, dass Unterschiede in der Quote bei den ausländischen Gruppen methodisch bedingt sein können (siehe Anmerkungen zu Anhang I1).

Nach Nationalität aufgegliedert (siehe Anhang I2) zeigt sich, dass **alle Nationen**, für die eine ausreichende Anzahl vorliegt, also auch AusländerInnen, **mit Deutschen den meisten persönlichen Kontakt haben**. Daran anschließend folgt i.d.R. die eigene nationale Gruppe. Dieser Befund gilt auch für die türkischen BewohnerInnen: 81 % der TürkinInnen geben an, mit Deutschen in der Wohnumgebung persönlichen Kontakt zu haben, 62 % nennen Kontakte zu türkischen NachbarInnen, 50 % zu Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Die oft getroffene Annahme, dass türkisch sprechende BewohnerInnen eine eigenständige, von anderen Nationen abgeschlossene Diaspora-Gemeinde bilden, scheint somit nicht zutreffend zu sein.

Im Unterschied zu den türkischen Befragten haben prozentual betrachtet **weniger Deutsche Kontakt zu Ausländern**. Insgesamt geben 55 % der befragten Deutschen an, keinen persönlichen Kontakt zu AusländerInnen in ihrer Wohnumgebung (siehe z.B. Anhang I4) zu haben, obwohl bei 84 % AusländerInnen in der Nähe wohnen. Demnach haben laut eigenen Angaben **45% der befragten Deutschen persönliche Kontakte zu AusländerInnen**. Dies ist ein sehr hoher Wert und spricht eher für den auch in der Einrichtungsbefragung gefundenen Befund des Fehlens von Konflikten zwischen Deutschen und AusländerInnen, wenn man davon ausgeht, dass es sich bei den meisten Kontakten nicht um Konflikte handelt. Eine Annahme, die durchaus gerechtfertigt ist, wie nachfolgende Ergebnisse zeigen.

Zu den am meisten angeführten Kontakten der Deutschen zu AusländerInnen in der Nachbarschaft zählen (siehe Anhang I3) häufiges oder gelegentliches Grüßen (60 %) und zufällige Gespräche (50 %). Jeweils knapp ein Viertel gibt an, dass häufig oder gelegentlich längere Gespräche (24 %) geführt oder kleine Gefälligkeiten (z.B. Ausleihen, 23 %) erledigt werden. Größere Hilfestellungen, das Hinterlegen des Wohnungsschlüssels, gegenseitige Besuche und gemeinsame Unternehmungen werden seltener - aber dennoch in einem nennenswerten Ausmaß genannt (7 % bis 19 %).

Unterschiede nach dem Geschlecht und dem Haushaltseinkommen gibt es bei den persönlichen Kontakten (in Form von Gesprächen) **nicht** (siehe Anhang I4 und I5). Persönliche **Kontakte zu AusländerInnen** sind **seltener im Distrikt 131** (siehe Anhang I6). Dies liegt nicht daran, dass hier

weniger AusländerInnen in der Wohnumgebung leben, sondern dass sich die ausländischen Nachbarn unterschiedlich zusammensetzen. Im Distrikt 131 leben weniger ZuwandererInnen aus Südeuropa, zu denen ein häufigerer persönlicher Kontakt genannt wird.

Interessant ist der **Zusammenhang nach dem Alter**. Entgegen der möglicherweise bestehenden Erwartung, dass jüngere Deutsche AusländerInnen gegenüber offener sind, zeigt sich (siehe Anhang I7), dass **Jüngere (14- bis 25jährige) weniger häufig persönliche Kontakte zu AusländerInnen** haben. Für die 26- bis 60jährigen ist der Kontakt am häufigsten (54 %), im Alter nimmt er wieder deutlich ab und fällt mit 29 % deutlich unter den Wert der Jüngeren von 38%.

Untersucht man die **Kontakte der AusländerInnen zu Deutschen**, ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei den Deutschen. Als häufige oder gelegentliche Kontaktformen überwiegen (siehe Anhang I8) das Grüßen (86 % bzw. 62 %), zufällige Gespräche (68 %) gefolgt von längeren Gesprächen (46 %) und kleineren Gefälligkeiten (42 %). Hinsichtlich des Alters, des Distrikts, des Haushaltseinkommens, der Nationalität und des Geschlechts bestehen - sofern berechenbar - keine Unterschiede (siehe Anhang I9 bis I13).

Insgesamt ergibt sich somit ein **positives Bild**. Zwischen AusländerInnen und Deutschen bestehen persönliche Kontakte. Es kommt sogar zu längeren Gesprächen und zum Erledigen von kleineren Gefälligkeiten. Dies gilt auch für die Gruppe der türkischen BewohnerInnen. Sie segregieren sich keinesfalls, sondern pflegen Kontakte zu Deutschen und MigrantInnen mit anderer Nationalität. Lediglich jüngere Deutsche (14- bis 25jährigen) berichten von weniger Kontakten. Das Ergebnis stimmt mit den im 6. Familienbericht³⁷ referierten Befunden zur Wohnintegration von Ausländern überein. Diese zeigen, dass durch das Zusammenleben von Deutschen und Ausländern ein integrationsförderndes Milieu entstehen kann. Auch andere Untersuchungen erbringen durchgehend einen negativen Zusammenhang zwischen persönlichen Kontakten und Vorurteilen (je mehr Kontakte, umso geringer sind die Vorurteile). Persönliche Kontakte können Vorurteile abbauen, insbesondere dann, wenn es sich um statusgleiche Kontakte handelt, wie z.B. Kontakte unter Mietern, unter Mitgliedern eines Sportvereines oder unter Eltern. Kontakte in Wettbewerbssituationen können dagegen Vorurteile verstärken.

³⁷ Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Hg., 2000: Familien ausländischer Herkunft. Leistungen, Belastungen, Herausforderungen. Sechster Familienbericht. Bonn, S. 162-164

Bei der Interpretation der Befunde ist aber dennoch Vorsicht angebracht. Die Befunde bedeuten nicht das Fehlen von Ausländerfeindlichkeit. **Immerhin hat mehr als die Hälfte der Deutschen keinen Kontakt zu AusländerInnen**, und bei anderen Fragestellungen ergaben sich Hinweise auf mögliche Vorurteile. Die Begründung des schlechten Stadtteilimages können dahingehend interpretiert werden, dass – hinter vorgehaltener Hand - fremdenfeindliche Äußerungen angeführt werden. Zu beachten ist ferner der Faktor der sozialen Wünschbarkeit, der dazu geführt haben kann, dass auch Personen ohne Kontakte zu AusländerInnen diese angeführt haben, weil sie sozial erwünscht sind. Schließlich stimmen unsere Ergebnisse weitgehend mit einer Wiener Vergleichsuntersuchung³⁸ überein. In dieser werden die Befunde als Hinweis auf eine soziale Distanz zu AusländerInnen interpretiert. Es wird aber auch gleichzeitig von einem relativ konfliktfreien Zusammenleben berichtet.

Fazit: In dem Stadtteil dürfte es somit sowohl fremdenfeindliche als auch fremdenfreundliche Tendenzen geben.

3.6.3 Nachbarschaftshilfe

Ein wichtiges Ziel des Projekts der Sozialen Stadt ist die **Förderung und Stärkung des Selbsthilfepotentials** der BewohnerInnen in einem Neuerungsgebiet. Deshalb wurden die Befragten gebeten anzugeben, ob sie **Nachbarschaftshilfe** leisten bzw. dazu bereit wären. Die Befragten machten folgende Angaben (siehe Anhang I15): **13 % der Befragten, also etwa jeder Achte, leisten derzeit Nachbarschaftshilfe**. Weitere 32 % haben dies bereits getan und würden diese gegebenenfalls wieder erbringen. Der Großteil, nämlich 42 %, hat zwar noch keine Nachbarschaftshilfe geleistet, würde dies aber prinzipiell tun. Keine Bereitschaft besteht bei 12 % der Befragten. **Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe liegt also in einem beträchtlichen Umfang vor** (insgesamt 88 %) und wurde bzw. wird auch praktiziert (insgesamt 45 %).

Hinsichtlich der Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe gibt es **keine Unterschiede nach Geschlecht und Nationalität** (siehe Anhang I16 und I17). Männer und Frauen, Deutsche und Ausländer leisten im selben Ausmaß Nachbarschaftshilfe oder sind dazu bereit.

Dagegen bestehen **signifikante Unterschiede nach dem Alter**: Jüngere (14- bis 25jährige) und Ältere (61jährige und ältere) sind weniger zur Nachbarschaftshilfe bereit (siehe Anhang I18). Aber auch hier

³⁸ J. Kohlbacher, 2000: Interethnische Wohnnachbarschaft - Soziales Kontakt- oder Konfliktterrain? Österreichische Zeitschrift für Soziologie. Jg. 25/Heft 1, S. 68-91 (siehe dazu auch Anhang I14).

liegt die (prinzipielle) Bereitschaft noch bei 80 %. Während dieser Befund für Ältere durch unterschiedliche Gründe erklärt werden kann, wie zunehmende Gebrechlichkeit, ansteigendes Misstrauen und generative Reziprozitätsüberlegungen ("Jüngere sollen Älteren helfen"), überrascht das Ergebnis für Jüngere auf den ersten Blick. Es korrespondiert aber mit den Ergebnissen über die ethnischen Kontakte, wo deutsche Jugendliche und Jungerwachsene weniger persönliche Kontakte zu Ausländern angaben.

Auch die Frage, ob man zur **Annahme von Nachbarschaftshilfe** bereit ist, verneinen Jugendliche und Jungerwachsene signifikant häufiger (44 % aller Jugendlichen und Jungerwachsenen; siehe Anhang I19). Ältere sind dagegen sehr wohl zur Annahme von Hilfe bereit (78 % aller 61jährigen und älteren). Bei den Personen im Erwerbsalter (26- bis 60jährige) sind dies 79 %.

Die **geringere Bereitschaft der Jugendlichen, Hilfe zu geben und anzunehmen**, ist im Zusammenhang damit zu sehen, dass sie häufiger prekär beschäftigt und armutsgefährdet sind. Beides reduziert die eigene Hilfsbereitschaft (siehe Anhang I20), insbesondere aber die Bereitschaft, Hilfe von Nachbarn anzunehmen (siehe Anhang I21). Befragte in armer oder prekärer Wohlstandslage geben zu 43 % bzw. 34 % an, nicht bereit zu sein, Hilfe von Nachbarn anzunehmen. Sie sind auch zu 18 % bzw. 22 % nicht bereit, Hilfe zu leisten. Scham, die Armutsgefährdung vor den NachbarInnen zu zeigen, mag ein Grund hierfür sein. Ein weiterer Grund könnte die schlechte Infrastrukturversorgung für Jugendliche und Jungerwachsene (siehe Abschnitte 3.4.1 und 3.4.2) sein, die dazu beitragen könnte, dass sich Jugendliche und Jungerwachsene nicht integriert fühlen und daher auch nicht zur Nachbarschaftshilfe bereit sind.

Die Ergebnisse zeigen **zusammenfassend**, dass ein großes Hilfpotential in Form der Nachbarschaftshilfe vorhanden ist, auch wenn selbstverständlich die Bereitschaft nicht mit dem Handeln gleichgesetzt werden darf. Armutsgefährdete Personen sind in einem geringeren Ausmaß bereit, Hilfe anzunehmen. Dies bedeutet, dass eine - angesichts der Befunde des Abschnitts 3.1 dringend - benötigte Armutsbekämpfung durch Stärkung des Selbsthilfepotential nicht zu erwarten ist.

3.6.4 Ehrenamtliches Engagement

Neben der Nachbarschaftshilfe ist die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement für die Stärkung des Selbsthilfepotentials eines Erneuerungsgebietes wichtig. Die Befragten wurden daher auch zu ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten befragt (siehe Anhang I22). Insgesamt geben **12 % der Befragten** an, dass sie sich zum Befragungszeitpunkt **ehrenamtlich engagieren**. Weitere 6 % haben sich in der Vergangenheit ehrenamtlich betätigt und würden dies auch wieder tun. Schließlich bekunden weitere 31 % ihre prinzipielle Bereitschaft.

Im Vergleich zu der in ganz Nürnberg durchgeführten Umfrage "Leben in Nürnberg 2000" (Quellenangabe siehe Tabelle 32), in der auch nach dem ehrenamtlichen Engagement gefragt wurde, ergibt sich für unsere Befragungsdaten ein deutlich geringerer Wert (22 % im Vergleich zu 12 %, siehe Tabelle 32). Zu beachten ist dabei, dass wir in unserer Untersuchung sehr allgemein danach gefragt haben, ob eine Person ehrenamtlich tätig ist oder war. In der zitierten Vergleichsstudie wurden dagegen explizit Bereiche vorgegeben. Der Befragte/die Befragte sollte zu jedem Bereich angeben, ob sie in diesem ehrenamtlich tätig ist. Dies hat möglicherweise dazu geführt, dass häufiger ein Ehrenamt genannt wurde. Ein wichtiger inhaltlicher Grund dürfte aber auch darin zu suchen sein, dass unsere Befragten deutlich seltener in einem Sportverein ehrenamtlich tätig sind³⁹. Die prekäre Einkommenssituation (siehe Abschnitt 3.1) und das Fehlen von kostenlosen Sportmöglichkeiten (siehe 3.4.3 sowie die Einrichtungsbefragung⁴⁰) im Stadterneuerungsgebiet sind hierfür wahrscheinliche Gründe.

Tabelle 32: Derzeit ehrenamtlich Tätige

	absolut	in %	n=
Stadterneuerungsgebiet	35	12,3	284
Nürnberg gesamt (a)	373	22	1695

(a) Quelle: Burkhard, H., 2000: Ehrenamt und Bürgermeinung. Erste Ergebnisse zur Umfrage "Leben in Nürnberg 2000" - Ein Beitrag zum Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001. Statistische Nachrichten der Stadt Nürnberg, Heft 3

Die **ehrenamtlich Engagierten oder ehemals Engagierten** üben bzw. übten im Durchschnitt 1,3 Tätigkeiten aus. An **erster Stelle** steht dabei das **Engagement in der Kirche** (41 %), gefolgt von dem im Sportverein (29 %). 10 % sind bzw. waren in einem Kulturverein tätig, jeweils 6% in einer politischen Partei oder einer sozialen Einrichtung. Es folgen Tätigkeiten in einer Bürgerinitiative, in einer Umweltgruppe, im Alpenverein, in Menschenrechtsgruppen, in islamischen Gruppen usw.

³⁹ In der bereits zitierten Vergleichsstudie von Burkard rangieren ehrenamtliche Tätigkeiten in Sportvereinen an erster Stelle vor jenen in der Kirche (Burkard, a.a.O.). In der BewohnerInnenbefragung liegen dagegen ehrenamtliche Betätigungen in der Kirche deutlich vor Sportvereinen (siehe unten).

⁴⁰ J. Bacher/R. Della-Ripa/C. Wenzig, a.a.O., Abschnitt 3.1

Während nur 4 % in einer Umweltgruppe ehrenamtlich tätig sind, rangiert diese Tätigkeit bei den prinzipiell Bereiten an erster Stelle (39 %), gefolgt von einem vorstellbaren Engagement in einer Bürgerinitiative (26 %), einer Menschenrechtsgruppe (23 %), einem Kultur- oder Sportverein (ebenfalls jeweils 23 %). Zu einem Engagement in einer politischen Partei sind aber immerhin auch noch 10 % bereit, zu einem Engagement in einer kirchlichen Gruppe sogar 17 %. Es bestehen somit noch **beträchtliche Potentiale**, insbesondere für Bürgerinitiativen, Menschenrechtsgruppen und Kulturvereine, aber auch für Sportvereine. Auf der anderen Seite gibt es mit 40% aber auch einen beträchtlichen Anteil an Ablehnung.

Abweichend von anderen Untersuchungen⁴¹, in denen Männer zumeist ein größeres ehrenamtliches Engagement zeigen, gibt es **keinen Unterschied nach Geschlecht** (Anhang I23). Erklärbar dürfte dies dadurch sein, dass in der BewohnerInnenbefragung ehrenamtliches Engagement in der Kirche an erster Stelle ist und sich hier Frauen allgemein stärker engagieren⁴², während Sportvereine - eine typisch männliche Domäne⁴³ - in unserer Untersuchung unterrepräsentiert sind (siehe oben).

Auch bezüglich des verfügbaren Pro-Kopf-Einkommens und des Distrikts gibt es keine statistischen Differenzen (siehe Anhang I24 und I25). Dagegen zeigen sich altersspezifische Zusammenhänge (siehe Anhang I26). Abweichend von den Ergebnissen zu interethnischen Kontakten und zur Nachbarschaftshilfe weisen **Jüngere** (14- bis 25jährige) **keine geringere Bereitschaft** auf als Erwachsene zwischen 26 und 60 Jahren (Ablehnung eines ehrenamtlichen Engagements durch Jüngere = 48 %, durch Erwachsene zw. 26 und 60 Jahren = 45 %). Ältere haben eine deutlich geringere Bereitschaft und lehnen ein Engagement häufiger ab (Ablehnung = 70 %). Verantwortlich hierfür können eine eingeschränkte Mobilität und ein "Ausgleichsdenken" von Älteren der Art, dass "nun die Jüngeren an der Reihe seien und sie selbst bereits genug geleistet hätten", sein. Aber auch eine zunehmende Konsumorientierung der älteren Generation, wie sie in der Einrichtungsbefragung angeführt wurde⁴⁴, mag eine Ursache hierfür sein.

Eine **geringere Engagementbereitschaft** liegt schließlich bei **MigrantInnen aus der Türkei** vor. Sie lehnen ein ehrenamtliches Engagement deutlich häufiger ab (Ablehnung 67% im Vergleich zu 50% bei den Deutschen). (siehe Anhang I27) Zum Teil dürfte dies dadurch erklärbar sein, dass sich Deutsche stark in der Kirche bzw. kirchlichen Organisationen ehrenamtlich engagieren, während TürkInnen möglicherweise eine Teilnahme an religiösen Aktivitäten nicht als Ehrenamt, sondern als Pflicht

⁴¹ z.B. H. Burkard, a.a.O.

⁴² siehe z.B. A. Schöb., 2000: Gesellschaftliche Beteiligung und Freizeit. In: Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 1999. Bonn, Tabelle 7, S. 536

⁴³ ebenda

betrachten. Ein weiterer Grund kann sein, dass die familialen, verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Netzwerke noch enger sind und hier Hilfe ebenfalls als Pflicht betrachtet wird.

Zusammenfassend zeigt sich, dass auch für ehrenamtliche Aktivitäten ein großes, aber doch deutlich geringeres Potential als bei der Nachbarschaftshilfe vorliegt. Zusammenhänge mit der Einkommenslage bestehen nicht. Offensichtlich gelingt es den Organisationen, in denen die Befragten ehrenamtlich aktiv sind - und hier steht die Kirche an erster Stelle - , auch Personen unterer Einkommenslage für eine ehrenamtliche Tätigkeit zu gewinnen bzw. zumindest zu interessieren.⁴⁵ Schwer zu aktivieren dürften aus unterschiedlichen Gründen Ältere sein. Inwiefern türkische MigrantInnen für ehrenamtliche Tätigkeiten gewonnen werden können, lässt sich schwer sagen. Entsprechend den Befragungsergebnissen in Abschnitt 3.4.2 wünschen sich Nichtdeutsche mehr Infrastruktureinrichtungen. Dies kann als Hinweis dafür gesehen werden, dass sie sich in den bestehenden Angeboten nicht wiederfinden und dass sie eventuell bei gegebenem Angeboten zu einer ehrenamtlichen Mitarbeit bereit wären. Jüngere und Jungerwachsene sind im Unterschied zur Nachbarschaftshilfe für ein Ehrenamt bereit.

3.6.5 Bereitschaft zur Mitarbeit in der Stadterneuerung

Zusätzlich zur Erhebung der Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe und zum Ehrenamt wurden die Befragten gefragt, ob sie sich eine ehrenamtliche Tätigkeit im Rahmen des Stadterneuerungsprojekts vorstellen können. Zielsetzungen der Stadterneuerung wurden den Befragten im Anschreiben und zu Beginn der Befragung erklärt. Ungefähr jeder Dreizehnte (8 %) kann sich eine ehrenamtliche Tätigkeit vorstellen (siehe Tabelle 33). Weitere 28 % könnten unter Umständen für eine Mitarbeit gewonnen werden.

Tabelle 33: Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Stadterneuerungsprojekt

Können Sie sich vorstellen, für das Stadterneuerungsprojekt "Die soziale Stadt" ehrenamtlich tätig zu sein?	absolut	in %
ja	22	8,1
eventuell	75	27,8
nein, sicher nicht	173	64,1
n	280	100

Untersucht man die Bereitschaft, sich in der Stadterneuerung ehrenamtlich zu betätigen in Abhängigkeit von soziodemographischen Merkmalen, werden überraschende, von den Ergebnissen zum

⁴⁴ siehe J. Bacher/R. Della-Ripa/C. Wenzig, a.a.O., Abschnitt 4.2.3

Ehrenamt abweichende Ergebnisse erzielt. Es zeigt sich, dass Personen in prekärer oder armer Einkommenslage und ZuwandererInnen - ausgenommen TürkinInnen - eine größere Bereitschaft zeigen (siehe Anhang I28 – I29). Erklären lässt sich dieser Befund möglicherweise damit, dass sich die Befragten durch ihre Mitarbeit eine Verbesserung ihrer Situation erwarten.

Auf die Frage, welche Projekte sie in den Prozess der Stadterneuerung einbringen würden, konnte der Großteil keine konkreten Angaben machen. Die wenigen konkreten Nennungen (9 bei den 22 Personen, die zur Mitarbeit bereit sind, und 14 bei den 75 eventuell Bereiten) streuen breit, häufig genannt werden die Betreuung von Kindern und Kindergruppen.

⁴⁵ Auch hierin unterscheiden sich unsere Ergebnisse von anderen Studien, wie z.B. von jener von Burkard (H. Burkard, a.a.O.).

4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

In der BewohnerInnenbefragung wurde entsprechend den umfangreichen Zielsetzungen eine Vielzahl von Aspekten erfasst, die für die Ergebnisdarstellung zu folgenden thematischen Blöcken zusammengefasst wurden:

- Ökonomische Lage und Arbeitslosigkeit
- Wohnung, Wohnumgebung und Wohnzufriedenheit
- Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung öffentlicher Räume
- Verkehrsbedingungen und Quartiersgaragen
- Bewertung der Infrastruktur und Wahrnehmung von sozialen Probleme
- Ethnische Beziehungen, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement und Bereitschaft zur Mitwirkung in der Stadterneuerung

In den Ausführungen zu den einzelnen Themenblöcken wurden ein Reihe von Einzelergebnissen dargestellt, die für bestimmte Detailfragen im Planungsprozess relevant sein können. Nachfolgend sollen einige Ergebnisse herausgegriffen werden, insbesondere diese, zu denen später keine Bezug genommen wird

- Die befragten BewohnerInnen bewerten ihre Wohnsituation als gut. Bemängelt werden insbesondere die sanitäre Ausstattung (Bad, WC) und eine fehlende Isolierung (Wärme und Lärmschutz).
Des Weiteren ist die Wohnraumunterversorgung im Stadterneuerungsgebiet zu nennen. (siehe Abschnitt 3.2.1)
- Die Parkplatzproblematik wird als wichtigster Aspekt im Rahmen der Verkehrsbedingungen genannt. Mehr als drei Viertel der Befragten wünschen sich mehr Parkplätze. Der (Aus-)bau von Quartiersgaragen könnte dabei ein mögliche Entschärfung des Problems darstellen. Etwas mehr als die Hälfte würden einen (Aus-)bau begrüßen. Zu beachten ist aber, dass die finanziellen Mittel der BewohnerInnen begrenzt sind. (siehe Abschnitt 3.2.3)
- Auch wenn der neu angelegte Südstadtpark hinsichtlich seiner Gestaltung - zu kahl oder zu dreckig - und seines NutzerInnenkreises - Hundehalter mit Hunden - kritisiert wird, wird er dennoch , insbesondere der Spielplatz für Kinder, von den Befragten angenommen. Er wird von 24 % mindestens einmal wöchentlich aufgesucht. (siehe Abschnitt 3.3.2) Auf die Frage, wo Kinder

bis 12 Jahren spielen können, wird am häufigsten der Südstadtpark genannt (von 47 bzw. 37 Befragten). (siehe Abschnitt 3.4.1)

- Der Aufseßplatz ist mit seinen Einkaufsmöglichkeiten und der Verkehrsanbindung der zentrale Ort im Stadterneuerungsgebiet. Knapp die Hälfte der Befragten nutzt ihn in der Freizeit mindestens einmal in der Woche. Zur Umgestaltung und Verbesserung wurden seitens der Befragten eine Vielzahl von Ideen und Vorschlägen eingebracht. (siehe Kapitel 3.3.3)
- Der Informationsstand über soziale, bildungs- und freizeitbezogene Einrichtungen ist verbesserungswürdig. So kennen beispielsweise nur 18 % der SeniorInnen Angebote für ihre Altersgruppe. (siehe Abschnitt 3.4.2)
- Arbeitslosigkeit und geringe Einkommen werden von den Befragten am häufigsten als soziale Probleme wahrgenommen (dies deckt sich auch mit Ergebnissen aus der Einrichtungsbefragung). Als seltene Problemlagen werden Konflikte zwischen den Generationen und in den Familien von den befragten BewohnerInnen genannt. (siehe Abschnitt 3.5)

In der nachfolgenden Zusammenfassung soll von diesen wichtigen Details abstrahiert werden. Auf der Grundlage der Ergebnisse sollen vielmehr allgemeine Prinzipien formuliert werden, die bei der Entwicklung von Maßnahmen und Projekten aus unserer Sicht zu beachten sind. Als solche sind zu nennen:

Bei der Entwicklung von Maßnahmen und Projekten muss der ökonomischen Lage der BewohnerInnen Rechnung getragen werden.

Wie im Themenbereich "Ökonomische Lage und Arbeitslosigkeit" (siehe Abschnitt 3.1) gezeigt wurde, weist das Erneuerungsgebiet ein hohes Armutsrisiko auf. **Beinahe jeder fünfte Bewohner/jede fünfte Bewohnerin ist armutsgefährdet.** Die prekäre ökonomische Situation wird auch übereinstimmend von den BewohnerInnen selbst und den befragten Einrichtungen als vordringliches soziales Problem gesehen. Von Einkommensarmut besonders betroffen sind Personen mit zwei oder mehr Kindern unter 14 Jahren, prekär Beschäftigte und AusländerInnen (außer TürkInnen).

Aufgrund der ökonomischen Situation erscheint es uns wichtig, dass es ein **breites kostenloses Freizeit-, Sport-, aber auch Gesundheitsangebot** gibt, um Personen mit geringem Einkommen die Inanspruchnahme derartiger Leistungen zu ermöglichen, ohne sie zusätzlich finanziell zu belasten. Das Angebot muss nicht unbedingt vor Ort, d.h. im Stadterneuerungsgebiet, sein; in diesem Fall müsste aber eine kostenlose Anfahrt (z.B. zu einem Sportverein) angeboten werden. Nicht ausreichend ist

wahrscheinliche nur ein räumliches und sachliches Angebot, wie z.B. Tischtennistische oder Streetball-Körbe. Wichtig wäre auch eine Organisierung der Aktivitäten, durch einen Betreuer/eine Betreuerin der Anlagen oder einen Verein. Dass insgesamt ein Bedarf an Sport- und Freizeitangeboten besteht, machen mehrere Untersuchungsergebnisse deutlich: Auf die Frage nach den Defiziten in der Infrastrukturversorgung werden Sport- und Freizeitangebote mit 17 % an zweiter (ex aequo mit Weiterbildungsangeboten) bzw. mit 16 % an vierter Stelle genannt (siehe Abschnitt 3.4.2). Bei den ehrenamtlichen Tätigkeiten ergibt sich ein deutlich geringeres Engagement bei Sportvereinen (siehe Abschnitt 3.6.4). Schließlich beurteilen die befragten Einrichtungen⁴⁶ die Versorgung mit kostenlosen Sportmöglichkeiten für Jugendliche und Erwachsene am schlechtesten.

Da prekäre Beschäftigungen eine Armutsursache sind, sollte bei arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen darauf geachtet werden, die Personen nicht einfach nur zu beschäftigen, sondern nachhaltige, d.h. immer auch nicht prekäre Beschäftigungsverhältnisse zu schaffen. Den Personen, insbesondere AusländerInnen, sollten außerdem Weiterbildungsmöglichkeiten zur Erweiterung ihrer Beschäftigungsmöglichkeiten angeboten werden. Auch diesbezüglich besteht ein großer Wunsch auf Seiten der Befragten (siehe Abschnitt 3.4.2). 17 % der Befragten gaben an, dass im Erneuerungsgebiet Weiterbildungsmöglichkeiten fehlen. Dabei wäre aber zu gewährleisten, dass die erworbenen Qualifikationen und Fähigkeiten auch praktisch umgesetzt werden können.

Ferner sollten preiswerte Einkaufsmöglichkeiten weiterhin bestehen bzw. gefördert werden. Auch die Mieten sowie Wohnungs- und Haussanierungen sollten die finanziellen Möglichkeiten der MieterInnen nicht übersteigen. Gleichzeitig sollte ausreichender Wohnraum zur Verfügung stehen. Dies ist allgemein bei 13 % der befragten Haushalte, insbesondere aber bei 32 % der nichtdeutschen Haushalten und bei 44 % der Haushalten mit Kinder unter 12 Jahren, nicht der Fall. Konkreter Sanierungsbedarf wird von etwa einem Drittel gesehen. (siehe Abschnitt 3.2.1)

Die hier aus dem Prinzip der Berücksichtigung der ökonomischen Lage abgeleiteten Richtlinien könnten auf dem ersten Blick als einander widersprechend gesehen werden, da zum einen gesicherte Beschäftigungsverhältnisse bestehen und zum anderen preiswerte Angebote an Gütern und Dienstleistungen vorhanden sein sollen. Dieser Widerspruch lässt sich möglicherweise dadurch lösen, dass Arbeitsleistungen oder Güter in andere Stadtteile exportiert oder Beschäftigungsverhältnisse finanziell unterstützt werden.

⁴⁶ J. Bacher/R. Della Ripa/C. Wenzig, a.a.O., Abschnitt 3.1

Die Stärkung des Selbsthilfepotentials im Erneuerungsgebiet ist möglich, hat aber eindeutige Grenzen.

Die Analysen zur Nachbarschaftshilfe, zum ehrenamtlichen Engagement und zur Bereitschaft zur Mitarbeit in der Stadterneuerung (siehe Abschnitte 3.6.3 bis 3.6.5) haben gezeigt, dass **ein beachtenswertes Potential** besteht; dabei kommt Einrichtungen und Vereinen eine wichtige Schnittstellenfunktion zwischen BewohnerInnen und Stadt zu. 45 % helfen derzeit ihren Nachbarn oder haben dies bereits getan (und würden dies gegebenenfalls wieder tun), weitere 43 % der Befragten würden dies grundsätzlich tun. Eine ehrenamtliche Tätigkeit können sich 31 % vorstellen, 18 % üben bzw. übten bereits ein Ehrenamt aus. Und immerhin noch 8 % sind zu einer ehrenamtlichen Mitarbeit in der Stadterneuerung bereit. Weitere 28 % können sich dies vorstellen. Grenzen ergeben sich durch die ökonomische Lage. Je prekärer die ökonomische Situation ist, umso geringer ist die Bereitschaft, Nachbarn zu helfen und sich helfen zu lassen, und umso größer sind die Erwartungen an die Stadterneuerung.

Maßnahmen sollten sich nach Möglichkeit an alle BewohnerInnen richten, d.h. es sollten spezifische Maßnahmen für bestimmte Zielgruppen weitgehend vermieden werden bzw. es sollten keine isolierten Maßnahmen durchgesetzt werden, die eine Gruppe aus der Sicht anderer Gruppen begünstigen.

In Bezug auf ethnische Beziehungen liefern unsere Ergebnisse ein ambivalentes Bild. **Etwa die Hälfte der deutschen Befragten hat persönlichen Kontakt zu AusländerInnen, die andere Hälfte nicht (siehe Abschnitt 3.6.2).** In dem Stadtteil gibt es somit fremdenfeindliche und fremdenfreundliche, integrative Tendenzen. Auch zwischen anderen Gruppen bestehen latente Konflikte. So z.B. erwarten sich Ältere Nachbarschaftshilfe in einem beträchtlichen Ausmaß, Jüngere haben eine geringere Bereitschaft hierzu (siehe ebenfalls Abschnitt 3.6.3). Die Parkplatzsituation (siehe Abschnitt 3.2.3) und die Verschmutzung von Parks durch Hunde (siehe z.B. Abschnitt 3.3.2) sind weitere Hinweise auf potentielle Konfliktfelder. Es sollte daher vermieden werden, dass diese Konfliktfelder aufbrechen, bzw. es sollten Lösungen entwickelt werden, welche die Interessen aller Betroffenen berücksichtigen. Daher die Empfehlung, auf zielgruppenspezifische Maßnahmen nach Möglichkeit zu verzichten. Sport-, Freizeit- und Kulturangebote beispielsweise sollten nicht nur für bestimmte Gruppen, z.B. für Haushalte mit zwei oder mehr Kinder, kostenlos verfügbar sein, sondern für alle. Grünflächen sollten als multifunktionale Freiräume konzipiert werden, die unterschiedlichen NutzerInnengruppen zur Verfügung stehen.

Durch den Verzicht auf zielgruppenspezifische Maßnahmen kann ferner eine Stigmatisierung von bestimmten Zielgruppen vermieden werden. Auf der anderen Seite lassen sich aber Entscheidungen zugunsten einer bestimmten Gruppe nicht vermeiden. In diesem Fall sollte - sofern möglich - anderen Gruppen in anderen Angelegenheiten entgegengekommen werden.

Maßnahmen zur Verbesserung des Stadtteilimages sollten Vorrang vor Wohnumgebungsmaßnahmen haben, letztere sollten Vorrang vor Maßnahmen die Wohnung betreffend haben.

Die BewohnerInnenbefragung hat gezeigt (Abschnitte 3.2 und 3.3), dass viele (68 %) mit ihrer Wohnung sehr zufrieden oder zufrieden sind. Hinsichtlich der Wohnumgebung nimmt die Zufriedenheit deutlich ab. Nur mehr 57 % zeigen sich sehr zufrieden oder zufrieden. Noch schlechtere Werte ergeben sich bei der Einschätzung der Beurteilung des Stadtteilimages durch BewohnerInnen anderer Stadtteile. Der Großteil (42 %) vertritt die Ansicht, der Stadtteil habe ein (sehr) schlechtes Image. Auch wenn hier möglicherweise eigene Vorurteile gegenüber AusländerInnen und Problemgruppen zum Vorschein kommen, so hat das Urteil doch auch eine reale Basis. Es sollte daher Maßnahmen der Vorrang gegeben werden, welche das Stadtteilimage erhöhen. Das schließt nicht städtebauliche Maßnahmen im Stadterneuerungsgebiet aus, diese sollten aber eine Auswirkung/Ausstrahlung in andere Stadtteile haben. Das in der Befragung erwähnte Projekt der Errichtung eines Regionalkaufhauses wäre eine Möglichkeit. Das Projekt könnte zu einer Einkaufszone der Regionen erweitert werden, in dem z.B. rund um den Aufseßplatz ein überdachter Markt eingerichtet werden, in dem täglich regionale, biologische und internationale Lebensmittel angeboten werden. Ein derartiges Konzept könnte die Attraktivität des Stadtteils bei gleichzeitiger Wahrung seiner Struktur unter Nutzung seiner Stärken (gute Verkehrsverbindungen und gute Einkaufsmöglichkeiten, siehe Abschnitt 3.3.3 sowie die Einrichtungsbefragung⁴⁷) erhöhen, wenn es gelingen würde, alternativ und regional orientierte KundInnen anzusprechen, die für ihren Einkauf nicht unbedingt eine schicke Umgebung benötigen und bereit sind, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Gleichzeitig könnte dadurch auch die Integration ausländischer Gruppen gefördert werden, da Alltagsinteraktionen (Käufer-Verkäufer-Interaktionen) zwischen AusländerInnen und InländerInnen zunehmen.

⁴⁷ ebenda

Anhang

Layout geändert!

Erwachsenenfragebogen zur BewohnerInnenbefragung in den Stadtteilen Galgenhof/Steinbühl

Personenfragebogen für alle Haushaltsmitglieder im Alter von 14 Jahren und älter

Blocknummer

Haushaltsnr.

Personennr.

Die Auswertung ist anonym. Die Daten werden nur für die Stadtteilplanung und für wissenschaftliche Arbeiten verwendet.

1. Wie lange leben Sie schon in dieser Wohnung?

Jahre Monate

Falls Sie der Haushaltsvorstand sind, beantworten Sie bitte zusätzlich die nachfolgenden Fragen auf dem gelben Blatt.
Sonst gehen Sie einfach zu Frage 2.

2. Leben Sie dauerhaft in dieser Wohnung?

- ja
- nein, und zwar:
 - nur für bestimmte Tage in der Woche
 - nur unter der Woche, da ich am Wochenende nach Hause pendle
 - nur während des Semesters
 - nur kurzfristig (weniger als 6 Monate) zur Zwischenmiete

3. Wie gefällt Ihnen Ihre Wohnung insgesamt?

- sehr gut
- gut
- weder gut noch schlecht
- schlecht
- sehr schlecht

4. Was gefällt Ihnen an Ihrer Wohnung im Detail?

X Sie können mehrere Kreuze machen!

- Ausstattung (Heizung, Bad, WC)
- Raumaufteilung
- Wohnungsgröße
- Miethöhe
- Allgemeiner Zustand der Wohnung
- Treppenhaus
- Hauseingang
- Dach und Fassade
- Hinterhof/Vorgarten
- Wohnblock insgesamt
- etwas anderes, nämlich:.....
- gar nichts

5. Hatten Sie in den letzten zwölf Monaten ...

- einen Diebstahl (Einbruch, Fahrrad)
- einen Schaden in der Wohnung (z.B. Schimmel)
- nichts dergleichen

6. Was stört Sie an Ihrer Wohnung?

X Sie können mehrere Kreuze machen!

- Die Wohnung ist zu feucht
- Die Wohnung hat kein/wenig Tageslicht
- Die Wohnung ist zu laut
- Probleme mit dem/der Vermieter/in
- Die Wohnung ist zu teuer

7. Die Wohnung ist zu eng

- Die Wohnung hat undichte Fenster/Türen
- Die Wohnung hat eine mangelnde Beheizung
- sonstiges, und zwar.....
- gar nichts

8. Würden Sie in Ihrer Wohnung gerne etwas ändern/verbessern?

- nein *weiter mit Frage 9*
- ja, nämlich.....
.....

9. Wie viel würden Sie dafür maximal finanziell beitragen?

- einmaliger Betrag in DM:DM
- Mieterhöhung um DM:DM
- keinen eigenen finanziellen Beitrag

10. Werden Sie in den nächsten 12 Monaten umziehen oder denken Sie daran umzuziehen?

- werde in den nächsten 12 Monaten umziehen
- will eventuell umziehen
- weder noch *weiter mit Frage 12*

11. Wohin möchten bzw. werden Sie umziehen?

- innerhalb des Stadtviertels
- innerhalb von Nürnberg
- ins Umland
- woanders hin

12. Warum möchten bzw. werden Sie umziehen?

X Sie können mehrere Kreuze machen!

- Ich möchte Eigentum erwerben
- Die Miete ist zu hoch
- Ich bin mit der jetzigen Wohnung unzufrieden
- Ich bin mit der Wohnumgebung unzufrieden
- Das Wohnviertel hat einen schlechten Ruf
- Ich werde aus beruflichen Gründen umziehen
- Ich werde aus privaten Gründen umziehen
- Der Vermieter hat mir gekündigt
- aus anderen Gründen, nämlich

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihr Wohnhaus und Ihr Verhältnis zu Ihren Nachbarn: Mit dem Wohnhaus ist im folgenden das Gebäude gemeint, in dem Sie wohnen. Die Nachbarn können entweder im Wohnhaus oder unmittelbar angrenzend wohnen.

13. Welche der nachfolgenden Aussagen treffen auf Ihr Wohnhaus zu?

X Sie können mehrere Kreuze machen!

- Das Wohnhaus gehört dringend saniert
- Meistens ist etwas kaputt, z.B. die Beleuchtung
- Das Treppenhaus wird gut gepflegt
- Es gibt zu wenig Fahrradabstellmöglichkeiten
- Es gibt genügend Platz für Kinderwagen
- Die Müllplatz sieht chaotisch aus
- sonstiges, und zwar.....

14. Gibt es in Ihrem Wohnhaus häufig Umzüge?

- ja, mehr als 2 Umzüge im Monat
- ja, ein bis zwei 2 Umzüge im Monat
- ja, aber seltener, nämlich:
- nein

15. Wie ist das Klima unter den Nachbarn?

X Sie können mehrere Kreuze machen!

- freundlich
- gleichgültig
- anonym
- frostig
- verschlossen
- feindselig

16.

17. Sind Sie bereit, Nachbarn zu unterstützen, z.B. bei Krankheit für Sie einzukaufen?

- ja, tue ich im Moment auch
- ja, habe ich in der Vergangenheit schon getan und würde es wieder machen
- ja, würde ich prinzipiell machen, habe es aber noch nie getan
- nein, habe ich früher getan, würde ich aber nicht mehr machen
- nein würde ich prinzipiell nicht machen

18. Würden Sie selbst gerne eine solche Hilfe in Anspruch nehmen oder tun Sie das bereits?

- ja, tue ich im Moment
- ja, habe ich in der Vergangenheit schon getan und würde wieder Hilfe annehmen
- ja, ich würde prinzipiell Hilfe annehmen, habe es aber noch nie getan
- nein, habe ich früher getan, würde jetzt aber keine Hilfe mehr annehmen
- nein, würde ich prinzipiell nicht machen

19. Wie häufig haben Sie persönliche Kontakte (z.B. zufällige oder längere Gespräche) zu Ihren Nachbarn?

- fast täglich
- mehrmals in der Woche
- einmal in der Woche
- 2 bis 3 Mal pro Monat
- seltener
- nie

20. Welche Personengruppen wohnen in Ihrer Wohnumgebung? Und haben Sie zu Ihnen persönlichen Kontakt (z.B. zufällige oder längere Gespräche) oder keinen persönlichen Kontakt?

ja, wohnen hier	persönl. Kontakt	keinen persönl. Kontakt
<input type="checkbox"/> Deutsche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Türken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Bewohner aus ehem. Jugoslawien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Aussiedler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> andere.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> andere.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Wo haben Sie persönliche Kontakte (z.B. zufällige oder längere Gespräche) zu Ausländern bzw. falls Sie Ausländer sind: Wo haben Sie persönlichen Kontakt zu Deutschen?

X Machen Sie bitte bei jeder Aussage ein Kreuz!

	ja	nein
an Ihrem Arbeitsplatz?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in Ihrer Nachbarschaft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in Ihrer eigenen Familie oder näheren Verwandtschaft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in Ihrem sonstigen Freundes und Bekanntenkreis?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Schulveranstaltungen Ihrer Kinder?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Sportveranstaltungen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei kulturellen Veranstaltungen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
beim Einkaufen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
im Park, auf der Strasse?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. Wenn Sie an Ihren Kontakt mit Ausländern bzw. bei Ausländern: zu Deutschen in Ihrer Nachbarschaft denken. Wie sieht dieser aus?

es wohnen keine Ausländer im Haus/ in der Nachbarschaft

	häufig	manchmal	selten	nie
man grüßt alle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
man grüßt nur einige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zufällige Gespräche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
längere Gespräche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kleine Gefälligkeiten (Ausleihen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
größere Hilfeleistungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hinterlegung des Wohnungsschlüssels	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gegenseitige Besuche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gemeinsame Unternehmungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Grünanlagen und Parks, die sich in den Stadtteilen Galgenhof/Steinbühl (siehe Deckblatt) und/oder in Ihrer näheren Wohnumgebung befinden: Mit Wohnungsumgebung meinen wir die unmittelbare Umgebung Ihres Wohngebäudes, die Sie in ca. 10 Gehminuten erreichen können.

23. Inwiefern nutzen Sie den neuen Südstadtpark bzw. warum nutzen Sie ihn nie/selten?

X Sie können mehrere Kreuze machen!

- ich treffe dort Freunde/Bekannte
 - ich ruhe mich aus
 - meine Kinder spielen dort
 - ich treibe dort Sport
 - ich fühle mich dort sicher
 - weil der Park schön gepflegt ist
 - anderer Grund, nämlich:.....
 - ich nutze ihn nie/selten, weil.....
 -
 - ich kenne den Südstadtpark nicht
- **weiter mit Frage 24**

24. Wie häufig nutzen Sie diesen Park in Ihrer Freizeit?

- (fast) jeden Tag
- 3-4 Tage pro Woche
- 1-2 Tage pro Woche
- 2-3 mal pro Monat
- seltener
- nie

25. Wie finden Sie den neuen Südstadtpark (hinter dem Bahnhof)?

- sehr gut
- gut
- weder schlecht noch gut
- schlecht
- sehr schlecht

26. Inwiefern nutzen Sie den Aufseßplatz bzw. nutzen Sie ihn nie/selten?

X Sie können mehrere Kreuze machen!

- ich treffe dort Freunde/Bekannte
 - ich ruhe mich aus
 - meine Kinder spielen dort
 - ich treibe dort Sport
 - ich gehe dort einkaufen
 - ich fühle mich dort sicher
 - weil der Platz schön gepflegt ist
 - anderer Grund, nämlich:.....
 - ich nutze ihn nicht/selten, weil.....
 -
 - ich kenne den Aufseßplatz nicht
- **weiter mit Frage 28**

27. Wie häufig nutzen Sie diesen Platz in Ihrer Freizeit?

- (fast) jeden Tag
- 3-4 Tage pro Woche
- 1-2 Tage pro Woche
- 2-3 mal pro Monat
- seltener
- nie

28. Wie finden Sie den Aufseßplatz?

- sehr gut
- gut
- weder schlecht noch gut
- schlecht
- sehr schlecht

29. Was würden Sie am Aufseßplatz verändern wollen?

.....
.....
.....

30. Gibt es in Ihrer Wohnumgebung weitere Möglichkeiten, sich im Freien aufzuhalten, wie z.B. einen Park, einen Platz usw.?

- ja, nämlich:.....
.....
- nein

weiter mit Frage 32

31. Wie gefällt Ihnen diese(r) Ort(e)?

- sehr gut
- gut
- weder gut noch schlecht
- schlecht
- sehr schlecht

32. Wie häufig benutzen Sie diese(n) Ort(e)?

- (fast) jeden Tag
- 3-4 Tage pro Woche
- 1-2 Tage pro Woche
- 2-3 mal pro Monat
- seltener
- nie

33. Warum benützen Sie diese(n) Ort(e) bzw. warum benutzen Sie ihn/sie nicht?

(a) ich benutze ihn/sie, weil...

X Sie können mehrere Kreuze machen!

- ich dort Freunde/Bekannte treffen kann
- ich mich ausruhen kann
- ich frische Luft einatmen kann
- ich fühle mich dort sicher
- es schöne Sitzgelegenheiten gibt
- die Plätze schön gepflegt sind
- meine Kinder dort spielen können
- ich dort Sport treiben kann
- anderer Grund, nämlich:

(b) ich benutze ihn/sie nie oder selten, weil...

X Sie können mehrere Kreuze machen!

- ich dort keine Freunde/Bekannte treffen ^ kann
- ich mich nicht ausruhen kann
- ich keine frische Luft einatmen kann
- ich fühle mich dort nicht sicher
- es keine Sitzgelegenheiten gibt
- meine Kinder dort nicht spielen können
- die Plätze schmutzig sind
- ich dort keinen Sport treiben kann
- anderer Grund, nämlich:

34. Wenn etwas für Grünanlagen im Stadtteil getan werden soll, was wäre für Sie besonders wichtig?

X Bitte höchstens zwei Kreuze machen!

- mehr Bäume und Hecken
- mehr kleine Grünanlagen
- mehr Hofbegrünungen
- bessere Pflege bestehender Grünanlagen
- Möglichkeiten schaffen, damit ich selbst etwas „Grün“ betreuen kann
- weiß nicht

35. Wie wichtig finden Sie, dass es in Ihrer Wohnumgebung Möglichkeiten gibt, sich im Freien aufzuhalten?

- sehr wichtig
- wichtig
- weder wichtig noch unwichtig
- unwichtig
- sehr unwichtig

Die folgenden Fragen beziehen sich nun wieder auf **Ihre Wohnumgebung**, also die unmittelbare Umgebung, die Sie in **ca. 10 Gehminuten** erreichen können.

36. Wie finden Sie die Wohnumgebung insgesamt?

- sehr gut
- gut
- weder gut noch schlecht
- schlecht
- sehr schlecht

37. Können in Ihrer Wohnumgebung Kinder bis 6 Jahre spielen?

- ja, wo?
- nein → **weiter mit Frage 38**
- weiß nicht → **weiter mit Frage 38**

38. Wie finden Sie die Spielmöglichkeiten für Kinder bis 6 Jahre?

- sehr gut
- gut
- weder gut noch schlecht
- schlecht
- sehr schlecht

39. Wie häufig nutzen Ihre Kinder bis 6 Jahre diese Spielmöglichkeiten?

- (fast) jeden Tag
- 3-4 Tage pro Woche
- 1-2 Tage pro Woche
- 2-3 mal pro Monat
- seltener
- nie
- habe keine Kinder diesen Alters

40. Und Kinder von 7 bis 11 Jahren? Können diese in der Wohnumgebung spielen?

- ja, wo?
- nein → **weiter mit Frage 41**
- weiß nicht → **weiter mit Frage 41**

41. Wie finden Sie die Spielmöglichkeiten für Kinder von 7 bis 11 Jahren?

- sehr gut
- gut
- weder gut noch schlecht
- schlecht
- sehr schlecht

42. Wie häufig nutzen Ihre Kinder von 7 bis 11 Jahren diese Spielmöglichkeiten?

- (fast) jeden Tag
- 3-4 Tage pro Woche
- 1-2 Tage pro Woche
- 2-3 mal pro Monat
- seltener
- nie
- habe keine Kinder diesen Alters

43. Und Jugendliche von 12 bis 17 Jahren? Haben sie Platz für ihre Aktivitäten?

- ja, wo?
- nein → **weiter mit Frage 44**
- weiß nicht → **weiter mit Frage 44**

44. Wie finden Sie die Möglichkeiten für Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahre?

- sehr gut
- gut
- weder gut noch schlecht
- schlecht
- sehr schlecht

45. Wie häufig nutzen Ihre Kinder von 12 bis 17 Jahre bzw. Sie selbst (falls 12-17) Jahre diese Möglichkeiten?

- (fast) jeden Tag
- 3-4 Tage pro Woche
- 1-2 Tage pro Woche
- 2-3 mal pro Monat
- seltener
- nie
- habe keine Kinder diesen Alters

Und nun zurück zu den beiden Stadtteilen

Galgenhof/Steinbühl. Folgende Fragen beziehen sich auf diese **Stadtteile**.

46. Welche Meinung haben Bewohner anderer Stadtteile über diese beiden Stadtteile?

- sehr gute Meinung
- gute Meinung
- weder schlechte noch gute Meinung
- schlechte Meinung
- sehr schlechte Meinung

47. Warum, glauben Sie, haben Bewohner anderer Stadtteile eine gute Meinung?

.....
.....

48. Warum, glauben Sie, haben Bewohner anderer Stadtteile eine schlechte Meinung?

.....
.....
.....

49. Gibt es Sport- und Freizeitangebote in den beiden Stadtteilen? Wir meinen damit Sportplätze, Kino, Kneipen etc.

X Bitte möglichst genaue Angaben machen!

- ja, welche?
- nein → **weiter mit Frage 49**
- weiß nicht → **weiter mit Frage 49**

50. Wie häufig nutzen Sie mindestens eines der genannten Sport- und Freizeitangebote?

- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mehrmals pro Monat
- einmal pro Monat
- häufiger als sechsmal pro Jahr
- seltener
- nie

51. Gibt es Angebote für junge Erwachsene (18-25 Jahre) in den beiden Stadtteilen?

- ja, welche?
- nein → **weiter mit Frage 51**
- weiß nicht → **weiter mit Frage 51**

52. Nur für junge Erwachsene: Wie häufig nutzen Sie selbst mindestens eines der genannten Angebote?

- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mehrmals pro Monat
- einmal pro Monat
- häufiger als sechsmal pro Jahr
- seltener
- nie

53. Gibt es Angebote für Arbeitslose in den beiden Stadtteilen?

- ja, welche?
- nein → **weiter mit Frage 54**
- weiß nicht → **weiter mit Frage 54**

54. Nur für Arbeitslose: Wie häufig nutzen Sie selbst mindestens eines der genannten Angebote?

- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mehrmals pro Monat
- einmal pro Monat
- häufiger als sechsmal pro Jahr
- seltener
- nie

55. Aus welchem Grund nutzen Sie diese Angebote bzw. nutzen Sie sie nicht?

- nutze Angebote, weil.....
- nutze Angebote nicht, weil.....

56. Gibt es Angebote für Frauen in den beiden Stadtteilen?

- ja, welche?
- nein → **weiter mit Frage 56**
- weiß nicht → **weiter mit Frage 56**

57. Nur für Frauen: Wie häufig nutzen Sie selbst mindestens eines der genannten Angebote?

- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mehrmals pro Monat
- einmal pro Monat
- häufiger als sechsmal pro Jahr
- seltener
- nie

58. Gibt es Angebote für Senioren (65 Jahre und älter) in den beiden Stadtteilen?

- ja, welche?
-
- nein → weiter mit Frage 58
- weiß nicht → weiter mit Frage 58

59. Nur für Senioren: Wie häufig nutzen Sie selbst mindestens eines der genannten Angebote?

- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mehrmals pro Monat
- einmal pro Monat
- häufiger als sechsmal pro Jahr
- seltener
- nie

60. Finden in den Stadtteilen kulturelle Veranstaltungen (Stadtteulfeste, Diskussionen) statt?

- ja, mindestens einmal in der Woche
- ja, mindestens einmal im Monat
- ja, mindestens einmal im Jahr
- seltener
- nein → weiter mit Frage 62
- weiß nicht → weiter mit Frage 62

61. Was sind das für Veranstaltungen?

.....

.....

62. Wo finden diese Veranstaltungen statt?

.....

.....

.....

63. Wie finden Sie diese Veranstaltungen?

- sehr gut
- gut
- weder gut noch schlecht
- schlecht
- sehr schlecht

64. Wie häufig treten die unten genannten sozialen Probleme in Galgenhof/Steinbühl auf?

	sehr häufig	häufig	seltener	sehr selten
Armut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verschuldung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendarbeitslosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeitslosigkeit/drohende Arbeitslosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
geringe Einkommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konflikte zwischen Jugendlichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konflikte zwischen den Generationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konflikte in Familien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konflikte Ausländer-Ausländer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konflikte Ausländer-Deutsche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konflikte mit Polizei und Justiz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Obdachlosigkeit/ drohende Obdachlosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alkohol-/Drogenkonsum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kriminalität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hohe Bevölkerungsdichte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hohe Mobilität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu kleine Wohnungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere, nämlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
.....				

74. Welche Verkehrsmittel nutzen Sie im Stadtverkehr vorwiegend?

X Sie können mehrere Kreuze machen!

- Auto/Motorrad
- Fahrrad
- U-Bahn
- Strassenbahn
- Bus
- gehe zu Fuß

75. Wie wichtig oder unwichtig wären Ihnen folgende Veränderungen der Verkehrsbedingungen für Autos, Radfahrer und Fußgänger in den beiden Stadtteilen?

	wichtig	teils/teils	unwichtig
bessere Verkehrsführung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mehr Einbahnstraßen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weniger Geschwindigkeitsbegrenzungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mehr Parkplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bessere Radwege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
breitere Fußgängerwege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mehr Beleuchtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mehr Ampeln für Fuß- und Radverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mehr Ampeln für Autos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verbesserung des öffentl. Nahverkehrs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

76. Wenn es in Ihrer Nähe Quartiersgaragen geben würde, wie würden Sie das finden?

	trifft zu	trifft nicht zu
ich würde das Angebot begrüßen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich würde das Angebot nutzen/nutze es bereits	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich wäre bereit, Miete in der Höhe von DM zu zahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Statistische Angaben

77. In welchem Jahr sind Sie geboren?

□□□□

78. Sind Sie...?

- männlich
- weiblich

79. Bitte nennen Sie Ihren Familienstand.

- ledig
- eheähnliche Partnerschaft
- verheiratet
- getrennt lebend
- geschieden
- verwitwet

80. Haben Sie eigene Kinder?

- nein → **weiter mit Frage 80**
- ja, wie viele?Kinder
welchen Alters?
Kind1Jahre
Kind2Jahre
Kind3Jahre
Kind4Jahre
weitere Kinder im Alter von

81. Wer betreut das Kind/die Kinder unter 9 Jahren vorwiegend?

- ich
- mein Partner/meine Partnerin
- meine (Schwieger-)Eltern
- ältere Geschwister
- unsere Nachbarn
- jemand anderes, nämlich.....

82. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

- deutsche
- türkische
- andere, nämlich.....

83. Woher kommen Ihre Eltern?

- aus Deutschland
- aus einem anderen Land, nämlich:

84. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?

- Ich bin noch Schüler/in
- ich habe keinen Abschluss
- Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)
- Realschulabschluss (Mittlere Reife)
- Fachhochschulreife
- allgemeine Hochschulreife (Abitur)
- abgeschlossenes Studium
- anderen Schulabschluss, und zwar.....

85. Wie viele bezahlte Tätigkeiten (einschließlich ihres Hauptberufes) üben Sie derzeit aus?

- nur eine bezahlte Haupttätigkeit
→ weiter mit Frage 87
- Haupttätigkeit und Nebentätigkeiten, wie viele Nebentätigkeiten?
→ weiter mit Frage 87
- nur Nebentätigkeit(en), wie viele?.....
→ weiter mit Frage 84
- keine
→ weiter mit Frage 84

86. Beabsichtigen Sie, in der Zukunft (wieder) eine Haupttätigkeit anzunehmen?

- nein ganz sicher nicht → weiter mit Frage 86
- eher unwahrscheinlich
- wahrscheinlich
- ganz sicher

87. Wann wollen Sie Ihre Erwerbstätigkeit aufnehmen?

- möglichst sofort
- innerhalb der nächsten 6 Monate
- in 6 Monaten bis 2 Jahren
- erst später, in mehr als 2 Jahren

88. Sie sind nicht oder nur nebenbei erwerbstätig? Welche soziale Stellung haben Sie?

- ich bin im Mutterschafts-/Erziehungsurlaub
- Wehrpflichtiger beim Wehrdienst/Zivildienst
- ich nehme an einem Kurs für Arbeitslose teil
- ich bin arbeitslos
- ich bin im Krankenstand/krank gemeldet
- ich bin Hausfrau/-mann
- ich bin Rentner/-in
- ich bin Student/in
- ich bin Schüler/in
→ ich gehe in die Hauptschule
 die Realschule
 das Gymnasium in dieKlasse

89. Was trifft auf Ihre Tätigkeit(en) zu?

- Ich habe keine bezahlte(n) Tätigkeit(en), weder eine Haupt- noch eine Nebentätigkeit
→ weiter mit Frage 91

X Sie können mehrere Kreuze machen

	trifft zu	teils/teils	trifft nicht zu
Ich kann viel selbst entscheiden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Verdienst ist sehr gering	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin ausreichend sozialversichert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Oft muss ich länger arbeiten als geplant	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann mich in meinem Beruf selbst verwirklichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe gute Aufstiegschancen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Beschäftigung ist unbefristet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Tätigkeit(en) ist/sind sehr unregelmäßig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

90. Wie viele Stunden arbeiten Sie insgesamt in der Woche?

Stunden pro Woche:.....

91. Welche berufliche Stellung haben Sie bzw. welche hatten Sie zuletzt? (Bei mehreren Tätigkeiten, nennen Sie bitte die berufliche Stellung Ihrer Haupttätigkeit.)

- Selbständige/r, ohne bezahlte Beschäftigte
- Selbständige/r, mit 1-9 bezahlte Beschäftigte
- mithelfende/r Familienangehörige/r
- leitende/r wissenschaftliche/r Angestellte/r oder Beamter/in des höheren Dienstes
- mittlere/r Angestellte/r oder Beamter/in des mittleren Dienstes
- einfache/r Angestellte/r oder Beamter/in des einfachen Dienstes
- Meister/in oder Polier
- Facharbeiter/in oder Geselle/Gesellin
- Vorarbeiter/in oder gelernte/r Arbeiter/in
- angelernte/r Arbeiter/in
- kfm. oder techn. Auszubildende/r
- gewerbliche Auszubildende/r
- habe noch keine berufliche Stellung

92. Wenn Sie alle Ihre bezahlten Tätigkeiten zusammen rechnen, wie viel verdienen Sie im Monat netto ungefähr?

- bis unter 500 DM
- 500 DM bis unter 1000 DM
- 1000 DM bis unter 1500 DM
- 1500 DM bis unter 2000 DM
- 2000 DM bis unter 2500 DM
- 2500 DM bis unter 3000 DM
- 3000 DM bis unter 3500 DM
- 3500 DM bis unter 4000 DM
- mehr als 4000 DM

93. Wie beurteilen Sie Ihren Lebensstandard insgesamt?

Mein Lebensstandard ist...

- ...gut. Wir können uns fast alles leisten
- ...zufriedenstellend. Wir können uns nicht alles, aber vieles leisten
- ...zwar bescheiden, aber es reicht für das Notwendige
- ...schlecht. Wir können uns einige notwendige Dinge nicht leisten
- ...völlig unzureichend

(weiter, siehe nächste Seite)

94. Stimmen Sie diesen Aussagen zu oder stimmen Sie ihnen nicht zu?

X *Machen Sie bitte bei jeder Aussage ein Kreuz!*

	stimme zu	stimme nicht zu
Egal, was andere Leute sagen: Die Situation der einfachen Leute wird nicht besser, sondern schlechter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die meisten Politiker interessieren sich in Wirklichkeit gar nicht für die Probleme der einfachen Leute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die meisten Menschen kümmern sich in Wirklichkeit gar nicht darum, was mit ihren Mitmenschen geschieht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Leben wird immer teurer, so dass man bei jeder Ausgabe überlegen muss, ob man es sich noch leisten kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeiten macht heute keinen Sinn mehr, da man viel zu wenig verdient, um ein angemessenes Leben führen zu können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich weiß heute schon genau, was ich in zehn Jahren machen werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin stolz auf das, was ich bisher geleistet habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Nun möchten wir Sie bitten, einmal an die vergangenen Monate dieses Jahres und an das letzte Jahr zurückzudenken und zu überlegen, was Sie in diesem Zeitraum gemacht haben und was passiert ist.

95. Denken Sie bitte an die vergangenen Monate dieses Jahres 2000. Wir haben für Sie einen Art Kalender abgebildet. Links steht, was in den Monaten Januar bis August 2000 gewesen sein könnte. Bitte gehen Sie die Punkte durch und kreuzen Sie alle Monate an, in denen Sie zum Beispiel erwerbstätig waren, arbeitslos waren, Hausfrau waren etc.

X *Sie können pro Monat auch mehrere Kreuze machen, wenn Sie z.B. Hausfrau und geringfügig beschäftigt waren*

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.
voll erwerbstätig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
teilzeit beschäftigt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
geringfügig beschäftigt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in betrieblicher Ausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulungsmaßnahme des Arbeitsamtes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
arbeitslos gemeldet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
krank gemeldet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in Rente	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in Mutterschafts-/Erziehungsurlaub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schule/Hochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wehrpflichtiger beim Wehrdienst/Zivildienst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hausmann/-frau	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstiges und zwar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

96. Wenn Sie nun an das letzte Jahr, also 1999 zurückdenken. Können Sie mir sagen, wie lange Sie folgendes gemacht haben/waren?

	1999
voll erwerbstätig	.....Monate
teilzeit beschäftigt	.....Monate
geringfügig beschäftigt	.....Monate
in betrieblicher Ausbildung	.....Monate
Schulungsmaßnahme des Arbeitsamtes	.....Monate
arbeitslos gemeldet	.....Monate
krank gemeldet	.....Monate
in Rente	.....Monate
in Mutterschafts-/Erziehungsurlaub	.....Monate
Schule/Hochschule	.....Monate
Wehrpflichtiger beim Wehrdienst/Zivildienst	.....Monate
Hausmann/-frau	.....Monate
sonstige und zwar: .....	.....Monate

97. Können Sie mir nun abschließend sagen, was für Sie im Jahr 2000 und im letzten Jahr, 1999, von den folgenden Situationen zu traf?

X Sie können mehrere Kreuze machen

- Umzug in Nürnberg oder innerhalb Deutschlands
- Zuzug aus dem Ausland
- Geburt eines Kindes
- Konflikte mit dem/der Partner(in)
- Trennung/Scheidung von meinem Partner/meiner Partnerin
- neue Partnerschaft/Ehe
- Betreuung/Pflege von Kranken
- eigene schwere Krankheit bzw. Krankheit einer nahestehenden Person
- längerer Krankenhausaufenthalt
- zu wenig Freizeit
- Probleme Familie und Beruf zu vereinbaren
- Todesfall in der Familie
- Probleme am Arbeitsplatz
- Berufsrückkehr
- Arbeitsplatzwechsel
- Arbeitslosigkeit
- finanzielle Probleme
- Konflikte mit dem Vermieter
- Konflikte mit den Nachbarn
- sonstiges.....
- gar nichts

Zusatzblatt Haushaltsvorstand

Layout geändert!



Haushaltsnr.



Personennr.

1. Wie viele Personen wohnen in Ihrer Wohnung? Zählen Sie sich bitte mit!

.....Personen

2. Können Sie mir nun bitte für jede Person sagen, wie alt sie ist, welches Geschlecht sie hat und welche verwandtschaftliche Beziehung zu Ihnen besteht.

Person 1:

Alter in Jahren:

Geschlecht: männlich weiblich

verwandtschaftliche Beziehung

- | | |
|--|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> (Ehe)-Partner | <input type="checkbox"/> Vater/Mutter |
| <input type="checkbox"/> Schwiegervater/-mutter | <input type="checkbox"/> eigenes Kind |
| <input type="checkbox"/> Enkelkind | <input type="checkbox"/> Stiefkind |
| <input type="checkbox"/> anderer Verwandter: | |
| <input type="checkbox"/> keine verwandtschaftliche Beziehung | |

Person 2:

Alter in Jahren:

Geschlecht: männlich weiblich

verwandtschaftliche Beziehung

- | | |
|--|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> (Ehe)-Partner | <input type="checkbox"/> Vater/Mutter |
| <input type="checkbox"/> Schwiegervater/-mutter | <input type="checkbox"/> eigenes Kind |
| <input type="checkbox"/> Enkelkind | <input type="checkbox"/> Stiefkind |
| <input type="checkbox"/> anderer Verwandter: | |
| <input type="checkbox"/> keine verwandtschaftliche Beziehung | |

Person 3:

Alter in Jahren:

Geschlecht: männlich weiblich

verwandtschaftliche Beziehung

- | | |
|--|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> (Ehe)-Partner | <input type="checkbox"/> Vater/Mutter |
| <input type="checkbox"/> Schwiegervater/-mutter | <input type="checkbox"/> eigenes Kind |
| <input type="checkbox"/> Enkelkind | <input type="checkbox"/> Stiefkind |
| <input type="checkbox"/> anderer Verwandter: | |
| <input type="checkbox"/> keine verwandtschaftliche Beziehung | |

Person 4:

Alter in Jahren:

Geschlecht: männlich weiblich

verwandtschaftliche Beziehung

- | | |
|--|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> (Ehe)-Partner | <input type="checkbox"/> Vater/Mutter |
| <input type="checkbox"/> Schwiegervater/-mutter | <input type="checkbox"/> eigenes Kind |
| <input type="checkbox"/> Enkelkind | <input type="checkbox"/> Stiefkind |
| <input type="checkbox"/> anderer Verwandter: | |
| <input type="checkbox"/> keine verwandtschaftliche Beziehung | |

Person 5:

Alter in Jahren:

Geschlecht: männlich weiblich

verwandtschaftliche Beziehung

- | | |
|--|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> (Ehe)-Partner | <input type="checkbox"/> Vater/Mutter |
| <input type="checkbox"/> Schwiegervater/-mutter | <input type="checkbox"/> eigenes Kind |
| <input type="checkbox"/> Enkelkind | <input type="checkbox"/> Stiefkind |
| <input type="checkbox"/> anderer Verwandter: | |
| <input type="checkbox"/> keine verwandtschaftliche Beziehung | |

Falls weitere Personen im Haushalt leben, geben Sie bitte auch von diesen das Alter, das Geschlecht und die verwandtschaftliche Beziehung an!

Person 6:

Person 7:

Nun noch einige allgemeine Fragen zu Ihrer Wohnung.

3. Wie viele Quadratmeter hat Ihre Wohnung insgesamt? (eventuell aus dem Mietvertrag übernehmen)

Fläche in Quadratmetern (insgesamt): _____m²

4. Wie viele Räume hat Ihre Wohnung? (nur Räume mit 6 qm und mehr, ohne Küche/Kochnische, ohne Bad, Toilette Flur)

_____ Räume

5. Ist die Wohnung eine...?

- Sozialwohnung
- Dienst-, Werks-, Stifts-, Geschäftswohnung
- private Mietwohnung
- Eigentumswohnung

6. Wie viele Parteien wohnen in Ihrem Wohnhaus?

- nur ich (und meine Familie)
- 1 bis 2 Parteien
- 3 bis 5 Parteien
- 6 bis 10 Parteien
- mehr als 10 Parteien

7. Wie hoch ist der monatliche Gesamtbetrag, den Sie für Ihre Miet- oder Eigentumswohnung aufbringen müssen?

_____ DM gesamte Kosten für Mietwohnung
 _____ DM gesamte Kosten für Eigentumswohnung

ich zahle keine Miete/habe keine Belastungen
 → **weiter mit Frage 9**

8. Von dem monatlichen Gesamtbetrag sind ...?

_____ DM Kaltmiete (+NK)/reine Belastungen für Eigentumswohnung
 _____ DM (Strom, Gas, Wasser)
 _____ DM (Sonstiges, z.B. Garage etc.)

9. Woraus bezieht Ihr Haushalt die Mittel für den Lebensunterhalt? Und wovon leben Sie überwiegend?

X Sie können mehrere Kreuze machen!

	Bezug	leben überwiegend davon
Erwerbstätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeitslosengeld	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeitslosenhilfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rente/Vorruhestandsgeld	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterhalt durch Angehörige, die nicht zum Haushalt gehören	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eigenes Vermögen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sozialhilfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ersparnisse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung der Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstige Unterstützungen (BaföG, Wohngeld)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Wie hoch sind die monatlichen Ausgaben Ihres Haushaltes für...?

Nahrungsmittel ca. _____ DM
 Kleidung/Schuhe ca. _____ DM
 Auto ca. _____ DM
 Kreditrückzahlung ca. _____ DM
 Bildung, Unterhaltung ca. _____ DM
 Freizeit

11. Welcher Gruppe ist Ihr Haushalt nach seinem gesamten monatlichen Nettoeinkommen (also die Summe der Einkommen aller Haushaltsmitglieder abzüglich Steuern und Sozialversicherung) zuzuordnen?

<input type="checkbox"/> bis unter 500 DM	<input type="checkbox"/> 5500 DM bis unter 6000 DM
<input type="checkbox"/> 500 DM bis unter 1000 DM	<input type="checkbox"/> 6500 DM bis unter 7000 DM
<input type="checkbox"/> 1000 DM bis unter 1500 DM	<input type="checkbox"/> 6000 DM bis unter 6500 DM
<input type="checkbox"/> 1500 DM bis unter 2000 DM	<input type="checkbox"/> 7000 DM bis unter 7500 DM
<input type="checkbox"/> 2000 DM bis unter 2500 DM	<input type="checkbox"/> 7500 DM bis unter 8000 DM
<input type="checkbox"/> 2500 DM bis unter 3000 DM	<input type="checkbox"/> 8000 DM bis unter 8500 DM
<input type="checkbox"/> 3000 DM bis unter 3500 DM	<input type="checkbox"/> 8500 DM bis unter 8000 DM
<input type="checkbox"/> 3500 DM bis unter 4000 DM	<input type="checkbox"/> 8000 DM bis unter 8500 DM
<input type="checkbox"/> 4000 DM bis unter 4500 DM	<input type="checkbox"/> 8500 DM bis unter 9000 DM
<input type="checkbox"/> 4500 DM bis unter 5000 DM	<input type="checkbox"/> 9000 DM bis unter 9500 DM
<input type="checkbox"/> 5000 DM bis unter 5500 DM	<input type="checkbox"/> 9500 DM bis unter 10000 DM
	<input type="checkbox"/> über 10000 DM

12. Treffen folgende Aussagen auf Ihren Haushalt zu?

	ja	nein
Am Ende des Monats bleibt immer genug Geld übrig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beim Einkauf der Lebensmittel muss genau auf die Preise geschaut werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wir müssen uns bei Freizeittätigkeiten finanziell einschränken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wir mussten letztes Jahr auf die Urlaubsreise verzichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte machen Sie nun im Erwachsenenfragebogen mit Frage 2 weiter. Danke.

Fragebogen zur BewohnerInnenbefragung in den Stadtteilen Steinbühl/Galgenhof

Kinderfragebogen für alle Kinder zwischen 9 und 13 Jahren

Blocknummer

Haushaltsnr.

Personennr.

1. Ich bin...

- ein Mädchen
- ein Junge

2. Wie alt bist Du?

Ich binJahre alt

3. Wie viele Geschwister hast Du?

Ich habeGeschwister

4. Wie alt sind Deine Geschwister?

Meine Geschwister sindJahre alt

5. Mit welchen Erwachsenen lebst Du zusammen?

- Mutter
- Stiefmutter
- Vater
- Stiefvater
- Oma und/oder Opa
- andere Erwachsene, nämlich.....

6. In welche Schule gehst Du?

- Grundschule
 - Hauptschule
 - Realschule
 - Gymnasium
- In welche Klasse?.....

Jetzt wollen wir etwas über Deine Wohnung erfahren, in der Du lebst.

7. Hast Du ein eigenes Zimmer?

- ja, für mich alleine
- ja, mit Geschwistern zusammen
- nein

8. Ist es in Deiner Wohnung möglich, dass Du...?

	ja	nein
... ungestört lernen kannst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... gut spielen kannst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... laut Musik hören kannst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... herumtoben kannst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ungestört sein kannst, wenn Du ungestört	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

sein willst

... mehrere Freunde einladen kannst

9. Wie gut oder schlecht fühlst Du Dich in der Wohnung?

X Bitte kreuze das zutreffende Gesicht an!



10. Wärst Du froh oder traurig, wenn Deine Familie in einen anderen Stadtteil ziehen würde?

- ich wäre froh, weil.....
- ich wäre traurig, weil.....
- ich weiß nicht

Bei den folgenden Fragen geht es um die Wohnumgebung. Also das Gebiet, was Du in 10 Minuten zu Fuß erreichen kannst.

11. Welche der folgenden Plätze zum Spielen befinden sich in der Nähe Deiner Wohnung?

X Du kannst mehrere Kreuze machen!

- Spielplatz mit Spielgeräten
- Schulhof
- Park
- (Innen-)hof
- Spielstrasse
- (haus-)eigener Garten
- Sportplatz
- anderer Platz zum Spielen, nämlich

12. Was trifft auf Deine Wohnumgebung zu?

- ich habe viel Platz zum Ballspielen
- ich habe viel Platz zum Radfahren/Skatzen
- hier sind genügend Kinder zum Spielen
- hier ist eine Strasse mit sehr viel Verkehr
- unsere Nachbarn schimpfen oft
- etwas anderes, nämlich

**13. Kannst Du in Deiner Wohnumgebung draußen spielen?
Gibt es einen Lieblingsort? Und gibt es einen Ort, wo Du nicht so gerne spielst?
Kannst Die die Orte bitte in der beiliegenden Karte einzeichnen?**

X Zu Deiner Information haben wir Dir mit schwarzer Farbe auf der Karte eingezeichnet, wo du wohnst.

- ja, ich habe einen Lieblingsort, nämlich ...(bitte in der Karte mit **roter Farbe** einzeichnen)...
- ja, ich kenne einen anderen Ort, an dem ich nicht gerne spiele, nämlich ...(bitte in der Karte mit **grüner Farbe** einzeichnen)...
- kann nirgends spielen **weiter mit Frage 19**

14. Wie gefallen Dir diese beiden Orte, die Du gerade genannt hast?

	Lieblingsort	anderer Ort
sehr gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weder gut noch schlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
schlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Wie häufig benutzt Du diese beiden Orte?

	Lieblingsort	anderer Ort
fast täglich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3-4 Mal in der Woche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1-2 Mal in der Woche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
seltener	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Ich bin gerne an meinem Lieblingsort, weil

X Du kannst mehrere Kreuze machen!

- ich dort Freunde treffen kann
- ich mich dort ausruhen kann
- mich andere Kinder und Jugendliche ungestört spielen lassen
- ich kann dort gut spielen
- es gibt einen anderen Grund, nämlich:
.....

17. Gibt es auch Dinge, die Dich an Deinem Lieblingsort stören?

- nein
- ja, und zwar

18. Am anderen Ort spiele ich deshalb nicht so gerne, weil ...

X Du kannst mehrere Kreuze machen!

- ich dort keine Freunde treffen kann
- ich mich nicht ausruhen kann
- mich andere Kinder und Jugendliche nicht ungestört spielen lassen
- ich dort nicht gut spielen kann
- anderer Grund, nämlich:

19. Kannst Du mir in der Karte auch noch mit blauen Kreisen einzeichnen, an welchen Orten Du Dich gelegentlich noch aufhältst?

20. Und nun überlege bitte, welche der folgenden Aussagen zu (a) bis (d) Deiner Meinung nach für das Wohngebiet, in dem Du wohnst, jeweils zu treffen.

X Suche jeweils bei (a) (b) (c) und (d) nur eine Antwort aus!

- (a)
 - es fahren viele Autos
 - ich kann die Strasse zum Spielen nutzen
 - es fahren zwar nicht sehr viele Autos, aber ich kann die Strasse nicht zum Spielen benutzen
- (b)
 - es wohnen zwar Kinder/Jugendliche hier, aber ich mache nichts mit ihnen
 - es gibt kaum Kinder/Jugendliche in meinem Alter
 - es gibt viele hier mit denen ich spielen kann/etwas unternehmen kann
- (c)
 - Spielen kann man hier nur auf dem Spielplatz
 - ich weiß nicht, wo man hier spielen soll/sich mit Freunden treffen soll
 - es gibt viele Stellen zum Spielen, Toben, Unternehmen, Treffen
- (d)
 - es ist zwar immer was los, aber wir Kinder haben nur wenig Spielmöglichkeiten/wir Jugendlichen haben wenig Platz
 - ich finde, dass es hier oft sehr langweilig ist
 - ich kann hier viel unternehmen

21. Wie wohl fühlst Du Dich insgesamt in Deiner Wohnumgebung?

X Bitte kreuze das zutreffende Gesicht an!



22. Stell Dir vor, der Bürgermeister fragt Dich, was Du gerne in Deiner Wohnumgebung verändern möchtest. Was würdest Du ihm antworten?

.....
.....

Du wohnst hier in den **Stadtteilen Galgenhof oder Steinbühl**. Hier befinden sich der neue Südstadtpark, der Aufseßplatz, der Aktivspielplatz und viele andere Plätze und Orte an denen man sich aufhalten kann.

23. Kennst Du den neuen **Südstadtpark**? (Falls Du Dir nicht sicher bist, wir haben den Südstadtpark in der Karte eingezeichnet!)

- ja
- nein → **weiter mit Frage 29**

24. Wie findest Du ihn?

- sehr gut
- gut
- weder schlecht noch gut
- schlecht
- sehr schlecht

25. Wie häufig nutzt Du diesen Park in Deiner Freizeit?

- jeden Tag
- 3-4 Tage pro Woche
- 1-2 Tage pro Woche
- 2-3 mal pro Monat
- seltener
- nie → **weiter mit Frage 28**

26. Wie kommst Du dort hin?

- zu Fuß
- mit dem Fahrrad
- mit dem Auto
- mit der U-Bahn/Straßenbahn

27. Mit wem gehst Du da hin?

- allein
- mit anderen Kindern/Jugendlichen
- mit Erwachsenen
- mit jemand anderem, nämlich.....

28. Warum bist Du da gerne bzw. gehst Du da nicht gerne hin?

- ich bin da gerne, weil...
 - Du kannst mehrere Kreuze machen!
 - ich dort Freunde treffen kann
 - ich mich dort ausruhen kann
 - andere Kinder und Jugendliche lassen mich ungestört spielen
 - ich kann dort gut spielen
 - es gibt einen anderen Grund, nämlich:
.....
- ich bin da **nicht** gerne, weil...
 - Du kannst mehrere Kreuze machen!
 - ich dort keine Freunde treffen kann
 - ich mich nicht ausruhen kann
 - andere Kinder und Jugendliche lassen mich **nicht** ungestört spielen
 - ich dort nicht gut spielen kann
 - anderer Grund, nämlich:

29. Kennst Du den **Aufseßplatz** (beim Horten)? Falls Du Dir nicht sicher bist, siehe bitte in der Karte nach!

- ja
- nein → **weiter mit Frage 36**

30. Wie findest Du den Aufseßplatz (beim Horten)?

- sehr gut
- gut
- weder schlecht noch gut
- schlecht
- sehr schlecht

31. Was würdest Du am Aufseßplatz verändern wollen?

.....
.....

32. Wie häufig nutzt Du diesen Platz in Deiner Freizeit?

- jeden Tag
- 3-4 Tage pro Woche
- 1-2 Tage pro Woche
- 2-3 mal pro Monat
- seltener
- nie → **weiter mit Frage 35**

33. Wie kommst Du dort hin?

- zu Fuß
- mit dem Fahrrad
- mit dem Auto
- mit der U-Bahn/Straßenbahn

34. Mit wem gehst Du da hin?

- allein
- mit anderen Kindern/Jugendlichen
- mit Erwachsenen
- mit jemand anderem, nämlich.....

35. Warum bist Du da gerne bzw. nicht gerne?

- ich bin da gerne, weil**
X Du kannst mehrere Kreuze machen!
 - ich dort Freunde treffen kann
 - ich mich dort ausruhen kann
 - andere Kinder und Jugendliche lassen mich ungestört spielen
 - ich kann dort gut spielen
 - es gibt einen anderen Grund, nämlich:
- ich bin da nicht gerne, weil**
X Du kannst mehrere Kreuze machen!
 - ich dort keine Freunde treffen kann
 - ich mich nicht ausruhen kann
 - andere Kinder und Jugendliche lassen mich nicht ungestört spielen
 - ich dort nicht gut spielen kann
 - anderer Grund, nämlich:

36. Kennst Du Angebote extra für Kinder/Jugendliche Deines Alters in den beiden Stadtteilen (Verein, Jugendgruppe)?

- nein → weiter mit Frage 40
- ja, nämlich: Angebot 1.....
 Angebot 2.....
 Angebot 3.....

37. Wie findest Du diese Angebote?

	Angebot 1	Angebot 2	Angebot 3
sehr gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weder gut noch schlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
schlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

38. Wie häufig gehst Du da hin?

	Angebot 1	Angebot 2	Angebot 3
fast täglich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3-4 Mal in der Woche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1-2 Mal in der Woche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
seltener	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

39. Warum bist Du da gerne bzw. nicht gerne?

- ich bin da gerne, weil ...**
X Du kannst mehrere Kreuze machen!

	Angebot 1	Angebot 2	Angebot 3
ich treffe dort Freunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wir haben da immer viel Spaß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich kann da Sachen machen, die ich daheim nicht machen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich kann hier viel ausprobieren (basteln, Sport)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Betreuer sind nett	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit den anderen verstehe ich mich gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderer Grund, nämlich.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- ich gehe dort nicht gerne hin, weil**
X Du kannst mehrere Kreuze machen!

	Angebot 1	Angebot 2	Angebot 3
ich kann dort keine Freunde treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hier ist es langweilig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich mag die Betreuer nicht so gern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere Kindern/Jugendliche ärgern mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderer Grund, nämlich:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

40. Gehst Du auch in andere Stadtteile, um etwas zu unternehmen (Vereine, Freunde treffen)?

- nein
- ja, in Stadtteil.....zum.....
 in Stadtteil.....zum.....
 in Stadtteil.....zum.....

Jetzt möchten wir wissen, mit wem Du nach der Schule etwas machst und was Du am liebsten machst.

41. Wer beschäftigt sich nachmittags mit Dir?

- X Du kannst mehrere Kreuze machen!*
- niemand
 - meine Mutter/ mein Vater
 - meine älteren Geschwister
 - meine Freunde
 - meine Oma/mein Opa
 - unsere Nachbarn
 - ich bin nachmittags in der Schule/Hort
 - jemand anderes:.....

42. Würdest Du Dir mehr Freunde wünschen?

- ja, mehr wirklich gute Freunde
- ja, mehr Spielkameraden
- nein, ich habe genug Freunde
- nein, ich brauche keine Freunde

43. Wie oft bist Du außerhalb der Schule mit Freunden zusammen?

- (fast) jeden Tag
- ein paar Mal in der Woche
- seltener
- nie
- ich habe keine Freunde

44. Wo spielt Ihr meistens zusammen?

	im Sommer	im Winter
draußen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in unserer Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in der Wohnung anderer Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
im Verein/Gruppe/Kurs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wo anders, nämlich:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
.....		

45. Woher kommen die Eltern Deiner Freunde?

- Deutschland
- Türkei
- von wo anders, woher?.....
- weiß nicht

46. Was machst Du, wenn Du mit anderen etwas spielen/unternehmen willst?

- ich verabrede mich schon in der Schule
- ich rufe an und mache etwas aus
- ich schaue einfach vorbei und frage ob er/sie Zeit hat
- ich gehe einfach raus und gucke, ob andere Kinder/Jugendliche da sind

47. Wie lange siehst Du normalerweise pro Tag ungefähr fern oder Video

- weniger als 30 Minuten pro Tag
- 30 Minuten bis weniger als 1 Stunde pro Tag
- 1 Stunde bis weniger als 90 Minuten pro Tag
- 90 Minuten bis weniger als 2 Stunden pro Tag
- 2 Stunden bis weniger als 3 Stunden pro Tag
- mehr als 3 Stunden pro Tag

48. Habt Ihr zu Hause einen Computer?

- ja, meine Eltern haben einen Computer
- ja, ich habe einen eigenen Computer
- nein → **weiter mit Frage 51**

49. Was machst Du mit dem Computer?

- X Du kannst mehrere Kreuze machen!*
- e-mails verschicken
 - im Internet „surfen“
 - Hausaufgaben oder andere Sachen für die Schule
 - Computerspiele
 - sonstiges, und zwar.....

50. Wie lange sitzt Du normalerweise pro Tag vor dem Computer?

- weniger als 30 Minuten pro Tag
- 30 Minuten bis weniger als 1 Stunde pro Tag
- 1 Stunde bis weniger als 90 Minuten pro Tag
- 90 Minuten bis weniger als 2 Stunden pro Tag
- 2 Stunden bis weniger als 3 Stunden pro Tag
- mehr als 3 Stunden pro Tag

98. Hast Du feste Termine (z.B. Musikunterricht Jugendgruppe) in der Woche, wo Du regelmäßig hin gehst?

- ja, und wie viele?.....
- nein → **weiter mit Frage 55**

99. Welche Termine sind das? Und wo sind diese?

X z.B. Jugendgruppe am Aufseßplatz

- Termin 1:
- Termin 2:
- Termin 3:
- Termin 4:
- Termin 5:
- Termin 6:

51. Wie kommst Du dort hin?

- zu Fuß
- mit dem Fahrrad
- mit der U-Bahn/Straßenbahn/Bus
- mit dem Auto

52. Wer bringt Dich dort hin?

- ich gehe alleine
- ich gehe mit meinen Freunden
- ich gehe mit meinen Geschwistern
- meine Eltern bringen mich hin
- jemand anderes, nämlich.....

53. Bist Du in einem Verein (Pfadfinder, Sportverein, Falken)?

- nein
- ja, in welchem/welche.....
-
-

54. Was hast Du in den letzten 14 Tagen gemacht?

- mich ausgeruht, gefaulenzt
- mit Freunden oder Freundinnen gespielt
- mit meiner Familie etwas unternommen
- gebastelt, gemalt, gezeichnet
- Comicshefte angeschaut
- musiziert, Theater gespielt
- im Kino gewesen
- in Konzert, Theater Ausstellung gewesen
- Musik gehört
- in die Kirche/Moschee gegangen
- Fernsehen oder Videos angeschaut
- Computerspiele gespielt
- Bücher gelesen
- für die Schule gelernt
- bei Vereinsveranstaltungen gewesen
- radgefahren
- spazieren gegangen
- etwas alleine gespielt
- auf Parties/Festen gewesen
- Sport betrieben, welchen?.....
- etwas anderes gemacht, was?.....

55. Was hättest Du gerne gemacht?

-
-
-
-
-

Anhang B: Dokumentation des Befragungsverlaufs

Zeitlicher Verlauf der Befragung

15. August – 15 November 2000: InterviewerInnenrekrutierung

Dies erfolgte durch

- Regelmäßige Stellenangebotveröffentlichung bei der Studentenjobbörse des Arbeitsamtes Nürnberg
- Aushängen von Plakaten an den Nürnberger Hochschulen
- Persönliches Ansprechen von bekannten Personen

8. September 2000: InterviewerInnenschulung

Am Vormittag dieses Datums fanden sich sechs angehende InterviewerInnen zur Einführung in die Haushaltsbefragungen ein. Die anderen InteressentInnen, die an diesem Datum nicht erscheinen konnten, wurden individuell oder in Zweiergruppen geschult. Punkte der Schulung waren:

(Auszug aus Gliederung)

1. Gründe der Sozialbefragung: In wenigen Worten wird das Projekt „Die soziale Stadt“ erläutert.
2. Adressenvergabe: Geplant war die Ausgabe von 40 Adressen pro InterviewerIn, dies war an diesem Tag nicht möglich, da die Adressen noch nicht zur Verfügung standen. Die Adressen wurden am darauffolgenden Dienstag, dem 12. September, vergeben.
3. Anrufen und Terminvereinbarung: Jede/jeder InterviewerIn musste die Termine zu den Haushaltsbefragungen selbständig vereinbaren. Ziel sollte es sein, fünf Interviews in einer Woche durchzuführen.
4. Jede/jeder InterviewerIn bekommt einen Ausweis ausgehändigt.
5. Es werden Tipps zur telefonischen Anmeldung und Terminvereinbarung nach den ADM-Richtlinien (<http://www.adm-ev.de/homepage.html>) gegeben.
6. Jede/jeder beantwortet den Fragebogen für sich selbst. Somit können auftretende Verständnis- oder andere Fragen gleich beantwortet werden. Wichtig ist, dass ein/eine InterviewerIn bei einer Erklärung einer Frage nicht manipulative Formulierungen benutzt (Beispiele) und sich streng an die formulierten Fragen hält.

Phasen der Befragung (Zusammenfassung):

- Terminvereinbarung am Telefon

- Eigene Terminplanung und diese ans Büro weiterleiten
- Aufsuchen der Haushalte
 - Begrüßung
 - Befragung durchführen (Zahl der Haushaltsmitglieder beachten)
 - Verabschiedung und Austeilen der Visitenkarte, Hinweis auf Verlosung
 - Fragebögen abgeben

13. September 2000: Anschreiben der Haushalte

Die Haushalte der Hauptstichprobe (siehe Abschnitt 2.3) wurden angeschrieben.

19. September 2000: Beginn der Haushaltsbefragungen durch die InterviewerInnen

30. Oktober, 13. und 28. November, 11. Dezember 2000: Treffen mit InterviewerInnen

In diesen regelmäßigen Zusammenkünften am Abend wurde der Stand der Befragungen und Probleme diskutiert. Häufiges Problem der InterviewerInnen war die Erreichbarkeit der zu befragenden BewohnerInnen und mitunter Sprachprobleme im Stadterneuerungsgebiet.

15. November 2000: Aussendung der zweiten Adressenstichprobe

15. Dezember 2000: Abschluss der BewohnerInnenbefragung

An diesem Datum wurde die Befragung abgeschlossen. Daran hatten 12 feste InterviewerInnen mit insgesamt 165 Haushaltsbefragungen teilgenommen und 53 Studierende des Erstsemesters Sozialwissenschaften, die 40 Befragungen im Rahmen einer Übung geleistet haben. 4 Fragebögen waren unvollständig ausgefüllt und wurden nicht mit einbezogen, sodass ein Stichprobe von 201 Haushalten vorliegt.

Anhang C: Beschreibung der gezogenen und realisierten Stichprobe

Anhang C1: Gezogene Stichprobe nach Distrikt

Distrikt	Häufigkeit	Prozente	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
130,00	295	31,9	31,9	31,9
131,00	292	31,6	31,6	63,5
160,00	338	36,5	36,5	100,0
Gesamt	925	100,0	100,0	

Anhang C2: Gezogene Stichprobe nach Geschlecht

Geschlecht	Häufigkeit	Prozente	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
weiblich	479	51,8	51,8	51,8
männlich	446	48,2	48,2	100,0
Gesamt	925	100,0	100,0	

Anhang C3: Gezogene Stichprobe nach Alter

Alter	Häufigkeit	Prozente	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
18-25 J.	137	14,8	14,8	14,8
26-60 J.	574	62,1	62,1	76,9
61-69 J.	108	11,7	11,7	88,5
70-79 J.	71	7,7	7,7	96,2
80++ J.	35	3,8	3,8	100,0
Gesamt	925	100,0	100,0	

Anhang C4: Gezogene Stichprobe nach Staatsangehörigkeit

Nationalität	Häufigkeit	Prozente	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
deutsch	630	68,1	68,1	68,1
türkisch	72	7,8	7,8	75,9
ehem. Jugoslawien	54	5,8	5,8	81,7
südeuropäisch (a)	55	5,9	5,9	87,7
andere	114	12,3	12,3	100,0
andere	114	12,3	12,3	100,0
Gesamt	925	100,0	100,0	
Gesamt	925	100,0	100,0	

(a) griechisch, italienisch, spanisch und portugiesisch

Beachte: In die nachfolgenden Auswertungen des Anhangs C gingen - sofern nicht anders angeführt - zur Repräsentativitätsprüfung nur Personen ein, die 18 Jahre oder älter waren, da aus dieser Altersgruppe die Stichprobe gezogen wurde. Dadurch reduziert sich die Fallzahl der realisierten Stichprobe von 290 auf 276.

Anhang C5: Gezogene und realisierte Stichprobe nach Distrikt

Distrikt	alle		nur Deutsche	
	gezogen in %	realisiert in %	gezogen in %	realisiert in %
130,00	31,9	26,1	30,3	25,8
131,00	31,6	35,9	31,0	33,8
160,00	36,5	38,0	38,7	40,4
Gesamt	100,0	100,0	100	100
	(n=925)	(n=276)	(n=630)	(n=198)
	Chi**2=4,7 (p=0,095)		Chi**2=2,75 (p=0,250)	

Anhang C6: Gezogene und realisierte Stichprobe nach Geschlecht

Geschlecht	alle		nur Deutsche	
	gezogen in %	realisiert in %	gezogen in %	realisiert in %
weiblich	51,8	54,0	53,8	55,6
männlich	48,2	44,4	46,2	44,4
Gesamt	100	100	100	100
	(n=925)	(n=276)	(n=630)	(n=198)
	Chi**2=1,08 (p=0,299)		Chi**2=0,36 (p=0,550)	

Anhang C7: Gezogene und realisierte Stichprobe nach Alter

Alter	alle		nur Deutsche	
	gezogen in %	realisiert in %	gezogen in %	realisiert in %
18-25 J.	14,8	13,0	13,2	13,1
26-60 J.	62,1	65,9	57,8	62,6
61-69 J.	11,7	12,3	13,0	12,6
70-79 J.	7,7	6,9	10,5	9,1
80++ J.	3,8	1,8	5,6	2,5
Gesamt	100	100	100	100
	(n=925)	(n=276)	(n=630)	(n=198)
	Chi**2=4,47 (p=0,346)		Chi**2=6,39 (p=0,172)	

Anhang C8: Gezogene und realisierte Stichprobe nach Staatsangehörigkeit

Nationalität	alle		nur Deutsche	
	gezogen in %	realisiert in %	gezogen in %	realisiert in %
deutsch	68,1	72,5	100,0	100,0
türkisch	7,8	9,9	-(b)	-
ehem. Jugoslawien	5,8	2,6	-	-
südeuropäisch (a)	5,9	5,9	-	-
andere	12,3	9,2	-	-
Gesamt	100,0 (n=925)	100,0 (n=276)	100 (n=630)	100 (n=198)
	Chi**2=9,37 (p=0,053)			

(a) griechisch, italienisch, spanisch und portugiesisch

(b) aus der Analyse ausgeschlossen.

Anhang C9: Gezogene und realisierte Stichprobe nach Haushaltsgröße

Haushaltsgröße	alle	
	Grundgesamtheit (a) in %	realisiert in %
1 Person	58,7	33,5
2 Personen	23,2	34,1
3 und mehr Personen.	18,1	32,4
Gesamt (b)	100,0 (N=6445)	100,0 (n=182)
	Chi**2=49,71 (p=0,000)	

(a) Vergleichsdaten des Amts für Stadtforschung und Statistik.

(b) Berechnungsgrundlage = Haushalte

Nachfolgende Analysen wurden auf der Grundlage der Aufzeichnungen der Teilnahme der ausgewählten Personen am Interview berechnet. Berechnungsgrundlage ist daher die gezogene Stichprobe.

Anhang C10: Teilnahme nach Staatsbürgerschaft

Teilnahme- status		Staatsbürgerschaft					Gesamt
		Deutsch	Türkisch	Ex-Jugo	Südeuropa	Sonst	
verzogen	Anzahl	36	10	11	4	28	89
	% von NAT	6,3%	15,6%	22,0%	7,7%	25,9%	10,5%
	Korrigierte Residuen	-5,8	1,4	2,7	-,7	5,6	
nicht erreicht	Anzahl	174	17	8	15	29	243
	% von NAT	30,3%	26,6%	16,0%	28,8%	26,9%	28,6%
	Korrigierte Residuen	1,5	-,4	-2,0	,0	-,4	
verweigert	Anzahl	226	20	22	22	30	320
	% von NAT	39,3%	31,3%	44,0%	42,3%	27,8%	37,7%
	Korrigierte Residuen	1,4	-1,1	,9	,7	-2,3	
befragt	Anzahl	139	17	9	11	21	197
	% von NAT	24,2%	26,6%	18,0%	21,2%	19,4%	23,2%
	Korrigierte Residuen	1,0	,7	-,9	-,4	-1,0	
Gesamt	Anzahl	575	64	50	52	108	849
	% von NAT	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Anhang C11: Teilnahme nach Alter

		ALTER					Gesamt
		18-25 J.	26-60 J.	61-69J.	70-79	80++	
verzogen	Anzahl	21	59	5	3	1	89
	% von ALTER	16,8%	11,3%	5,0%	4,4%	3,0%	10,5%
	% von ALTER	16,8%	11,3%	5,0%	4,4%	3,0%	10,5%
	Korrigierte Residuen	<u>2,5</u>	1,0	-1,9	-1,7	-1,4	
	Korrigierte Residuen	<u>2,5</u>	1,0	-1,9	-1,7	-1,4	
nicht erreicht	Anzahl	35	156	31	14	7	243
	Anzahl	35	156	31	14	7	243
nicht erreicht	% von ALTER	28,0%	29,8%	31,0%	20,6%	21,2%	28,6%
	% von ALTER	28,0%	29,8%	31,0%	20,6%	21,2%	28,6%
	Korrigierte Residuen	-,2	1,0	,6	-1,5	-1,0	
	Korrigierte Residuen	-,2	1,0	,6	-1,5	-1,0	
	Korrigierte Residuen	-,2	1,0	,6	-1,5	-1,0	
verweigert	Anzahl	37	188	42	35	18	320
	Anzahl	37	188	42	35	18	320
verweigert	% von ALTER	29,6%	35,9%	42,0%	51,5%	54,5%	37,7%
	% von ALTER	29,6%	35,9%	42,0%	51,5%	54,5%	37,7%
	Korrigierte Residuen	<u>-2,0</u>	-1,3	,9	2,4	2,0	
befragt	Anzahl	32	120	22	16	7	197
	Anzahl	32	120	22	16	7	197

	% von ALTER	25,6%	22,9%	22,0%	23,5%	21,2%	23,2%
	Korrigierte Residuen	,7	-,2	-,3	,1	-,3	
Gesamt	Anzahl	125	523	100	68	33	849
	% von ALTER	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Anhang C12: Teilnahme nach Geschlecht

		Geschlecht		Gesamt
		weibl.	männl.	
verzogen	Anzahl	45	44	89
	% von GESCHL	10,3%	10,7%	10,5%
	Korrigierte Residuen	-,2	,2	
nicht erreicht	Anzahl	111	132	243
	% von GESCHL	25,3%	32,1%	28,6%
	Korrigierte Residuen	<u>-2,2</u>	<u>2,2</u>	
verweigert	Anzahl	178	142	320
	% von GESCHL	40,6%	34,5%	37,7%
	Korrigierte Residuen	<u>1,8</u>	<u>-1,8</u>	
befragt	Anzahl	104	93	197
	% von GESCHL	23,7%	22,6%	23,2%
	Korrigierte Residuen	,4	-,4	
Gesamt	Anzahl	438	411	849
	% von GESCHL	100,0%	100,0%	100,0%

Anhang D: Ökonomische Lage und Arbeitslosigkeit

Anhang D1: Kennzahlen der Einkommensverteilung im Stadterneuerungsgebiet im Vergleich zu den alten Bundesländern

	Stadterneuerungsgebiet (A)	alte Bundesländer (B) (a)	Relation (=A/B)
durchschnittliches Einkommen je Haushalt	1.654,- (n=163)	-	
durchschnittliche Haushaltsgröße	2,2 (n=183)	-	
durchschnittliches Einkommen je Haushaltsmitglied	1.445,- (n=357)	1.709,-	0.85
durchschnittliches äquivalenzgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen (b) je Haushalt	1.900,- (n=163)	-	
durchschnittliches äquivalenzgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen (b) je Haushaltsmitglied	1.770,- (n=357)	2.077,-	0.85
Anteil relativ armer Haushalte (c)	16,0% (n=163)	-	
Anteil relativ armer Personen (c)	19,1% (n=357)	9,5%	2.05
Anteil von Haushalten in prekärer Wohlstandslage (d)	20,9% (n=163)		
Anteil von Personen in prekärer Wohlstandslage (d)	23,3% (n=357)	25,4%	

(a) Vergleichszahlen entnommen aus W. Hanesch/P. Krause/G. Bäcker, a.a.O., S. 56, 67

(b) Verwendete Gewichtung: Erster Erwachsener im Haushalt = 1,0; jede weitere Person ab 14 Jahren = 0,7; Kinder bis 14 Jahren = 0,5 (Hanesch/Krause/Bäcker, a.a.O., S. 57)

(c) Als relativ arm werden Haushalte mit einem äquivalenzgewichteten Pro-Kopf-Einkommen bezeichnet, das kleiner/gleich 50% des Durchschnittseinkommens in den alten Bundesländern von DM 2.077,- (Hanesch/Krause/Bäcker, a.a.O., S. 57) ist.

(d) Als Haushalte in prekärer Wohlstandslage wurden Haushalte mit einem äquivalenzgewichteten Pro-Kopf-Einkommen bezeichnet, das 50% bis 75% des Durchschnittseinkommens in den alten Bundesländern von DM 2.077,- (Hanesch/Krause/Bäcker, a.a.O., S. 67) beträgt.

Anhang D2: Armutsgefährdung von Haushalten nach Kinderzahl

Zahl der Kinder (a) im Haushalt	Armutsgefährdung		gesamt	n=
	nein	ja		
0	86,6	13,4	100	112
1	92,9	7,1	100	28
2 und mehr	60,9	39,1	100	23
Gesamt	84,0	16,0	100	163

Chi**2 = 11,4 (p=0,003)

(a) bis einschließlich 14 Jahren
Berechnungsgrundlage: Haushalte

Anhang D3: Armutsgefährdung von Personen nach Alter

Alter	Armutsgefährdung		gesamt	n=
	nein	ja		
18-25 Jahre	61,8	38,2	100	34
26-60 Jahre	86,0	14,0	100	150
61-69 Jahre	92,3	7,7	100	26
70 Jahre und älter	85,0	15,0	100	20
Gesamt	83,0	17,0	100	230

Chi**2 = 13,5 (p=0,004)

Berechnungsgrundlage: Personen, die 18 Jahre oder älter sind

Anhang D4: Armutsgefährdung von Personen nach Staatsbürgerschaft

Staatsbürgerschaft	Armutsgefährdung		gesamt	n=
	nein	ja		
deutsche	86,7	13,3	100	165
türkische	87,0	13,0	100	23
südeuropäische (a)	[80,0]	[20,0]	[100]	[10]
andere	55,6	44,4	100	27
Gesamt	82,7	17,3	100	225

Chi**2 = 16,0 (p=0,001)

(a) griechische, italienische, spanische oder portugiesische
[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht angebracht.
Berechnungsgrundlage: Personen, die 18 Jahre oder älter sind

Anhang D5: Erwerbsstatus nach Geschlecht

Geschlecht	erwerbstätig		gesamt	n=
	ja	nein		
weiblich	49,2	50,8	100	118
männlich	80,7	19,3	100	109
Gesamt	64,3	35,7	100	227

Chi**2 = 24,6 (p=0,000)

Chi**2 = 24,6 (p=0,000)

Berechnungsgrundlage: Personen zwischen 14 und 59 Jahren

Anhang D6: Erwerbsstatus nach Alter

Alter	erwerbstätig			n=
	ja	nein	gesamt	
18-25 Jahre	48,9	51,1	100	47
26-60 Jahre	68,3	31,7	100	180
Gesamt	64,3	35,7	100	227

Chi**2 = 6,1 (p=0,013)

Berechnungsgrundlage: Personen zwischen 14 und 59 Jahren

Anhang D7: Erwerbsstatus nach Staatsbürgerschaft

Staatsbürgerschaft	erwerbstätig			n=
	ja	nein	gesamt	
deutsche	70,8	29,8	100	154
türkische	56,0	44,0	100	25
südeuropäische (a)	[50,0]	[50,0]	100	[16]
andere	46,6	53,6	100	21
Gesamt	64,6	35,4	100	223

Chi**2 = 8,9 (p=0,030)

(a) griechische, italienische, spanische oder portugiesische

[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht angebracht.

Berechnungsgrundlage: Personen zwischen 14 und 59 Jahren

Anhang D8: Merkmale prekärer Beschäftigung

Merkmal	absolut	in %	n=
arbeitslos in den letzten beiden Jahren	24	16,6	145
Nettoeinkommen bis zu DM 1.500,-	19	14,3	133
unregelmäßige Tätigkeit	23	18,3	126
befristete Beschäftigung	25	18,9	132
geringe Entscheidungsmöglichkeiten	19	14,4	132

Berechnungsgrundlage: erwerbstätige Personen im Alter von 14 bis 59 Jahren

n = Prozentuierungsbasis (Zahl valider Antworten)

Anhang D9: Prekäre Beschäftigung nach Alter

Alter	Zahl prekärer Merkmale			gesamt	n=
	0	1	2 u.m. (prekär)		
18-25 Jahre	28,6	14,3	57,1	100	21
26-60 Jahre	53,5	34,2	12,3	100	114
Gesamt	49,6	31,1	19,3	100	227

Chi**2=23,0 (p=0,000)

Berechnungsgrundlage: erwerbstätige Personen zwischen 14 und 59 Jahren

Anhang D10: Prekäre Beschäftigung nach Nationalität

Nationalität	Zahl prekärer Merkmale			gesamt	n=
	0	1	2 u.m. (prekär)		
deutsche	51,5	30,3	18,2	100	99
türkische	[50,0]	[50,0]	[0,0]	100	[14]
andere	35,0	25,0	40,0	100	20
Gesamt	48,9	31,6	19,5	100	133

Chi**2=23,0 (p=0,000)

Berechnungsgrundlage: erwerbstätige Personen zwischen 14 und 59 Jahren

[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht angebracht.

Anhang D11: Prekäre Beschäftigung nach Geschlecht

Geschlecht	Zahl prekärer Merkmale			gesamt	n=
	0	1	2 u.m. (prekär)		
weiblich	40,4	36,5	23,1	100	52
männlich	55,4	27,7	16,9	100	83
Gesamt	49,6	31,1	19,3	100	135

Chi**2=2,89 (p=0,235)

Berechnungsgrundlage: erwerbstätige Personen zwischen 14 und 59 Jahren

Anhang D12: Armut und prekäre Beschäftigung

armutsgefährdet	Zahl prekärer Merkmale			gesamt	n=
	0	1	2 u.m. (prekär)		
nein	90,9	94,3	61,9	86,5	96
ja	9,1	5,7	38,1	13,5	15
Gesamt	100 (n=55)	100 (n=35)	100 (n=21)	100 (n=111)	111

Chi**2=13,6 (p=0,001)

Berechnungsgrundlage: erwerbstätige Personen zwischen 14 und 59 Jahren

Anhang D13: Ergebnisse der Regressionsanalysen des Armutsrisikos

unabhängige Variable	lineare Regression (a)			logist. Regression (b)
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
Zahl der Kinder bis 14 Jahre im HH	0,30***	0,30***	0,28**	3,57**
Zahl der Jugendlichen und Jungerwachsenen (15 bis 25jährige) im HH	0,16*	0,17*	0,06	1,40
Zahl der Personen im Erwerbsalter (26 bis 60jährige) im HH	-0,29**	-0,28*	-0,24*	0,33(*)
Zahl der Älteren (61jährige und ältere) im HH	-0,07	-0,07	0,10	0,73
Zahl der Erwerbstätigen im Haushalt	-	-0,03	-0,19(*)	0,25*
Zahl der prekär Beschäftigten im Haushalt	-	-	0,32***	16,21***
ausländischer Haushalt (0=nein, 1=ja)	0,25**	0,24**	0,21*	4,94**
R	0,447***	0,448***	0,509***	-
Zahl richtiger Prognosen			84,6%	87,2%

(a) standardisierte Regressionskoeffizienten

(b) relatives Risiko (=e(b))

(*) p < 10%, * p < 5 %, ** p < 1%, *** p < 0,1%

Zahl der einbezogenen Haushalte = 156

Anhang E: Wohnung, Wohnumgebung, Wohnzufriedenheit

Anhang E1: Art der Wohnung

	absolut	in %
Sozialwohnung	10	5,5
Dienst- Werks- Stifts- oder Geschäftswohnung	4	0,5
private Mietwohnung	145	79,7
Eigentumswohnung	26	14,3
Gesamt	182	100

Anhang E2: Wohnungsgröße der befragten Haushalte - Anzahl der Zimmer und Fläche

Wohnungsgröße	absolut	in %
Anzahl der Zimmer		
1 Zimmer	17	9,4
2 Zimmer	56	30,9
3 Zimmer	72	39,8
4 Zimmer	31	17,1
5 und 6 Zimmer	5	2,8
Fläche in m² (a)		
20 m ² -50 m ²	39	21,3
51 m ² -65 m ²	47	25,7
66 m ² -85 m ²	62	33,9
86 m ² und größer	35	19,1

(a) MA=36,8 m²; SA= 16,11

Basis: Befragte Haushalte mit validen Angaben zur Wohnungsgröße und -fläche (n=181)

Anhang E3: Räume pro Person nach Nationalität und Kindern im Haushalt

Relation Räume pro Anzahl der Haushaltsmitglieder	Nationalität		Kinder unter 12 Jahren im Haushalt		gesamt
	deutsch	nichtdeutsch	ja	nein	
Relation <1	6,6	31,8	2,9	44,2	12,8
Relation >=1	93,4	68,2	97,1	55,8	87,2
Gesamt	136	44	138	43	181
	Chi**2=18,9 (p=0,000)		Chi**2=50,4 (p=0,000)		

Anhang E4: Anzahl der positiven Details in der Wohnung

Positive Details	absolut	in %
überhaupt keine positiven Details	25	8,8
positive Details	260	91,2
Gesamt	285	100,0

Anhang E5: Anzahl der Mängel in der Wohnung

	absolut	in %
überhaupt keine Mängel	67	23,4
Mängel	219	76,6
Gesamt	286	100

Anhang E6: Verhältnis positive/negative Details der Wohnung nach Nationalität

	alle Befragten		deutsche Befragte		nichtdeutsche Befragte	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
überwiegend negative	67	23,8	41	20,1	26	35,1
sowohl als auch	117	41,5	85	41,7	28	37,8
überwiegend positive	98	34,8	78	38,2	20	27,0
Gesamt	282	100,0	204	100	74	100
	Chi**2=7,2 (p=0,027)					

Anhang E7: Positive Eigenschaften der Wohnung (Antworten innerhalb der Kategorie "etwas anderes, nämlich...")

Positive Eigenschaften der Wohnung	Nennungen
(Wohn-)Lage	28
günstige Lage	10
zentrale Lage	5
Citynähe	5
ruhige Lage	3
Verkehrsanbindung	2
Nähe Bahnhof/ U-Bahn	2
prakt. Wohngegend, Ärzte, Apotheke	1
Balkon/Terrasse/Aussicht	8
Aussicht	1
Balkon	4
(Dach-)terrasse	3
Eigenumbau/Details in der Wohnung	7
Eigenumbau	2
Fensterbogen	1
Etagenwohnung	1
hell	1
Holzfußböden	1
Hausklima	6
nette Nachbarn	6
Anzahl der Nennungen insgesamt	49

Anhang E8: negative Eigenschaften der Wohnung (Antworten innerhalb der Kategorie "etwas anderes, nämlich...")

Nennungen insgesamt	76
Bad/WC	15
kleines Bad	6
WC außerhalb	4
Bad renovierungsbedürftig	1
Bad und Küche ungenügend	1
eigenes Klo und Bad im Gang	1
Badezimmer	1
kein Fenster im Bad	1
Wohnlage/Umfeld/Nachbarn	12
Nachbarn zu laut	2
Probleme mit den Nachbarn	2
Gaffer als Nachbarn	1
die Lage	1
dreckige Gegend/Müll auf der Straße	1
Straßenbild, Ausblick	1
Umfeld wird schlechter	1
Umgebung	1
Umgebung ist zu laut	1
wenig grün	1
Mängel/Schäden in der Wohnung	14
hellhörig	2
Alter Fenster(kalt)	1
Boden kalt	1
brüchige Wände/Schimmel	1
Defekte Installationen	1
ein feuchtes Zimmer	1
fehlende Isolierung	1
Keller feucht/Wände sollten isoliert werden	1
krumme Wände	1

Küche mit anderen teilen, selten Heißwasser	1
Nachtspeicherheizung ist ungenau	1
Nachtspeicheröfen	1
Sprechanlage funktioniert nicht	1
zu laut bei offenem Fenster	1
Elektrische Heizung	1
fehlender Balkon	12
kein Balkon	12
Probleme mit/fehlender Aufzug	7
kein Aufzug	4
manchmal Aufzug defekt	2
im Aufzug wird geraucht	1
Sonstiges	16
Bäckerei im Haus	2
Briefkasten, Treppenhaus	2
Fassade	2
kein Abstellraum	2
alt	1
es riecht ständig nach Benzin	1
im Sommer zu heiß	1
kein Kabelanschluss	1
mangelnder Hauseingang	1
schlechte Aufteilung	1
steigende Miete	1
zu wenig Parkmöglichkeiten	1

Anhang E9: Art des finanziellen Beitrags zur Renovierung der Wohnung

	absolut	in %
keinen finanziellen Beitrag	62	62,3
einmaliger Beitrag	10	10,5
Mieterhöhung	23	24,2
gesamt	95	100

Basis: Personen, die etwas an ihrer Wohnung verändern wollen, mit validen Daten (n=95)

Anhang E10: Verbesserungen in der Wohnung

verschiedene Nennungen insgesamt	127
Fenster	29
Fenster erneuern	25
Isolierfenster	2
Lärmschutzfenster	2
Heizung/Wärmeisolierung	22
Heizung	6
Gas/Zentralheizung	5
Wärmeisolierung	4
Heizung Boiler	2
Heizung erneuern	1
bessere Abdichtung	1
Einbau Etagenheizung	1
Heizung auch in der Nacht	1
zusätzliche Heizung	1
Badrenovierung	18
größeres Bad	5
Bad	5
neues Bad	3
Badeinrichtung	2

Badezimmer modernisieren	2
Bad ist zu feucht	1
Böden/Teppiche/Decken/Türen	18
Teppich erneuern	5
Fußboden	4
Laminatboden	4
Türen	3
Decke	1
streichen Holzdecke	1
Komplett-/Teilrenovierung	12
komplett Renovierung	4
Küche renovieren	3
neu renovieren	3
einzelne Zimmer	1
fast alles	1
Balkon	6
Balkon	2
Balkon anbauen	2
Balkonrenovierung	1
Terrasse renovieren	1
Wohnungsvergrößerung/-Aufteilung	7
andere Raumaufteilung	3
und ein Zimmer vergrößern	2
mehr Räume	1
Türstock mit Durchgang	1
Aufzug	3
Aufzug einbauen	3
Sonstiges	12
Ablaufrohre für Abwasser reinigen	1
andere Wohnung finanziell nicht möglich	1
Starkstrom	1
Bäume weg vor Fenster	1
dickere Wände	1
Waschküche im Haus	1
Haus gegenüber abreißen	1
keine feuchten Wände	1
Hinterhof	1
Rollos am Fenster wegen Südlage	1
Schloss an Haustür/Treppen sauberer	1
Treppen Kellerräume	1

Anhang E11: Zufriedenheit mit der Wohnung (Häufigkeit und Mittelwert)

Bewertung (a)	absolut	in %
sehr gut	70	24,1
gut	126	43,4
weder gut noch schlecht	63	21,7
schlecht	26	9,0
sehr schlecht	5	1,7
n	290	100

(a) MA=2,21; SA=0,97

Anhang E12: Begründungen für gutes Image der Stadtteile

Aspekte	Nennungen
Infrastruktur	62
gute Einkaufsmöglichkeit	35
Gute Verkehrsanbindung	16
Grünanlagen	7
Ärzte	1
gute Spielmöglichkeiten	1
alles hier (Schule, Kindergarten)	1
sehr gute Infrastruktur	1
Lage	24
Innenstadtnähe	5
günstige Lage	8
zentral gelegen	11
sonstiges	17
günstige Mieten	4
Südstadtflair	2
Verkehrsberuhigung	2
andere Stadtteile sind noch schlimmer	1
treffen sich die Leute	1
in den letzten Jahren wurde einiges verbessert	1
ist kein Ghetto so wie Langwasser	1
nette Leute	1
normale gutbürgerliche Gegend	1
sie mögen Aufseßplatz	1
Südstadt als Arbeitervorstadt wird besser	1
Wohnanlage ist gut gepflegt	1
Anzahl der Nennungen insgesamt	101

Anhang E13 Begründungen für schlechtes Image der Stadtteile

Aspekte	Nennungen
Bevölkerung im Stadtteil	80
viele Ausländer	54
Vorurteile wegen hohem Ausländeranteil	4
sozial schwache Bewohner	12
Betrunkene	4
Kriminelle	2
Drogen/Punks	1
Publikum	1
zu viele Ausländer bereits im Rathaus bekannt	1
zu viele Obdachlose, die trinken und Dreck machen	1
zu wenig Grünflächen	24
wenig Grün	24
(Verkehr-)Lärm	23
Verkehrslärm	6
zu laut	11
Lärm	6
Umgebung	22
schmutzig	19
hässliche Umgebung	1
Häuser heruntergekommen	1
Gebiet ist unpersönlich und ramponiert	1
Verkehrssituation	16
wenig Parkplätze	8
viel Verkehr	8
schlechte Wohn-/ Lebensqualität	15
schlechte Luft	5
schlechte Wohnqualität	4

keine schönen Häuser	3
Reiche könnten sich was besseres leisten	1
schlechte Lebensqualität, da Leute zu wenig Geld	1
kleine Wohnungen	1
Schlechtes Images allgemein	14
schlechter Ruf	5
Südstadt hat im allg. einen schlechten Ruf	4
Arbeiterviertel	4
Bahnhofsgegend	1
hohe Bevölkerungsdichte	10
Kriminalität/Gewalt	10
hohe (Jugend-) Kriminalität	5
Nicht sicher	2
viel Gewalt	2
Diebstahlgefahr	1
Sonstiges	15
keine Möglichkeiten für Kinderaktivitäten	2
wenig Freizeitmöglichkeiten	2
zu viele Kneipen	1
viele soziale Konflikte	1
negative Berichte der Tageszeitung	1
keine Integration	1
soziales Umfeld	1
Vernachlässigung des Stadtteils von der Stadt	1
Geschäftsaufgaben	1
zu viele Türkengeschäfte	1
zu viele leere Geschäfte	1
soziale Brennpunkte	1
weit entfernt vom Stadtrand	1
Anzahl der Nennungen	229

Anhang E14: potentielle Miete für Quartiersgarage

Betrag in DM	absolut	in %
15	2	2,30
20	1	1,2
30	1	1,2
30	5	5,8
40	5	5,8
50	29	33,3
60	11	12,6
70	8	9,2
75	3	3,4
80	12	13,8
90	2	2,3
100	8	9,2
gesamt	87	100

Anhang F: Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung öffentlicher Plätze im Stadterneuerungsgebiet

Anhang F1: Vorhandensein von Möglichkeiten, sich im Freien aufzuhalten

Bewertung	absolut	in %
sehr wichtig	136	47,9
wichtig	111	39,1
weder wichtig noch unwichtig	20	7,0
unwichtig	14	4,9
sehr unwichtig	3	1,1
Gesamt	284	100

Anhang F2: Was soll für Grünflächen getan werden? – Anzahl der Nennungen

Anzahl der Nennungen	absolut	in %
1 Nennung	112	39,0
2 Nennungen	142	49,5
3 Nennungen	20	7,0
4 Nennungen	9	3,1
5 Nennungen	4	1,4
Gesamt	287	100

Anhang F3: Begründung für seltene/ keine Nutzung des Südstadtpark – offene Frage

Kategorie nicht zugestimmt	139
keine Angabe	38
Personen mit validen Nennungen	113
Gesamt	290
verschiedene Nennungen insgesamt	124
Gründe unabhängig von der Gestaltung	57
keine Zeit	22
zu weit entfernt	12
kein Interesse	6
eigener Garten	5
als Durchgangsweg	4
ungünstig gelegen	3
kann nicht gut laufen	2
verbringe meine Freizeit nicht in Nürnberg	1
bin lieber zu hause	1
bin zu alt	1
Gestaltung	41
er gefällt mir nicht	14
dreckig	8
Anlagen sind kahl	3
Bäume fehlen	3
zu wenig grün	3
gehe lieber an attraktiven Plätzen spazieren	2
zu klein	2
Im Sommer kein Schatten	1
keine schöne Lage	1
nicht gepflegt	1
Wasserbrunnen ist nicht schön, gefährlich für Kind	1
weil er kein "Park" ist	1

unfreundlich	1
NutzerInnenkreis	11
Hundeplatz	3
Alkohol wird getrunken	2
fast ausschließlich von Ausländern benutzt	2
Angst vor großen Hunden ohne Leine	1
Obdachlose	1
unangenehme Personen	1
zu viele Jugendliche	1
Sonstiges	15
ich woanders hingeh	2
Spielplatz gegenüber	2
Tochter spielt lieber woanders	2
unsicher	2
ich denke, das ist kein Park	1
ich die freie Natur bevorzuge	1
ich nicht weiß, was ich dort machen soll	1
max1-2*pro Jahr ,gehe lieber in den Annapark	1
nicht für Menschen angelegt	1
was soll ich alleine dort?	1
anderer Spielplatz näher	1

Anhang F4: Häufigkeit der Nutzung - Südstadtpark

Häufigkeit der Nutzung	absolut	in Prozent
(fast) jeden Tag	11	4,6
3-4 mal pro Woche	7	2,9
1-2 mal pro Woche	37	15,5
2-3 mal pro Monat	14	5,9
seltener	43	20,6
nie	120	50,4
n	238	100

Anhang F5: Bewertung des Südstadtparks

Bewertung (a)	absolut	in Prozent
sehr gut	25	10,9
gut	87	38,0
weder gut noch schlecht	73	31,9
schlecht	29	12,7
sehr schlecht	15	6,6
n	242	100

(a) MA=2,7; SA=1,05

Anhang F6: Begründung für seltene/keine Nutzung des Aufseßplatzes - offene Frage

Kategorie nicht genannt	223
k.A.	27
Anzahl der Personen mit validen Nennungen	41
Gesamt	290
Nennungen insgesamt	45
unabhängig von der Gestaltung des Platzes	12
keine Zeit	4
zu weit	4
bin krank	1
eigener Garten	1
fußamputiert	1
kein Bezug	1
Gestaltung des Platzes	18
dreckig	11
unattraktiv	2
bietet für meine Kinder keine guten Spielmöglichkeiten	1
er ist unschön	1
Es ist nicht für Kinder	1
Ratten	1
ungepflegt	1
NutzerInnenkreis	13
Alkoholiker	4
viele Obdachlose	3
fast nur Ausländer	3
zu voll	2
die Gesellschaft ist nicht ansprechend	1
Sonstiges	2
alles ist in der Nähe	1
ich bevorzuge die freie Natur	1

Anhang F7: Häufigkeit der Nutzung – Aufseßplatz

Nutzung	absolut	in %
(fast) jeden Tag	58	20,4
3-4 mal pro Woche	27	9,5
1-2 mal pro Woche	55	19,4
2-3 mal pro Monat	25	8,8
seltener	43	15,1
nie	76	26,8
n	284	100,0

Anhang F8: Bewertung des Aufseßplatzes

Bewertung	absolut	in %
sehr gut	22	7,9
gut	90	32,3
weder gut noch schlecht	99	35,5
schlecht	55	19,7
sehr schlecht	13	4,7
n	279	

Basis: Personen mit validen Angaben, die den Aufseßplatz kennen (n=279)

Anhang F9: Verbesserungsvorschläge Aufseßplatz

keine Angabe	102
Personen mit validen Angaben	188
Gesamt	290
Zahl der Nennungen insgesamt	252
Umgestaltung des Platzes	60
Begrünung	38
freundlichere Gestaltung	8
mehr Sitzgelegenheiten	7
die gesamte Anlage verbessern	6
Bühne für Auftritte	1
Platz vergrößern	1
NutzerInnengruppen	43
Obdachlosenproblematik	18
Alkoholikerproblematik	17
weniger Ausländer	4
Randgruppen allgemein	4
Sauberkeit	39
mehr Sauberkeit	28
fehlende Müllentsorgung	6
Hundedreck am Spielplatz	3
Leute schmeißen alles rum	2
Hunde und Tauben-/Rattenplage	19
Ratten	9
Hundeverbod	7
alle Tauben müssen weg	3
Spielmöglichkeiten für Kinder verbessern	17
Spielplatzrenovierung	12
Spielmöglichkeiten für Kinder	2
ungenügende Kinderbetreuung	2
mehr Veranstaltungen für Kinder	1
Pflege bestehender Grünanlagen	12
Grünanlagen pflegen	12
Ordnung/Sicherheit	11
nicht sicher genug	4
mehr Ordnung	3
mehr Polizeikontrollen	3
Randalierer	1
Kriminalität/Gewalt/ Drogen	9
keine Drogen	3
kriminelles Publikum	2
Diebstähle	1
zweilightige Gestalten entfernen	1
Gewalt	1
wird angepöbelt	1
Infrastruktur verbessern	9
mehr Cafés	3
generell mehr Einkaufsmöglichkeiten	2
Bioladen schaffen	1
mehr Marktfläche	1
Weihnachtsveranstaltungen	1
Regionalkaufhaus (Horten)	1
Sonstiges	15
Horten Fassade	3
starker Autoverkehr	2
neues Toilettenhaus	2
Skateverbot	1
mehr Disziplin der Nutzer	1
Radfahrer fahren durch die Leute	1

die Menschen	1
zu viele Menschen	1
Aktionen anbieten	1
Nutzer	1
Polizei abschaffen	1
nichts verändern	18
nichts	18

Anhang G: Bekanntheit und Nutzung der sozialen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastruktur in Galgenhof/Steinbühl

Anhang G1: Spielmöglichkeiten für Kinder unter 6 Jahren – offene Frage

	Häufigkeit
weiß nicht	50
nein, gibt es nicht	86
ja, kenne ich	143
davon valide Angaben	140
Zahl der Nennungen insgesamt	188
Plätze und Orte für Spielmöglichkeiten	
Südstadtpark	47
Aufseßplatz	37
Melanchtonplatz	29
unmittelbare Wohnumgebung	20
auf der Straße	1
Garten	2
Hinterhof	17
Allgemeine Orte	14
Am Spielplatz	12
Park	2
Annapark	9
Schulhof Hummelsteiner Weg	7
Maffeiplatz	7
Christuskirche	4
Kopernikusplatz	3
Sonstiges	11
Ritterplatz	2
Aktivspielplatz	1
Kindergarten	2
Horten	1
in der Nähe Plärrer -> Rosenau	1
Peter-Henlein-Straße	1
Fußgängertunnel	1
Südbad	1
Humboldtplatz	1

Anhang G2: Spielmöglichkeiten für Kinder zwischen 7 und 11

weiß nicht	58
nein, gibt es nicht	75
ja, kenne ich	143
davon valide Angaben	131
Zahl der Nennungen insgesamt	153
Südstadtpark	37
Melanchtonplatz	29
Schulhöfe	16
Hummelsteiner Weg	8
Schulhof	6
Schulhof Wiesenschule	2
Aufseßplatz	15
unmittelbare Wohnumgebung	15
auf der Straße	4
Hof	4
Aktivspielplatz	11
Spielplatz/Park allgemein	10
Spielplatz	9
Park	2
Maffeiplatz	7
Christuskirche	7
Bolz/Fußballplatz	6
Bolzplatz	2
Fußballplatz	2
Sportplatz	2
Annapark	6
Sonstiges	8
Horten	1
im Park hinter Paulskirche (Paulstraße)	2
Kopernikusplatz	1
Herschelplatz	1
Schloßäckerstraße	2
Humboldtplatz Kinderspielplatz	1

Anhang G3: Spielmöglichkeiten und Treffpunkte für Jugendliche zwischen 12 und 17

weiß nicht	134
nein, gibt es nicht	85
ja, kenne ich	59
davon valide Angaben	56
Zahl der Nennungen insgesamt	66
Jugendclub Schloßäckerstraße	14
Christuskirche	10
Melanchtonplatz	6
Aufseßplatz	6
Aktivspielplatz	5
Südstadtpark	5
Schulhof Hummelsteiner Weg	3
Annapark	3
Maffeiplatz	2
Fußballplatz	2
Herschelplatz	2

Sonstiges	8
bei Freunden	1
auf der Straße	1
Maffeiplatz	1
Spielplatz	1
Sportplatz Spielplatz	1
Stadtteil Südstadt	1
Tanzschule	1
InternetCafe	1

Anhang G4: Bekanntheitsgrad der sozialen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastruktureinrichtungen nach Nationalität

von sechs Angeboten bekannt...	Nationalität*			alle Befragten
	deutsch in %	türkisch in %	andere in %	
kein Angebot	17,1	11,1	36,7	19,9
ein Angebot	29,5	40,7	24,5	29,7
zwei Angebote	27,6	29,6	16,3	25,9
drei und mehr Angebote	25,7	18,5	22,4	24,5
n	210	27	49	286

* p ≤ 0,05%

Anhang G5: Sport und Freizeitangebote in Galgenhof/Steinbühl

Sport- und Freizeitangebote	absolut	in %
keine	45	15,9
ja	150	53,0
weiß nicht	88	31,1
Gesamt	283	100,0

Anhang G6: Sport- und Freizeitangebote in Galgenhof/Steinbühl – offene Nennungen

Anzahl der Nennungen	260
Kneipen/Cafés/Bistros etc.	87
Kneipen	59
Mexx	6
Gastronomie	4
Café	3
Morrison	2
Pizzeria	2
Bistros	2
Bierkneipe	1
Cafe Cha Cha	1
Creperie	1
internationale Kneipen	1
Kneipe am Melanchtonplatz	1
Weihenstephaner (Kneipe)	1
Wendlerstraße Biergarten	1
Kino	81
Kino	56
Atrium	11

Casablanca	10
Kino Museum	2
Cinecitta	1
Kali Kino	1
Sport/Fitness	57
Sportplätze	18
Post SV	8
Fitness	8
Lady Fitness	4
Südbad	4
Fußballplatz	2
Sportverein Jahn	2
Sauna	2
Sportanlage Hummelstein	2
Schwimmbad	2
Solarien	2
Sportverein	2
Steinheilstraße (Sport für Jugend)	1
Plätze/Parks	11
Annapark	5
Melanchtonplatz	4
Maffeiplatz	2
Spielplätze	4
Spielplatz	3
Aktivspielplatz	1
Sonstiges	20
Spielhallen	4
Oper	3
Disco	3
Südstadtladen	3
Kath. Pfarrei Herz Jesu	1
Meistersingerhalle	1
Tanzschule	1
Silberne Kanne	1
Südstadtfest	1
Treffpunkt für christliche Jugend	1
Verkehrsmuseum	1

Anhang G7: Häufigkeit der Nutzung von Sport- und Freizeitangeboten in Galgenhof/Steinbühl

Nutzung	absolut	in %
mehrmals pro Woche	10	6,8
einmal pro Woche	21	14,2
mehrmals pro Monat	21	14,2
einmal pro Monat	5	3,4
häufiger als sechsmal pro Jahr	8	5,4
seltener	26	17,6
nie	57	38,5
Gesamt	148	100

Anhang G8: Angebote für junge Heranwachsende in Galgenhof/Steinbühl – offene Nennungen

Anzahl der Nennungen insgesamt	91
Kneipen/Cafés/Bistros/Discos	39
Kneipe	17
Disco	9
Café	5
Bistro	2
Internet Café	2
Morrison	1
Restaurants	1
Cafe Mexx	1
Salsabar	1
Sport	20
Postsportverein	5
Tanzschule	4
Fitness-Studio	4
Sportplätze	2
Südbad	2
Sportvereine	1
Fußballverein Kroatika	1
Sporthalle	1
Kino	17
Kino	13
Atrium	2
Casablanca	2
Einrichtungen	6
AWO Jugendtreff	1
Jugendzentren	1
Kath. Pfarrei Herz Jesu	1
Kirche	1
Südstadtladen	1
Vereine	1
Sonstiges	9
Spielhallen	5
Oper	1
Schauspielhaus Oper	1
Sprachschule	1
Dario	1

Anhang G9: Häufigkeit der Nutzung von Angeboten für junge Erwachsene (18 - 25 Jahre)

Nutzung	absolut	in %
mehrmals pro Woche	1	4,0
einmal pro Woche	7	28,0
mehrmals pro Monat	3	12
einmal pro Monat	1	4
häufiger als sechsmal pro Jahr	3	12,0
seltener	2	8,0
nie	8	32,0
Gesamt	25	100

Anhang G10: Angebote für Arbeitslose in Galgenhof/Steinbühl – offene Nennungen

Nennungen	
AWO	2
SPD-Haus	3
BIZ Arbeitsamtcomputer	2
Bleiweiß-Tagesstätten	1
kostenloses Mittagessen Christusgemeinde	2
NOA	1
ökumenisches Arbeitslosenzentrum	1
Sozialamt	1
Stellenmarkt	1
Südstadtladen	1
Wärmestube	1

Anhang G11: Angebote für Frauen in Galgenhof/Steinbühl – offene Nennungen

Anzahl der Nennungen insgesamt	43
Sport	22
Fitness-Studio	9
Lady Fitness	8
Postsportverein	1
Schwimmen	1
Solarium	1
Sportverein	1
Turnverein Jahn	1
Einrichtungen	8
SPD Haus	2
SPD Haus Frauentreff für Rentnerinnen	1
Bleiweiß	1
Südstadtladen	1
Stadtmission	1
Arbeiterwohlfahrt	1
Treff in der Steinheilstrasse	1
Kirchliche Angebote	7
Christuskirche	1
Gemeinde	1
kirchliche Einrichtungen	4
Pfarrei Herz Jesu	1
Mutter-Kind-Angebote	4
Mutter-Kind-Gruppe	1
Mütterberatung	2
Krabbelgruppe	1
Sonstiges	2
Einkaufen	1
Fremdsprachenschule	1

Anhang G12: Häufigkeit der Nutzung von frauenspezifischen Angeboten

Nutzung	absolut	in %
mehrmals pro Woche	3	12,5
einmal pro Woche	0	0
mehrmals pro Monat	4	16,7
einmal pro Monat	0	0
häufiger als sechsmal pro Jahr	1	4,2
seltener	2	8,3
nie	14	58,3
Gesamt	24	100,0

Anhang G13: Angebote für SeniorInnen in Galgenhof/Steinbühl – offene Nennungen

Zahl der Nennungen insgesamt	48
kirchliche Angebote	22
Kirche allgemein	14
Christuskirche	5
Kirche St. Ludwig	1
Pfarrei Herz Jesu	2
andere Einrichtungen	14
Arbeiterwohlfahrt	5
SPD Haus Frauentreff für Rentnerinnen	2
Blauer Kreuz	2
Bleiweiß	3
Post SV	1
Stadtmission	1
SeniorInnentreffs allgemein	7
Seniorentreffs	6
Treffs und Ausflüge	1
Sonstiges	5
Lottoladen	1
Griechen	1
Skatspiel	1
Kögl	1
Sitzgelegenheiten am Spielpark	1

Anhang G14: Kulturelle Veranstaltungen in Galgenhof/Steinbühl – offene Nennungen

Anzahl der Nennungen insgesamt	238
Feste	191
Südstadtfest	84
Stadtteilstadt	31
Aktiver Weihnachtsmarkt	24
Kirchweih	14
Straßenfest	11
Internationales Kulturfest	8
Aufseßplatzfest	4
Feste	4
Kirchenfest	3
Gemeindefest	2
AWO-Fest	1
Bürgerfest	1
Ludwigsfest	1
Sommerfest	1

Straßenfest vor der Kirche	1
Volksfeste	1
politische/(multi-)kulturelle Veranstaltungen und Diskussionen	17
politische Veranstaltungen	8
Diskussionen AWO	3
multikulturelle Veranstaltungen	1
Veranstaltung vom Ausländeramt	1
Veranstaltung zu Stadterneuerung (Ziel-2)	1
Gruppen und Arbeitskreise	1
Kulturtreff	1
Südstadtladen	1
kirchliche Veranstaltungen	6
Stammtisch nach Kirche	1
Christuskirche	1
kirchliche Veranstaltungen	2
Treffpunkt für christliche Kinder	1
Veranstaltungen von Herz Jesu	1
Sonstiges	24
Flohmarkt	3
der megalange Samstag	3
Märkte	1
diverse kleiner Veranstaltungen	1
(Kinder-)Fasching	2
Gesundheitsausstellung	1
Jugendveranstaltungen	2
Kinderveranstaltungen	3
Konzerte	3
Schule	1
Seniorentreffen	2
Tanzschule Pfeiffer	1
Theater	1

Anhang G15: Wunsch hinsichtlich von Sportangeboten nach Geschlecht

Wunsch nach Sportangeboten	Geschlecht **		alle Befragte in %
	männlich in %	weiblich in %	
nein	75,4	89,0	82,7
ja	24,6	11,0	17,3
Gesamt	134	155	289

** p ≤ 0,01

Anhang G16: Wunsch hinsichtlich Freizeit- und Kulturangeboten nach Alter

	Alter		Gesamt in %
	14 bis 39 Jahre in %	40 Jahre und älter in %	
Wunsch nach Freizeitangeboten**			
nein	77,1	89,8	83,6
ja	22,9	10,2	16,4
Gesamt	140	147	287
Wunsch nach Kulturangeboten***			
nein	76,4	91,8	84,3
ja	23,6	8,2	15,7
Gesamt	140	147	287

** p ≤ 0,01, *** p ≤ 0,001

Anhang G17: Wunsch hinsichtlich Angebote für AusländerInnen nach Nationalität

Wunsch nach Angeboten für AusländerInnen	Nationalität**		Gesamt
	deutsch in %	andere In %	
nein	96,7	85,5	93,7
ja	3,3	14,5	6,3
Gesamt	210	76	286

** p ≤ 0,01

Anhang H: Soziale Problemlagen

Anhang H1: Antwortverweigerungen Soziale Problemlagen – Anzahl der Nennungen „weiß nicht“

Anzahl der Nennungen „weiß nicht“	absolut	in %
0	133	45,9
1	19	6,6
2	15	5,2
3	8	2,8
4	9	3,1
5	7	2,4
6	6	2,1
7	8	2,8
8	9	3,1
9	2	,7
10	6	2,1
11	7	2,4
12	8	2,8
13	6	2,1
14	2	,7
15	4	1,4
16	10	3,4
17	31	10,7
Gesamt	290	100,0

Anhang H2: Anzahl der Nennungen „weiß nicht“ hinsichtlich sozialer Problemlagen nach Alter und Nationalität

	n	Mittelwert	Standard- abweichung
alle	287	4,8	6,2
Alter			
14- 25 Jahre	47	2,6	4,6
26 bis 39 Jahre	93	2,6	5,0
40 bis 64 Jahre	108	6,2	6,6
65 Jahre und älter	39	8,6	6,5
Nationalität			
deutsch	210	5,2	6,5
türkisch	27	1,3	2,1
andere	49	4,8	6,2

Anhang H3: Bewertung der sozialen Problemlagen in Galgenhof/Steinbühl

soziale Problemlagen	Mittelwert	Standardabweichung	n
Problemlagen allgemein	2,55		
Armut	2,56	0,84	220
Verschuldung	2,59	0,88	174
Jugendarbeitslosigkeit	2,33	0,85	198
(drohende) Arbeitslosigkeit	2,16	0,75	207
geringe Einkommen	2,06	0,76	214
Konflikte zwischen Jugendlichen	2,63	0,88	208
Konflikte zwischen den Generationen	2,91	0,85	205
Konflikte in Familien	2,89	0,89	197
Konflikte Ausländer- Ausländer	2,81	0,90	206
Konflikte Ausländer- Deutsche	2,67	0,96	214
Konflikte mit Polizei und Justiz	2,82	0,94	219
(drohende) Obdachlosigkeit	2,92	0,92	207
Alkohol/Drogenkonsum	2,31	0,98	228
Kriminalität	2,80	0,85	216
hohe Bevölkerungsdichte	2,36	0,99	210
hohe Mobilität	2,22	0,94	199
zu kleine Wohnungen	2,35	0,91	196

1= sehr häufig bis 4=sehr selten

Anhang I: Ethnische Beziehungen, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement und Bereitschaft zur Mitwirkung in der Stadterneuerung

Anhang I1: Persönliche Kontakte innerhalb und zwischen den Nationen

Anteil in der gez. Stichprobe in %	leben in der Wohnumgebung ...		Nation(en)	persönliche Kontakte zu ...		
	in % (A)	n		in % (B)	n	in % von (A) (=B/A)
68,1	95	288	Deutsche	80	280	84%
7,8	57	287	TürkInnen	29	281	51%
5,8	36	287	BewohnerInnen ehem. Jugoslawien	18	284	50%
-	23	287	AussiedlerInnen	9	281	39%
5,9	13	288	SüdeuropäerInnen (a) (b)	8	288	62%
12,3	22	288	andere (a)	11	288	50%
100,0 (n=925)	-	-		-	-	-

(a) Nennungen auf die Kategorie "andere". Die beiden letzten Kategorien (BewohnerInnen aus südeuropäischen Ländern und aus anderen Ländern) wurden nicht vorgegeben, sondern mussten von den Befragten explizit genannt werden. Vorgegeben war nur die Kategorie "andere". Dies könnte dazu geführt haben, dass eine Nennung eher dann erfolgte, wenn auch ein persönlicher Kontakt besteht. Als Hinweis dafür lässt sich anführen, dass die beiden zuletzt angeführten Gruppen in der gezogenen Stichprobe größere bzw. gleiche Anteilswerte als Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien haben. Bei der Frage nach den Kontakten gaben aber weniger Befragte an, dass in ihrer Nachbarschaft eine der beiden Gruppen lebt, während Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien häufiger als Nachbarn genannt werden. Wenn man von einer nicht allzu ethnischen Segregation im Stadterneuerungsgebiet ausgeht, dürfte diese Umkehrung nicht auftreten. Bei der Interpretation der Spalte (A) und der Quote (B/A) ist daher Vorsicht angebracht.

(b) GriechInnen, ItalienerInnen, SpanierInnen, PortugiesInnen

Anhang I2: Persönliche Kontakte nach Nationalität

persönlicher Kontakt zu	Nationalität des/der Befragten				
	deutsch (n=202-207)	türkisch (n=26-27)	ehem. Jugosl. (n=5-7)	Südeuropa (n=16-17)	andere (n=24-26)
Deutschen	<u>82%</u>	81%	[57%]	[75%]	79%
TürkInnen	25%	<u>62%</u>	[20%]	[24%]	32%
BewohnerInnen a. ehem. Jugoslawien	13%	50%	<u>80%</u>	[12%]	19%
AussiedlerInnen	9%	7%	[0%]	[0%]	17%
SüdeuropäerInnen (a) (b)	7%	19%	[0%]	<u>6%</u>	8%
anderen (a)	10%	19%	[0%]	[0%]	<u>11%</u>

(a) Antworten aus halboffener Frage (siehe Anmerkungen Anhang I1)

(b) GriechInnen, ItalienerInnen, SpanierInnen, PortugiesInnen

[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht geboten.

Anhang I3: Art des Kontaktes von Deutschen zu AusländerInnen

Art des Kontaktes	in %	n=
man grüßt alle	60	173
man grüßt nur einige	45	144
zufällige Gespräche	50	178
längere Gespräche	24	165
kleine Gefälligkeiten (Ausleihen)	23	171
größere Hilfeleistungen	19	167
Hinterlegung des Wohnungsschlüssels	13	166
gegenseitige Besuche	13	168
gemeinsame Unternehmungen	7	166

(a) Antwortkategorien "häufig" und "manchmal" wurden zusammengefasst.

Anhang I4: Persönliche Kontakte von Deutschen zu AusländerInnen nach Geschlecht

Geschlecht	Kontakte zu AusländerInnen			n=
	nein	ja	gesamt	
weiblich	56,6	43,4	100	113
männlich	53,2	46,8	100	94
Gesamt	55,1	44,9	100	207

Chi**2 = 0,25 (p=0,620)

Berechnungsgrundlage: Personen zwischen 14 und 60 Jahren (ohne 60jährige)

Anhang I5: Persönliche Kontakte von Deutschen zu AusländerInnen nach äquivalenzgewichtetem Pro-Kopf-Einkommen

äquivalenzgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen	Kontakte zu AusländerInnen			n=
	nein	ja	gesamt	
<50% des Durchschnitts in alten Bl.	50,0	50,0	100	24
50-75% des Durchschn. in alten Bl.	60,6	39,4	100	33
75-125% des Durchschn. in alten Bl.	49,4	50,6	100	83
>125% des Durchschn. in alten Bl.	51,5	48,5	100	33
Gesamt	52,0	48,0	100	173

Chi**2 = 1,24 (p=0,742)

Anhang I6: Persönliche Kontakte von Deutschen zu AusländerInnen nach Distrikt

Distrikt	Kontakte zu AusländerInnen			n=
	nein	ja	gesamt	
130	49,1	50,9	100	53
131	69,1	30,9	100	68
160	47,7	52,3	100	86
Gesamt	55,1	44,9	100	207

Chi**2 = 8,10 (p=0,017)

Chi**2 = 8,10 (p=0,017)

Anhang I7: Persönliche Kontakte von Deutschen zu AusländerInnen nach Alter

Alter	Kontakte zu AusländerInnen			n=
	nein	ja	gesamt	
14-25 Jahre	61,8	38,2	100	53
26-60 Jahre	46,3	53,7	100	123
61 und mehr Jahre	70,8	29,2	100	48
Gesamt	54,6	45,4	100	205

Chi**2 = 9,19 (p=0,010)

Anhang I8: Art des Kontaktes von AusländerInnen zu Deutschen

Art des Kontaktes	in%	n=
man grüßt alle	86	70
man grüßt nur einige	62	50
zufällige Gespräche	68	63
längere Gespräche	46	69
kleine Gefälligkeiten (Ausleihen)	42	69
größere Hilfeleistungen	16	69
Hinterlegung des Wohnungsschlüssels	19	67
gegenseitige Besuche	21	69
gemeinsame Unternehmungen	4	68

(a) Antwortkategorien "häufig" und "manchmal" wurden zusammengefasst.

Anhang I9: Persönliche Kontakte von AusländerInnen zu Deutschen nach Geschlecht

Geschlecht	Kontakte zu Deutschen			n=
	nein	ja	gesamt	
weiblich	20,5	79,5	100	39
männlich	25,7	74,3	100	35
Gesamt	23,0	77,0	100	74

Chi**2 = 0,28 (p=0,595)

Anhang I10: Persönliche Kontakte von AusländerInnen zu Deutschen nach äquivalenzgewichtetem Pro-Kopf-Einkommen

äquivalenzgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen	Kontakte zu Deutschen			n=
	nein	ja	gesamt	
<50% des Durchschn. in den alten Bl.	[20,0]	[80,0]	100	[15]
50-75% des Durchschn. in alten Bl.	[25,0]	[75,0]	100	[16]
75-125% des Durchschn. in alten Bl.	16,0	84,0	100	25
>125% des Durchschn. in alten Bl.	[0]	[100,0]	100	[3]
Gesamt	18,6	81,4	100	59

Chi**2 = 1,24 (p=0,742)

Chi**2 = 1,24 (p=0,742)

[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht angebracht.

Anhang I11: Persönliche Kontakte von AusländerInnen zu Deutschen nach Distrikt

Distrikt	Kontakte zu Deutschen			n=
	nein	ja	gesamt	
130	[21,1]	[78,9]	100	[19]
131	30,0	70,0	100	21
160	16,0	84,0	100	25
Gesamt	23,0	77,0	100	74

Chi**2 = 1,56 (p=0,458)

[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht angebracht.

Anhang I12: Persönliche Kontakte von AusländerInnen zu Deutschen nach Nationalität

Nationalität	Kontakte zu Deutschen			n=
	nein	ja	gesamt	
türkisch	18,5	81,5	100	27
sudeuropäisch (a)	[25,0]	[75,0]	100	[16]
andere	25,8	74,2	100	31
Gesamt	23,0	77,0	100	74

Chi**2 = 0,48 (p=0,786)

[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht angebracht.
(a) griechisch, italienisch, spanisch, portugiesisch

Anhang I13: Persönliche Kontakte von AusländerInnen zu Deutschen nach Alter

Alter	Kontakte zu Deutschen			n=
	nein	ja	gesamt	
14-25 Jahre	[8,3]	[91,7]	100	[12]
26-60 Jahre	28,3	71,7	100	53
61 Jahre und älter	[11,1]	[88,9]	100	[9]
Gesamt	23,0	77,0	100	74

Chi**2 = 3,00 (p=0,221)

[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht angebracht.

Anhang I14: Art des Kontaktes von Deutschen zu AusländerInnen

Art des Kontaktes	Nürnberger Untersuchung		Wiener Vergleichs- untersuchung (a)		Differenz z-Mittel- werte
	Mittelwert	z-trans- formierter Mittelwert (b)	Mittelwert	z-trans- formierter Mittelwert (b)	
man grüßt alle	1,89	0,54	1,96	0,74	-0,20
man grüßt nur einige	2,43	0,06	2,90	0,07	-0,01
zufällige Gespräche	2,42	0,07	3,27	-0,19	0,26
längere Gespräche	3,01	-0,46	3,85	-0,60	0,14
kleine Gefälligkeiten (Ausleihen)	3,13	-0,56	4,00	-0,71	0,15
größere Hilfeleistungen	3,33	-0,74	4,31	-0,93	0,19
Hinterlegung des Wohnungsschlüssels	3,58	-0,96	4,54	-1,09	0,13
gegenseitige Besuche	3,43	-0,83	4,37	-0,97	0,14
gemeinsame Unternehmungen	3,68	-1,05	4,69	-1,20	0,15

(a) vgl. Kohlbacher, a.a.O.

(b) Es wurden unterschiedliche Antwortskalen verwendet, zu deren Vergleich eine theoretische z-Transformation⁴⁸ durchgeführt wurde. Ein positiver Wert bedeutet, dass die Kontaktform häufig stattfindet, ein negativer, dass sie selten ist.

Anhang I15: Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe

	absolut	in %
ja, tue ich im Moment auch	37	13,0
ja, habe ich in der Vergangenheit schon getan und würde es wieder machen	92	32,4
ja, würde ich prinzipiell machen, habe es aber noch nie getan	121	42,6
nein, habe ich früher getan, würde ich aber nicht mehr machen	8	2,8
nein würde ich prinzipiell nicht machen	26	9,2
Gesamt	284	100

Für die folgenden Auswertungen werden die beiden ersten Ausprägungen zur Kategorie "bereit" zusammengefasst und die letzten beiden zur Kategorie "nicht bereit".

Anhang I16: Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe nach Geschlecht

Geschlecht	Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
weiblich	44,2	42,9	13,0	100	154
männlich	46,5	42,6	10,9	100	129
Gesamt	45,2	42,8	12,0	100	283

Chi**2 = 0,35 (p=0,838)

⁴⁸ Bacher, J., 1996: Clusteranalyse. München, S. 175-178

Anhang I17: Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe nach Nationalität

Nationalität	Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
deutsch	45,1	42,6	12,3	100	204
türkisch	51,9	40,7	7,4	100	27
südeuropäisch (a)	[31,3]	[43,8]	[25,0]	100	[16]
andere	45,5	48,5	6,1	100	33
Gesamt	45,0	43,2	11,8	100	280

Chi**2 = 4,98 (p=0,549)

(a) griechisch, italienisch, spanisch, portugiesisch

[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht angebracht.

Anhang I18: Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe nach Alter

Alter	Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
14-25 Jahre	27,7	53,2	19,1	100	47
26-60 Jahre	50,8	41,3	7,8	100	179
61 Jahre und älter	41,8	38,2	20,0	100	55
Gesamt	45,2	42,7	12,1	100	281

Chi**2 = 13,6 (p=0,009)

Anhang I19: Bereitschaft zur Annahme von Nachbarschaftshilfe nach Alter

Alter	Bereitschaft zur Annahme von Nachbarschaftshilfe			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
14-25 Jahre	10,9	45,7	43,5	100	46
26-60 Jahre	26,1	53,4	20,5	100	176
61 Jahre und älter	14,5	63,6	21,8	100	55
Gesamt	21,3	54,2	24,5	100	277

Chi**2 = 15,09 (p=0,005)

Anhang I20: Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe nach äquivalenzgewichtetem Pro-Kopf-Einkommen

äquivalenzgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen	Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
<50% des Durchschn. alte Bl.	40,0	42,5	17,5	100	40
<50% des Durchschn. alte Bl.	40,0	42,5	17,5	100	40
50-75% des Durchschn. alte Bl.	32,0	46,0	22,0	100	50
50-75% des Durchschn. alte Bl.	32,0	46,0	22,0	100	50
75-125% des Durchschn. alte Bl.	50,5	42,2	7,3	100	109
>125% des Durchschn. alten Bl.	51,4	40,5	8,1	100	37
Gesamt	44,9	42,8	12,3	100	236

Chi**2 = 10,75 (p=0,096)

Chi**2 = 10,75 (p=0,096)

Anhang I21: Bereitschaft zur Annahme von Nachbarschaftshilfe nach äquivalenzgewichtetem Pro-Kopf-Einkommen

äquivalenzgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen	Bereitschaft zur Annahme von Nachbarschaftshilfe			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
<50% des Durchschn. alte Bl.	32,5	25,0	42,5	100	40
50-75% des Durchschn. alte Bl.	12,0	54,0	34,0	100	50
75-125% des Durchschn. alte Bl.	22,9	60,6	16,5	100	109
>125% des Durchschn. alten Bl.	21,6	59,5	18,9	100	37
Gesamt	22,0	53,0	25,0	100	236

Chi**2 = 21,92 (p=0,001)

Anhang I22: Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement

	absolut	in %
ja, tue ich im Moment auch	35	12,3
ja, habe ich in der Vergangenheit schon getan und würde es wieder machen	18	6,3
ja, würde ich prinzipiell machen, habe es aber noch nie getan	88	31,0
nein, habe ich früher getan, würde ich aber nicht mehr machen	30	10,6
nein würde ich prinzipiell nicht machen	113	39,8
Gesamt	284	100

Für die folgenden Auswertungen werden die beiden ersten Ausprägungen zusammengefasst und die letzten beiden.

Anhang I23: Bereitschaft zum Ehrenamt nach Geschlecht

Geschlecht	Bereitschaft zum Ehrenamt			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
weiblich	15,1	32,9	52,0	100	152
männlich	22,7	28,8	48,5	100	132
Gesamt	18,7	31,0	50,4	100	284

Chi**2 = 2,74 (p=0,254)

Anhang I24: Bereitschaft zum Ehrenamt nach äquivalenzgewichtetem Pro-Kopf-Einkommen

äquivalenzgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen	Bereitschaft zum Ehrenamt			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
<50% des Durchschn. alte Bl.	10,0	35,0	55,0	100	40
50-75% des Durchschn. alte Bl.	20,4	34,7	44,9	100	49
75-125% des Durchschn. alte Bl.	21,1	27,5	51,4	100	109
>125% des Durchschn. alten Bl.	21,6	37,8	40,5	100	37
Gesamt	19,1	31,9	48,9	100	235

Chi**2 = 4,56 (p=0,682)

Anhang I25: Bereitschaft zum Ehrenamt nach Distrikt

Distrikt	Bereitschaft zum Ehrenamt			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
130	23,0	32,4	44,6	100	74
131	22,2	29,3	48,5	100	99
160	12,6	31,5	55,9	100	111
Gesamt	18,7	31,0	50,4	100	284

Chi**2 = 4,96 (p=0,241)

Anhang I26: Bereitschaft zum Ehrenamt nach Alter

Alter	Bereitschaft zum Ehrenamt			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
14-25 Jahre	17,4	34,8	47,8	100	46
26-60 Jahre	20,1	35,2	44,7	100	179
61 Jahre und älter	14,0	15,8	70,2	100	57
Gesamt	18,4	31,2	50,4	100	282

Chi**2 = 11,98 (p=0,017)

Anhang I27: Bereitschaft zum Ehrenamt nach Nationalität

Nationalität	Bereitschaft zum Ehrenamt			gesamt	n=
	bereit	prinzipiell bereit	nicht bereit		
deutsch	22,2	27,5	50,2	100	207
türkisch	3,7	29,6	66,7	100	27
südeuropäisch (a)	[5,9]	[58,8]	[35,3]	100	[17]
andere	16,1	41,9	41,9	100	31
Gesamt	18,8	31,2	50,0	100	282

Chi**2 = 19,0 (p=0,020)

(a) griechisch, italienisch, spanisch, portugiesisch

[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht angebracht.

Anhang I28: Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit bei der Stadterneuerung nach Nationalität

Nationalität	Bereitschaft			gesamt	n=
	ja	eventuell	nein		
deutsch	7,2	22,6	70,3	100	195
türkisch	7,4	25,9	66,7	100	27
südeuropäisch (a)	[12,5]	[75,0]	[12,5]	100	[16]
südeuropäisch (a)	[12,5]	[75,0]	[12,5]	100	[16]
andere	13,3	40,0	46,7	100	30
Gesamt	8,2	28,0	63,8	100	268

Chi**2 = 27,15 (p=0,000)

Chi**2 = 27,15 (p=0,000)

(a) griechisch, italienisch, spanisch, portugiesisch

[] Bei der Interpretation von Zahlen in eckigen Klammern ist wegen der geringen Fallzahl Vorsicht angebracht.

Anhang I29: Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit bei der Stadterneuerung nach äquivalenzgewichtetem Pro-Kopf-Einkommen

äquivalenzgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen	Bereitschaft			gesamt	n=
	ja	eventuell	nein		
<50% des Durchschn. alte Bl.	16,7	22,2	61,1	100	36
50-75% des Durchschn. alte Bl.	14,0	34,0	52,0	100	50
75-125% des Durchschn. alte Bl.	3,7	25,0	71,3	100	108
>125% des Durchschn. alten Bl.	0	33,3	66,7	100	36
Gesamt	7,4	27,8	64,8	100	230
Chi**2 = 15,65 (p=0,016)					